L. germ.
105

Hemmer

$O^{6}_{=}557^{3}_{=}$

L. germ. 129
105

Ling. German.
Orthogr.
Pg. 1071.

Jakob Hemmers,

kuhrpfälzischen Hofkapellanes, Stiftsherrn zu Heinsberg, Aufsehers der kuhrfürstlichen Kunstkammer der Naturlehre, der Mannheimer Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Lautern Mitgliedes,

Deutsche Rechtschreibung, zum Gebrauche der kuhrpfälzischen Lande.

Mannheim,
mit akademischen Schriften,
1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nunc, quoniam diximus, quæ ſit loquendi Regula, dicendum, quæ ſcribentibus cuſtodienda.

Quintil. Inſtit. orat. Lib. 1. Cap. 7.

Vorrede.

Nicht alle diejenigen, die einen Abscheu vor den deutschen Sprachlehren zu haben pflegen, sind eben so übel gegen die Anweisungen zur Rechtschreibung gesinnet. Die Ursache dieses Unterschiedes ist leicht zu finden. Man befindet sich von Jugend auf unter Leuten, die sprechen; man spricht ihnen nach; die Sprache nimmt mit den anwachsenden Jahren zu; man findet sich endlich im Stande, mit dem gemeinen

Haufen, so gut dieser spricht, von allem mitzusprechen; man hat allso seine Sprache unvermerkt ohne Anweisung, und, wie man unschuldig glaubet, vollkommen gelernet. Wie fremd muß es uns dem nach nicht vorkommen, wenn uns ein Sprachlehrer saget, an dieser vermeintlichen Vollkommenheit gehe noch viel ab; unsere Kenntnis der Muttersprache sei noch sehr schwach und ungebildet; sie habe kaum noch die Hälfte ihrer gehörigen Stärke und Schönheit erreichet! Ist es Wunder, wenn solcher ungebethene Lehrmeister, als ein dreister und einbildischer Mensch, mit Verachtung abgewiesen wird?

Mit der Rechtschreibung hat es eine ganz andere Bewandtnis. Diese lernet man nicht aus dem täglichen Umgange, wie die Sprache; nein, man muß von einem besondern Lehrer dazu an-

geführet werden, und diesen Unterricht haben alle diejenigen, die schreiben können, wenigstens von ihrem ersten Schreibmeister einiger Masen empfangen. Leute, die ein wenig nachzudenken pflegen, merken nun gar bald, daß die empfangene Lehre sehr schwach, mangelhaft und unrichtig sei. Ein edler Ehrgeiz treibet sie an, auf bässere Wege zu kommen. Daher stellet sich ihnen im Schreiben ein ganzer Schwarm von Zweifeln dar; an hundert Stellen, ja schier an jedem Worte stehen sie an. Es ist allso natürlich, daß ihnen eine gute und gründliche Anleitung zur Rechtschreibung willkommen und angenehm sein müsse.

Auf dieser Seite hat der Sprachlehrer, der eine Rechtschreibung verfertigen will, eine ziemlich tröstliche Aussicht; allein auf der andern Seite, wo man ein gründliches und zugleich ge-

nug thuendes Werk von ihm fodert, öffnet sich seinen Augen ein Feld, welches ihm tausend fast unübersteigliche Schwierigkeiten dar stellet. Zween sehr verschiedene Wege zeigen sich in demselben. Der eine ist breit und gangbar, durch welchen die taumelnde Gewohnheit mit gebundenen Augen daher ziehet; der andere ist sehr eng, und nicht gar stark betreten, auf welchem die scharfsichtige Vernunft mit abgemessenen Tritten wandert. Welchen von diesen beiden Wegen soll der Lehrer der Rechtschreibung eingehen? Den erstern? Allein was ist dem Menschen unanständiger, als seine treue Führerin, die Vernunft, wissentlich verlassen, und einem blinden Führer mit blindem Gehorsame folgen? Den leztern? Welchen bittern Vorwürfen würde er hier nicht ausgesezet sein? Wie viele Pfeile der Verachtung und Verspottung würden nicht von allen

Seit-

Seiten auf ihn, als einen eigensinnigen Sonderling, los fliegen? Ein jeder andere stelle sich hier an den Plaz des Sprachlehrers, überlege alles genau, und wähle.

In diesen Umständen habe ich aus Gründen, die man unten im Eingange des II Hauptstückes (40 — 43 S.) finden wird, für dienlich gehalten, zwischen den jezt beschriebenen zween Wegen mitten durchzugehen. Den Weg der Vernunft beleuchte ich meinen Lesern von Anfange bis zu Ende, und ich halte mich in meinem Gange nahe an demselben, doch so, daß ich mich vom Wege der Gewohnheit nicht gänzlich entferne. Aber eben dadurch erkläre ich meine Rechtschreibung für unvollkommen, für ein Werk, das noch eine schwache Seite hat, die unmöglich Bestand haben kann. Ich beklage das harte Schicksal,

das mir nicht erlaubet hat, für diese Seite eine stärkere hin zu sezen. Jene Rechtschreibung allein wird auf ganz festen Füsen stehen, und dauerhaft sein, in welcher alles unnüze und alberne Zeug, das uns die Gewohnheit bisher aufgedrungen hat, völlig abgeschnitten, und nichts zu finden sein wird, als was die reine Vernunft angeordnet hat. Das erleuchtete Deutschland wird dieses vollkommene Gebäud unfehlbar, früh oder spat aufführen; dieses traue ich ihm vor allen Ländern zu, die ihre Rechtschreibung noch nicht aus der Verwirrung gezogen haben. Unsere Pfalz wird keine müsige Zuschauerin dabei sein; das darf ich in ihrem Namen kühn versprechen.

Mannheim, den 4 März,
1775.

Deutsche

Deutsche Rechtschreibung,

zum Gebrauche der Kuhrpfälzischen Lande.

Einleitung.

1 §.

Wir haben schon in der Einleitung zu unserer Sprachlehre (17 §) vorläufig erinert, daß die Schrift gewisser Masen die Abbildung der aus dem Munde fliesenden Töne sei, wodurch dieselben gleichsam aufgefangen, fest und dauerhaft gemachet werden, da sie sonst, so bald sie ausgesprochen sind, in der Luft verschwinden, und keine Spur mehr von sich

hinterlassen. Hieraus läßt sich leicht ermessen, von welcher Wichtigkeit die Kunst zu schreiben sei. Ohne sie würden die mehrsten Verträge unsicher sein, die Geschichten im Finstern liegen, die nüzlichsten Erfindungen verloren gehen, und die Wissenschaften überhaupt eines der nachdrücklichsten Mittel beraubet sein, wodurch sie bisher auf so erhabene Stuffen der Vollkommenheit gestiegen sind, anderer Nachtheile, die aus dem Mangel dieser unschäzbaren Kunst fliesen würden, hier nicht zu gedenken. Gleich wie aber keine Kunst ohne Regeln bestehen kann: so muß die Kunst, recht zu schreiben, oder die Rechtschreibung, auch nothwendiger Weise die ihrigen haben. Die Untersuchung dieser Regeln ist der Gegenstand der Abhandlung, die wir vor uns haben. Dieselbe wird aus fünf Hauptstücken bestehen. Im I geben wir Unterricht von dem Ursprunge und Laute der deutschen Buchstaben, im II von dem richtigen Gebrauche derselben, im III von der Trennung der Wörter und Syllben, im IV von den gewöhnlichen Abkürzungen, im V endlich von den Unterscheidungs- und andern im Schreiben gebräuchlichen Zeichen.

I Hauptstück.

Von dem Ursprunge und Laute der deutschen Buchstaben.

2 §.

Zur Abbildung der einfachen Töne des Mundes hat man vor uralten Zeiten gewisse Züge oder Figuren erdacht, die hernach bei verschiedenen Völkern verschiedene Namen und Gestallten, nebst andern Veränderungen, bekommen haben. Wir Deutsche nennen dieselben mit unsern Vorältern Buchstaben (Bocstäf, Piachstaba, Puochstapa), das ist, Stäbe des Buches, das man schreibet. Das einfache Wort Stab ist, an Statt des zusammen gesezten Buchstab, vor Alters auch gebräuchlich gewesen. Den Namen Stäbe haben unsere Vorfahren, wie Olaus Worm bei Wachtern *) bemerket, ihren Schriftzügen darum beigeleget, weil dieselben ins gesammt aus dem I (J), welches offenbar einen aufrecht stehenden Stab vorstellet, durch Beifügung and-

*) Glossar. germ. Tom. II. V. Stab.

erer dergleichen, geraden oder gebogenen Stäbe, entstanden sind. In Sonderheit hiesen diejenigen Buchstaben, die bei den alten nordländischen Deutschen vorzüglich bekannt waren, Runen, über die man bisher, vieler Stücke wegen, stark gestritten hat. Rune kömmt von raunen (murmeln, leis, heimlich reden) her, und bedeutete so viel als Geheimnis: denn dafür wurde die Schrift zu jenen Zeiten der Unwissenheit vom gemeinen Haufen gehalten.

3 §. Die Buchstaben, deren sich die verschiedenen Völkerschaften der alten Deutschen bedienet haben, sind nicht überall dieselbigen gewesen. Die gothischen, womit der Bischof Ulfilas seine Übersezung der vier Evangelisten geschrieben hat, waren von den angelsächsischen, und diese so wohl als jene von den runischen merklich unterschieden. Sind aber diese Buchstaben eine eigene Erfindung unserer Voraltern gewesen, oder haben sie dieselben von andern Völkern gelehnet? Was die gothischen und angelsächsischen betrifft: so zeigen die erstern mit den griechischen, und die leztern mit den lateinischen Buchstaben eine so grose Ähnlichkeit, daß sie ihre Herkunft von denselben nicht

ver=

verläugnen können. Es bleibet allso nur die Frage noch von den Runen. Allein auch diese geben keine undeutliche Spur, saget Herr Gottsched*), daß sie nur übel nachgeschnittene lateinische [oder griechische] Buchstaben sind. Und in der That zeiget dieses bei vielen derselben fast der erste Anblick, wie aus dem runischen Alphabete erhellet, welches bei Heupeln **) zu finden ist.

4 §. Daß die heutigen deutschen Buchstaben von den lateinischen abstammen, oder viel mehr einerlei mit denselben sein, scheinet auser Zweifel zu sein. Der ganze Unterschied, der sich zwischen beiden findet, bestehet darin, daß die erstern gebrochen und eckig, die leztern theils rund, theils geradlinig sind, wie es sich klar zeiget, wenn man sie gegen einander hält. Es ist aber mit diesem Unterschiede nicht immer so gehalten worden, seit dem die lateinischen Buchstaben bei uns eingeführet worden sind, welches durch die Ausbreitung des Christenthumes geschehen ist. Anfänglich schrieb man das Deutsche wie das Latein mit der alten,

*) Sprachk. a. d. 29 S. e).

**) In seiner Differt. historico-philolog. de Ulphila, seu Versione IV Evangelist. gothica.

das ist, mit der runden und geradlinigen Gattung. Als aber hernach die eckige Gestallt derselben aufgekommen ist: herrschete sie ganze Jahrhunderte, theils vor, theils nach Erfindung der Buchdruckerei, so wohl in lateinischen als deutschen Schriften und Büchern, wie aus den Handschriften alter Urkunden, aus den alten Chorgesangbüchern in den Stiftskirchen, und aus einer Menge gedruckter Schriften *) vom fünfzehnten und sechszehnten Jahr-

*) Wir wollen den Titel etlicher dieser Schriften her sezen:

1) Hic liber egregius. catholicon. dñice incarnacionis anno 1460 alma in urbe moguntina . . . impressus et confectus est.

2) Reverendissimi cardinalis, tituli sancti Sixti, domini iohannis de Turrecremata expositio brevis et utilis super toto psalterio Moguntie impressa anno domini 1476 per petrũ Schoyffer de gernßheym.

3) Joannes Potken Prepositus ecclesie sancti Georgii colonieñ. peregrinarum literarum studiosis S. p. d. 1513.

4) Biblia cũ cõcordantiis veteris et novi testamẽti u. s. w. 1516.

5) Statuta quarundam illustrissimi Principis ac Domini, D. Guilielmi Juliacensium . . . Ducis ꝛc. collegiatarum Ecclesiarum, authoritate apostolica correcta et confirmata, 1575.

Jahrhunderte, zu sehen ist. Endlich gab man dem Lateine die alten Buchstaben wieder, die eckigen aber blieben dem Deutschen eigen, so, wie es noch heut zu Tage üblich ist.

5 §. Die gesammten Buchstaben, deren sich ein Volk zur Abbildung der in seiner Sprache gebräuchlichen Töne bedienet, nennen wir ein A b e c e, oder von den zween ersten Buchstaben der Griechen, ein A l p h a b e t. Wenn sich nun in dem Abece dieses oder jenes Volkes eben so viele Buchstaben finden, als verschiedene Töne in seiner Sprache sind: so ist dasselbe vollständig. Und von dieser Beschaffenheit ist dasjenige ohne Zweifel gewesen, welches der Erfinder der ersten Buchstaben für die Sprache aufgesezet hat, die er redete. Diese Vollständigkeit ist aber nicht in allen übrigen Sprachen zu finden. Denn da man bei Entstehung oder Wahrnehmung neuer einfachen Töne auch alle Mal neue Schriftzüge für dieselben hätte erdenken sollen: so hat man sie, an Statt dessen, oft entweder durch die schon üblichen einzelen Buchstaben, oder gar durch eine ungeschickte Verbindung derselben, auszudrücken gesuchet. Von diesen Fehlern ist auch unser

Abece nicht frei, wie wir im Folgenden sehen werden.

6 §. Im Sprechen hat die heutige hochdeutsche Sprache sechs und zwanzig verschiedene Buchstaben (Sprachl. 21. 22 §). Um diese abzubilden bedienen wir uns im Schreiben sieben und zwanzig einfacher, und sechs theils verdeckt, theils offenbar zusammen gesezter Buchstaben. Die einfachen sehen in ihrer grosen und kleinen Gestallt so aus:

A, Ä, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K,
a, ä, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k,

L, M, N, O, Ö, P, Q, R, S, T, U,
l, m, n, o, ö, p, q, r, ſ(s), t, u,

Ü, V, X, Z.
ü, v, x, z.

Die zweifache Gestallt der zusammen gesezten ist diese:

Ch, Ph, Sch, Th, Ng, W.
ch, ph, ſch, th, ng, w.

a) Die fünf erstern dieser zusammen gesezten Buchstaben bestehen offenbar aus verschiedenen neben einander stehenden einfachen Buchstaben. Die Zusammensezung des sechsten ist ein wenig versteckt, und wird unten entwickelt werden. Es werden aber zwei Stücke zu einem zusammen gesezten Buchstaben erfodert: 1) daß ein einfacher Laut dadurch ausgedrücket werde; 2) daß keiner der einfachen Buchstaben, woraus er zusammen gesezet ist, seinen eigenen Laut behalte. Daher muß man rh, ß, st, y, und alle Verdoppelungen der Buchstaben, als ll, ss u. s. w., aus der Zahl der zusammen gesezten Buchstaben ausschliesen.

b) Da wir nun mehr Buchstaben im Schreiben als im Sprechen haben: so müssen nothwendig verschiedene Schreibbuchstaben einerlei Laut ausdrücken, welches sich unten (27. 33. 34. 35. 37 §) auch wirklich zeigen wird.

7 §. Um die Buchstaben einzel aussprechen zu können, muß ein jeder davon seinen eigenen Namen haben. Die Namen der Selbstlauter sind mit dem Laute derselben einerlei. Die Mitlauter heisen so:

8 §. Unsere Buchstaben haben weder in allen Gegenden Deutschlands, noch selbst im Hochdeutschen immer einerlei Laut. Oft kommen auch verschiedene Buchstaben in ihrem Laute mit einander überein (6 §. b). Zu dem geschieht es bisweilen, daß dieser oder jener Buchstab, in gewissen Verbindungen mit andern, gar keinen Laut hat, und allso tonlos wird, welches alles keine Vollkommenheit unseres Abeces anzeiget. Es wird allso wohl der Mühe werth sein, daß wir die Buchstaben noch ein Mal durchgehen, und eines jeden Laut, so viel es sich schriftlich thun läßt (Sprachl. 21 §. a), zu bestimmen suchen.

9 §. A klinget wie das lateinische a, so nämlich, wie wir es in s a g e n, Pater u. s. w. aussprechen.

a) Der Laut dieses Buchstaben ist nach Popowitschens *) Zeugnise in Österreich, und den umliegenden Landschaften zweierlei, wovon doch keiner mit dem hochdeutschen überein stimmet. Hier zu Lande ist derselbe ganz einfach und ächt.

*) Untersuchungen vom Meere a. d. 89 u. 288 S. Nothwend. Anfangsgr. a. d. 3 S.

10 §. Ä klinget seinem eigentlichen Laute nach, wie in häßlich, Säge, Vermächtnis. In hundert andern Wörtern aber, z. B. in gefällt, nähen, säen, Majestät u. s. w., klinget es wie das e in geht u. a. d. gl.

11 §. B lautet wie das lateinische b, nämlich viel gelinder als das p. In bar und Par zeiget sich dieser Unterschied sehr deutlich.

a) Stehet b zwischen zweenen Selbstlautern: so klinget es, wie ein w. Z. B. haben, geben, loben, Zuber u. d. gl., spricht man wie hawen, gewen, lowen, Zuwer, aus. Dieser Laut bleibet, wenn schon einer dieser Selbstlauter unterdrücket wird; z. B. in übrig von überig.

12 §. C hat vor ä, e, i, ö und ü den Laut eines z; vor den übrigen Selbstlautern, wie auch vor allen Mitlautern, und am Ende der Syllben, den Laut eines k. Cicero klinget wie Zizero; Cölestin wie Zölestin; Cato wie Kato; hacken wie hakken u. s. w.

a) In fremden Wörtern, die mit cz anfangen, sprechen wir das c nicht aus; Czar z. B. lautet wie Zar.

b) In ch und sch hat das c nicht nur seinen Laut, sondern auch seinen gewöhnlichen Namen verloren, und nichts als die vorige Gestallt behalten (6. 7 §).

13 §. D lautet in der deutschen, wie in der lateinischen und französischen Sprache, viel gelinder als t, von dem es deßwegen im Sprechen auch genau zu unterscheiden ist.

a) Dieser Buchstab ist vor dem t tonlos. So kann man ihn z. B. in Städte, Gesandter u. d. gl. nicht hören.

14 §. E hat einen zweifachen Laut, nämlich einen geschlossenen, und einen offenen. Jener findet sich in gesund, Lade, mehr, sehen, stehen; dieser in wer, her, Schmerz, lebt, strebt u. a. m. Der leztere hat einige Stuffen. Es wird aber das eine e geschlossen, das andere offen genennet, weil jenes mit einer engern Zusammenziehung des Mundes, dieses mit einer grösern Öffnung desselben hervor gebracht wird. Für geschlossen und offen sagen einige auch dunkel und hell, andere scharf und dick.

a) Die Aussprache der Wörter wer, her u. s. w. zeiget, daß der Laut des offenen e mit dem oben erklärten eigentlichen Laute des ä überein komme. In

welch-

welchen Wörtern das e aber geschlossen oder offen sei, darin ist Deutschland nicht ganz einig. Z. B. in schnell, Feld, Knecht ist das e hier zu Lande offen, bei den Brandenburgern geschlossen u. s. w.

b) Stehet das e hinter einem i: so ist es gemeiniglich tonlos. Z. B. in lieben, zieren, fiel, Sieg, Hieb, Wien, Bier, vier, Officier; ferner in die, sie, wie, schrie, Knie, Sophie, Geographie, und allen übrigen Wörtern, die sich auf ie endigen. Doch wird es ausgesprochen

1) In den Völkernamen auf ier; als in Ägyptier, Spanier, Thracier.

2) In den Namen der Länder, die auf ien ausgehen; z. B. in Asien, Gallien, Schlesien.

3) In einigen Namen der Städte, die man aus dem Gebrauche lernen muß; als in Trient, Trier u. a. m.

4) Überhaupt, wo es in den Ableitungen, Abänderungen und Abwandelungen zu der zufälligen Endung, das ist, zu dem Zusaze eines Wortes gehöret. Z. B. in boien von Boi, in der vielfachen Zahl Knie, in Sophien, Ceremonien, (sie) schrien, gespien, knien, kniend, gekniet, kniet, kniete u. s. w. Doch kann es in den drei lezten vor dem t auch stumm sein (Sprachl. 313 §).

5) In dem bei unserem Gottesdienste eingeführten griechischen Worte Kyrie, welches aber nicht, wie die fremden Wörter Astronomie, Geometrie u. d. gl., in der Stammendung stehet.

Von den jezt genannten fremden Wörtern ist noch zu merken, daß das End-e bei vielen derselben in einigen Landschaften ausgesprochen wird, welches, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, bei uns nicht geschieht. Auch lassen einige schlechte Mundarten das e noch oft hören, wo es im Hochdeutschen nach der obigen Regel gänzlich unterdrücket wird. So saget z. B. der Baier li-eben, Kri-eg, si-eden, und der Österreicher spricht sein Wi-en ohngefähr eben so aus, wie der Franzos sein Vienne u. s. w.

15 §. F klinget wie das lateinische f, das ist, weit schärfer als unser w, und als das französische v.

a) Dieser Buchstab pfleget bei uns auch in den Wörtern, die mit pf geschrieben werden, als Pferd, Pfund, Knopf, pflanzen u. d. gl., von dem gemeinen Manne im Sprechen häufig übergangen zu werden, welches im heutigen Hochdeutschen eine fehlerhafte Aussprache ist.

16 §. G lautet im Anfange einer Syllbe viel weicher als k, und härter als ch, so, wie das französische g in Garde, guérir, gourmand u.

d. gl.;

d. gl.; am Ende einer Syllbe aber klinget es wie ein gelindes ch.

a) Der Laut, den wir dem g am Anfange der Syllben zugeschrieben haben, ist der wahre hochdeutsche Laut desselben, wofür ihn auch ganz Deutschland erkennet, und der in unserer Mundart sehr rein und ächt ausgesprochen wird. Daß aber dieser Buchstab am Ende wie ein gelindes ch laute, darin stimmen zwar viele *), nicht aber alle Landschaften mit uns überein. Z. B. in Obersachsen **), und in mehreren andern Gegenden, lautet Sarg wie Sark, weg wie weck u. s. w.

b) Wenn das g in einer Syllbe verdoppelt wird: so hat es einerlei Laut mit dem k. Toggenburg, Vieregg u. d. gl., klinget wie Tockenburg, Viereck. Eben diesen Laut hat es auch in dem Worte flugs.

c) In vielen fremden Wörtern, die aus dem Lateine oder Französischen her stammen, lautet das g vor einem e bei uns wie ch; z. B. in Geometrie, General u. a. m.

*) Sieh Aichingers Versuch a. d. 9 S. — Heynatzens deutsche Sprachl. I Aufl. a. d. 25 S. — Junkers nouveaux Principes I Aufl. a. d. 8 S. u. a. m.

**) S. Gottsch. Sprachk. V Aufl. a. d. 627 S.

d) Das zweite g in Galgen wird von unser vielen falsch wie ein j ausgesprochen.

e) Das g in ng gehöret nicht hieher (7 §. b).

17 §. H ist seinem Laute nach nichts anders, als ein gelinder Hauch, der aus der Brust durch die Gurgel weg gestosen wird. Es wird aber dieser Hauch niemal gehöret, als wann das h zu Anfange einer Syllbe stehet: denn in der Mitte, und am Ende derselben ist es alle Zeit stumm. So wird es z. B. in Haus, Ahorn, daheim, behüten u. s. w. ausgesprochen, in Rhein, froh, Zahl, sehen u. d. gl. nicht.

a) Es ist dem nach falsch, wenn einige das h in frühe, verleihen, verzeihen u. a. d. gl., hören lassen. Denn die Zusäze, wodurch diese Wörter gebildet werden, sind e und en, nicht he und hen (Sprachl. 178. 209 §). Allso gehöret das h zum Ende, nicht zum Anfange der Syllben. Von frühe in Sonderheit saget Herr Heynatzens ungenannter Anmerker*) sehr gründlich: „Wo bleibet „denn der Klang des h, wenn frühe einsyllbig „früh gesprochen wird? Gehet, durch Weglassung „des e am Ende, auch der vorher gehende Mit„lauter in der Aussprache verloren„?

b) Die

*) Zweiter Th. der heynatz. deutsch. Sprachl. a. d. 15 S.

b) Die alten Deutschen haben das h in der Mitte und am Ende der Wörter auch oft wie ein ch ausgesprochen.

Mit zinseru in henti,
thaz hus rouhenti...
In fluhti joh in zuhti,
theiz alles uuesan mohti. Ottfried *).

Suohhen dhen nu auur huuelih Got chiscuofi. Isidor **).

Hier stehen die ausgezeichneten Wörter an Statt rauchend (beräuchernd), Flucht, Zucht, möchte, suchen, welch (welcher). Aus dem Worte suohhen sieht man, daß das doppelte h bisweilen auch einerlei Laut mit dem ch gehabt hat. Als ein Überbleibsel dieser alten Aussprache haben wir unter andern noch das Wort Rauchwerk für Rauhwerk, das ist, rauhe, zottige Pelze, Pelzwerk.

c) In ch, ph, sch und th, ist der Zug h der jezt erklärte Hauchlaut nicht mehr (7 §. b).

18 §. I (i) hat in allen Stellen, die es in einer Sylbe einnehmen kann, einen gleichförmigen

*) Evangel. 1 B. 4 u. 8 Hauptst.

**) Ad Florentinam Sor. de Nativ. Domini, Cap. 3.

en Laut, der in ganz Deutschland bekannt, und nicht streitig ist.

a) In den Wörtern Voigt und eilf wird das i nicht gehöret, von vielen auch nicht mehr geschrieben.

19 §. J (j) lautet eben so, wie das lateinische j in jacio, jento, jocus, jugum u. d. gl., allso viel gelinder als g und k. Jahr, gar und Kahr sind in der guten Aussprache sehr verschieden. Unsere Mundart beobachtet diesen Unterschied vollkommen.

a) Daß der deutsche Schriftzug y aus einem i und j bestehe, ist schön oben (7 §. b) erinert worden, und kann ausführlicher in Herr Gottscheden *) nachgesehen werden. Wo diese Figur nun in einem deutschen Worte (nach der Schreibart, die andere brauchen) vorkömmt, da wird heutiges Tages gemeiniglich nur das i gehöret, und das j ist stumm. Dieses hat am Ende der Wörter, und in der Mitte, wenn das y vor einem Mitlauter stehet, seine ungezweifelte Richtigkeit. Bey und seyd lauten gewiß nicht anders, als bei und seid. Stehet das y zwischen zweenen Selbstlautern: so wird man den Laut des j eben so wenig wahr nehmen, wenn nur eine gute Aussprache, und ein feines Ge-

*) Sprachk. a. d. 37 u. f. S.

Gehör zusammen kommen. Denn ob gleich Popowitsch *) nebst andern behauptet, schreyen z. B. klänge wie schrei-jen: so glauben wir doch, dieses habe nur in einer sehr harten Aussprache Statt, worin man der Zunge einen gewissen Zwang anthun muß, den wir hier zu Lande nicht gewohnt sind. Wir sprechen dieses und andere dergleichen Wörter eben so aus, wie weihen, verleihen, verzeihen (17 §. a), in welchen unseres Wissens kein Mensch ein j hören läßt. Im Anfange fremder Wörter klinget das y bald wie ein i, als in Ypekakuana (eine amerikanische Wurzel); bald wie ein j, z. B. in York, nachdem es nämlich vor einen Mitlauter, oder vor einen Selbstlauter zu stehen kömmt. Aus allem dem folget, daß zwischen unserem y, und dem griechischen Υ (υ), ein himmelweiter Unterschied sei. Das leztere ist weder aus solchen Theilen zusammen gesezet, wie das erstere, noch hat es jemals wie ein i oder j geklungen **). Dem nach thut man auch unrecht, wenn man dem deutschen y den griechischen Namen Ypsilon beileget.

20 §. K wird, wie das griechische κ, sehr stark durch die Gurgel gestosen, wodurch es sich

*) Anfangsgr. der deutsch. Sprachk. a. d. 5 S.

**) S. der Herren von Port royal nouvelle Methode greque, L. 1, chap. 3.

von dem g und j deutlich unterscheidet (16. 19 §). In unserer Mundart klinget es vollkommen, wie es klingen soll. Übrigens zeigen die Wörter k e i n und k l e i n u. a. d. gl., daß es vor einem Selbstlauter einen stärkern Laut habe, als vor einem Mitlauter.

21 §. L klinget im Deutschen, wie im Lateinischen und Französischen; z. B. in laben, wie in Labium und laborieux u. s. f.

22 §. M hat in der ganzen Sprache eben den Laut, den es z. B. in Mann, kam und schmachten hat.

23 §. N klinget eben so, wie das lateinische n. Die Gleichheit dieses Lautes erhellet aus n e u und neuter, aus n u n und Nundinæ u. s. w.

a) Das n hat vor dem k in einer und derselbigen Sylbe, z. B. in k r a n k, einerlei Laut mit dem zusammen gesezten Buchstaben ng. Was es aber mit diesem für eine Bewandtnis habe, ist aus dem 7ten und 40sten Absaze zu ersehen.

24 §. O lautet in allen Wörtern einförmig, wie z. B. in Ohr, Sohn, Stroh, oder wie das

franz-

französische au, so wohl wenn es einzel stehet, als wenn es von andern Buchstaben begleitet wird.

25 §. Ö klinget vollkommen, wie das französische eu, folglich weit anders als das e, mit dem es so viele Mundarten, worunter auch die unserige gehöret, zum grosen Nachtheile des Wohlklanges in den Versen, vermischen.

26 §. P ist mit dem b dem Laute nach verwandt; es klinget aber viel härter als dasselbe, wie schon oben (11 §) erinert worden ist.

a) Wenn das p vor ph stehet: so gilt es eben so viel, als das leztere. Zur Probe kann das Wort Sappho dienen. In dem ph selbst hat das p seinen eigentlichen Laut verloren (7 §. b).

27 §. Q lautet nicht anders als ein k. Daher liest man quälen wie kuälen, erquicken wie erkuicken u. s. w. Sieh auch unten den 31sten Absaz.

a) Wir könnten allso diesen Buchstaben eben so wohl entbähren, als die Griechen, die ihn überall durch ihr κ ersezet haben.

b) Bei den Gothen hatte das q (welches bei denselben so ⊙ aussah) den Laut eines k und u zugleich, weßwegen sie auch das u, welches wir mit den Lateinern immer hinter das q sezen, nicht ausdrückten *). Hier war allso dieser Buchstab keine überfliesige Figur, wie er bei uns ist.

28 §. R klinget in der deutschen, wie in der lateinischen und andern Sprachen. Sein Laut ist nicht streitig, noch irgend einem Zweifel unterworfen.

29 §. S wird vermittelst eines gelinden Zischens durch die Zähne ausgesprochen, wie z. B. in Sack, es, Gast.

a) Bei uns, wie in den mehrsten Landschaften Deutschlands, klinget dieser Buchstab zu Anfange einer Syllbe vor c, k, m, p und t, wie ein sch. Skepter, sklavonisch, Smaragd, spannen, sterben liest man, als wenn Schkepter... schterben da geschrieben stünde. Diesen Laut hat das s auch am Ende der Syllben, wenn es zwischen einem r und t stehet. Z. B. in bürsten, garstig, Wurst u. d. gl., welche wie bürschten, garschtig, Wurscht, ausgesprochen werden. Doch ist diese

Aus=

*) S. die Beitr. zur krit. Hist. der deutsch. Sprache, im III B. a. d. 688 u. 689 S.

Aussprache im leztern Falle nicht so gemein, als im erstern. Indessen geben die Niedersachsen dem ſ in allen diesen und dergleichen Wörtern seinen gewöhnlichen Laut, und sprechen S-kepter, ſ-pannen, ſ-terben u. ſ. w.

b) Wie es sich mit dem ſ in sch verhalte, ist aus der oft angeführten Anmerkung b) des 7ten Absazes bekannt.

30 §. T klinget weit stärker und härter als d, wie wir schon oben (13 §) gesaget haben, und wie aus der Aussprache der Wörter Tempel und Demmerung, u. a. d. gl. erhellet.

a) In fremden Wörtern lautet dieser Buchstab wie ein z, so oft er vor einem i stehet, auf welches ein Selbstlauter folget; z. B. in Nation, Servatius u. d. gl.

b) So gut und richtig man bei uns das t vom d im Sprechen zu unterscheiden weis: so verwechselt man das erstere doch sehr oft mit dem leztern. Dieses geschieht z. B. in Tag, tanzen, tapfer, taugen, Teller, Teufel, Tisch, Tod, toll, Tuch, Tugend u. a. m., in welchen man dem t den weichen Laut des d beizulegen pfleget.

31 §. U lautet eben so, wie das französische ou.

a) Das u, welches auf das q folget, wird immer wie ein w ausgesprochen. Q u ä l e n klinget wie q w ä l e n oder k w ä l e n (27 §) u. s. f. Eben das ist auch von dem u zu halten, welches in fremden Wörtern zwischen einem s und einem Selbstlauter stehet, und mit denselben zu einer Syllbe gehöret; als in p e r s u a d i r e n u. d. gl.

b) In den Doppellauten ä u und e u ist das u seinem Laute nach kein u, sondern ein ü, von dem der folgende Absaz handeln wird. Denn ein Doppellaut entstehet aus zweenen geschwind hinter einander ausgesprochenen und zusammen fliesenden Selbstlautern (Sprachl. 23 §). Nun aber wird man niemal zu Wege bringen, daß der Laut u mit einem vorhergehenden ä oder e in einen Laut zusammen fliese, man mag sich so viele Mühe geben, als man will. Beide Buchstaben werden alle Mal so gehöret werden, als wenn ein jeder für sich, besonders und abgesezet ausgesprochen würde. Man mache den Versuch nach der Anmerkung a) des so eben angezogenen 23sten Absazes der Sprachlehre, und man wird sich von der Wahrheit dessen, was hier gesaget worden ist, leicht überzeugen. Spricht man hingegen ein ü nach dem ä oder e aus: so wird dasselbe mit diesen Buchstaben sehr gern und augenblicklich zusammen

fliese

fliesen, und dadurch (welches wohl zu merken ist) wird eben der Laut entstehen, den diejenigen, die alle Doppellaute recht auszusprechen und zu unterscheiden pflegen, in den Wörtern häufig, heulen u. a. d. gl., hören lassen. Es ist allso unser eu dem griechischen Doppellaute ευ gleich, in welchem der lezte Buchstab auch kein u, sondern ein ü gewesen ist. Sollte aus den obigen Gründen nicht folgen, daß auch das u in dem lateinischen eu den Laut eines ü gehabt habe, und daß dem nach dasjenige wahr sei, was Justus Lipsius *) nebst andern gelehret hat, daß nämlich das u der Lateiner bald wie ein u, bald wie ein ü geklungen habe?

c) Daß die alten Deutschen den Laut unseres heutigen ü gehabt haben, daran ist nicht zu zweifeln. Die ungekünstelten plattdeutschen Mundarten, die sich der Aussprache der grauen Zeiten am mehrsten nähern, beweisen es zur Gnüge. Allein in unsern ältesten Schriften findet man keinen besondern Zug für diesen Laut, indem derselbe eben so, wie das volle u (ou), durch den einfachen Buchstaben u durchgehends darin ausgedrücket ist. Und so findet man auch alle die Wörter geschrieben, in welchen heutiges Tages ein ü ausgesprochen wird. An Statt erfüllen, fürsezen (vorsezen, vorstellen), Sünden u. d. gl., heiset es bei Keronen **) erfullan, furikisezzan, sunta. Das heut-

*) De recta Pronuntiatione lat. Linguæ, Cap. X.

**) Interpretat. Reg. s. Bened. theotisc. Cap. 2.

heutige über, würdig, Jünger, gefüget, süs, Leute (plattdeutsch Lüte), Fürsten u. s. w., drücket Ottfried *) durch ubar, uuurdig, jungero, gifugit, suazi, liuti, furista, aus. An Statt Feuer (plattd. Für), flüchtet, Freund (plattd. Fründ), rührte, Scheuer (plattd. Schür), Thüre, übel u. s. w., liest man in Tatianen **) fuir, fluhtet, frunt, ruorta, shiura, turi, ubil u. s. f. Weil nun diese Verbindung eines zweifachen Lautes mit einem und demselbigen Schriftzuge nothwendiger Weise Schwierigkeiten und Verwirrungen im Lesen verursachete: so hat man nachgehends angefangen, den Laut ü durch zwei über das u gesezte Tüpflein von dem vollen u zu unterscheiden, wie z. B. im Schwabenspiegel ***), und in den Lobreimen auf den heil. Anno ****), häufig geschieht, und wie es auch noch heutiges Tages bei einigen gebräuchlich ist, wofür aber andere lieber zwei Strichlein brauchen. Aber ein e an die Stelle dieser zwei Tüpflein oder Strichlein, nach der im Drucke eingerissenen Gewohnheit sezen, ist höchst ungeschickt,

wie

*) In der Zuschrift an den Bischof Salomon, und in den Evang. I B. 1 u. 3 Hauptst.

**) Harm. Cap. 22. 28. 38. 40. 44. 48.

***) Man sol im sinen schaden büzzen nach uuiser Lüte rat. 196 Hauptst. u. s. w.

****) So vürt er cir hellin
Die vünf werlt alle. IV Ges. 4. 5 V. u. s. f.

wie aus dem 24sten Absaze der Sprachlehre erhellet. Man findet zwar schon im Könige Tirol und in Winsbeken das e vielfältig über dem u: allein man findet in denselben auch oft ein i oder o darüber, gleich wie auch noch andere Buchstaben über andern. Z. B.

Do sprach der ionge kuͥnig wis,
Herre gent ir mir den pris,
Den gruͤnen boͧm wil ich uͥch sagen,
Der muͦs von schulden froͤide tragen *).

Si gab im lib, lant und guͤt,
Er git dir oͮch noch eren vil, gibst du im lip,
herze und muͦt. . .
Sun, du solt kúscher worte sin u. s. w. **).

Es ist zu merken, daß der Strich über dem u in kúscher die Stelle eines i vertrete, welches daraus klar abzunehmen ist, weil oft in einem und demselbigen Worte das u bald mit einem i, bald mit einem Striche, der mehrsten Theils von der Rechten

zur

*) Paræn. antiq. german. Tirolis Reg. Scotorum, L. 1. Str. 5.

**) Winsbekii Paræn, ad fil. Str. 18. 37.

zur Linken gelehnet ist, bezeichnet erscheinet; z. B. uͥch und úch, duͥ Winsbekin, dú kint u. d. gl. Alle diese über andern stehende Buchstaben sind nun zweifelsohne im Sprechen deutlich gehöret worden, und zwar so, daß sie ordentlicher Weise den Ruhelaut ausmacheten (Sprachl. 23 §. b), gleich wie es sich mit dem griechischen υ verhielt, wann es über das o (ȣ) gesezet wurde. Es ist allso das e über dem u bei unsern Altvättern kein Zeichen des Lautes ü gewesen. Aus dem, was in dieser Anmerkung gesaget worden ist, folget auch endlich noch, daß Herr Gottscheds Muthmasung, die er a. d. 49 S. seiner Sprachk. von dem u der alten Deutschen äusert, und der ich vormals zum Theile beigetreten bin, keinen Stich halte.

d) Das u haben die Alten bisweilen auch an Statt des Mitlauters v gebrauchet. Willeram *) schreibet: Uuanta u o n e dir heizzen uuir Christiani . . . uuir ne uuollen nieth u e r g e z z a n u. s. w. Hier stehet uone für von, und uergezzan für vergessen.

32 §. Ü klinget vollkommen, wie das französische u. Die Wörter Bütte und bute, schütte und chûte, können nebst andern zu Beispielen dienen.

33 §.

*) Paraphr. in Cant. Cantiç. Cap. 1. V. 3 & 4.

33 §. V ist dem Laute nach von dem f gar nicht unterschieden. Vatter wird wie Fatter, vor wie for, Frevel wie Frefel u. s. w. ausgesprochen.

a) Auch in fremden Wörtern machet man hier zu Lande zwischen diesen zween Buchstaben im Sprechen gemeiniglich keinen Unterschied. Virgil, Vesper, Violine, lauten eben so, als wenn sie mit einem f geschrieben wären.

b) Bei den Alten hat das v oft wie ein u geklungen. Z. B.

> V n s zellents ane baga,
> Zellent sie uns filu fram *).
>
> Nu secht, das ir mich wol bewart,
> Dar v m b ist immer v n g e s p a r t
> Baide lehen v n d aigen u. s. w. **).

34 §. X ist in Ansehung seines Lautes ein doppelter Buchstab, und gilt so viel als k s. Z. B. Xaver liest man wie Ksaver, Kux wie Kuks (Kucks) u. s. f.

*) Ottfried Evangel. 1 B. 3 Hauptst.

**) Strickers Lobged. auf Karlen den gros. 2 Hauptst. 11 Abschn.

35 §. Z ist dem Laute nach auch ein doppelter Buchstab, indem es die Stelle von t s vertritt. Zeit klinget nicht anders als Tseit, Saz nicht anders als Sats u. s. w.

a) Die Alten haben das z vielfältig wie ein s ausgesprochen. Unser d a ß drücket Ottfried immer durch t h a z aus. W a s s e r heiset bei Notkeren u u a z z e r e: bi demo rinnenten uuazzere *). Für, daß ers heraus ziehe, oder ihm etwas Leids thue, stehet im Schwabenspiegel, " daz erz heruz ziehe, oder im iht „ laidez tu „ **) u. s. w. Das z in ß gilt noch heutiges Tages so viel als ein s.

b) Es ist leicht zu sehen, daß die Buchstaben x und z in unserem Abece eben so wenig nöthig sind, als das q (27 §. a).

36 §. Ch wird mit Gewalt aus der Kehle gehauchet, und stößt stark an den Gaumen an, ehe es aus dem Munde fährt. Es stellet das χ der Griechen vor. Sein eigentlicher Laut ist derjenige, den es in F a ch, L i ch t u. d. gl. hat.

a) Dieser Buchstab wird wie ein k ausgesprochen, 1) in allen einheimischen Wörtern vor einem s; als in Büchse,

*) Translat. barbar. Psalter. Ps. 1. V. 3.

**) Im 324 Hauptst. v o m K i r ch f r i e d e n.

Büchse, drechseln, Flachs, Wachs, sechs u. s. w. 2) In allen ausländischen Wörtern vor einem r; z. B. in Christ, Chronik u. d. gl. 3) Auch in einigen andern fremden Wörtern vor einem a oder o; als in Chalcedon, Chaldäa, Chaos, Chor.

37 §. Ph hat mit dem f einerlei Laut. Epheu, Pharisäer u. d. gl., werden wie Efeu und Farisäer gelesen.

a) Man urtheile von der Vollkommenheit des Abeces, in welchem drei verschiedene Züge, wie f, v und ph, für einen und denselbigen Laut bestimmet sind.

38 §. Sch ist eben der rauschende Zischlaut, den die Franzosen durch ihr ch, wenn dieses vor einem Selbstlauter stehet, ausdrücken. Schäfer und Chévre, Schuh und Chou u. d. gl., werden, so viel ihre Anfangsbuchstaben belanget, auf gleiche Weise ausgesprochen.

39 §. Th klinget beinahe, wie das einfache d. Z. B. Thaler, theilen, Thier, thun, Reichthum, Loth u. d. gl., werden ohngefähr so ausgesprochen, als wenn sie mit einem d, Daler, deilen . . . Reichdum, Lod, geschrieben wären.

a) Das h stehet zu keinem andern Ende hinter dem t, als um dessen harten Laut zu mildern. Daher kömmt es, daß die Wörter, die wir mit einem th schreiben, im Plattdeutschen grosen Theils ein d haben. Z. B. Thal, Dal; That, Dat; theilen, deelen; Thier, Deer; thun, don; bethen, bäden; rathen, raden; Ruthe, Rode u. s. w. Daher kömmt es ferner, daß eine unzählige Menge Wörter, zu denen wir heutiges Tages ein d nehmen, von unsern Voräeltern mit einem th geschrieben worden sind. Schon im gothischen Vatter unser stehet thu, thein, wairthai, airthai u. d. gl. *), an Statt du, dein, werde, Erde. Ottfried schreibet: tharinne, thaz, bithenken, thanne, thie, themo, thuruh, thing, thoh, thisu, thir u. s. w. **), das ist, darin, daß, bedenken, dann, die, dem, durch, Ding, doch, diese, dir. Eine gleiche Schreibart findet man in Tatianen, und in mehrern andern alten Schriftstellern.

b) Indessen hat das th in Ther, Thon (Häfnerserde), Thurm, Thüringen und andern mehr, deßgleichen in allen fremden Wörtern, als Thee, Theriak, Theodor u. s. w., den jezt beschriebenen Laut nicht, indem das t, seinem eigentlichen Laute nach, so hart klinget, als wenn das h nicht dabei stünde.

40 §.

*) Krit. Beitr. 3 B. 692 S.

**) Evangel. 2 B. 3 Hauptst.

40 §. Ng lautet, wie das französische ng in Rang, Sang u. d. gl. Am bäßten zeiget sich uns sein Laut in den deutschen Wörtern bang, singen, gelungen, nebst andern dieses Schlages, die hier zu Lande alle richtig ausgesprochen werden.

a) Es weiset sich, daß das ng ganz zu einer Syllbe gehören müsse, wenn es als ein zusammen gesezter Buchstab den jezt erklärten Laut haben soll. Denn wenn das n zur vorher gehenden, und das g zur folgenden Syllbe gehöret: so behält ein jeder dieser Buchstaben seinen eigenen Laut (16. 23 §). Daher kömmt die so verschiedene Aussprache der mit einerlei Buchstaben geschriebenen Wörter Ungern (das Königreich), und ungern (nicht gern).

41 §. W wird ohne das geringste Blasen, folglich viel gelinder als v und f, ausgesprochen.

a) Am Ende eines gemeinen Nennwortes oder einer Syllbe, die für sich allein ausgesprochen wird, klinget das w wie ein b; z. B. in Löw, und in der ersten Syllbe von ewig. Wenn aber in der Verlängerung solches Wortes oder solcher Syllbe ein Selbstlauter auf das w folget: so bekömmt es seinen ordentlichen Laut wieder; als in Löw-en und ew-ig. Hieher gehöret aber das altvätterische w

in F r a w, e w e r und dergleichen Wörtern nicht: denn in diesen lautet es wie ein u.

b) In den eigenen Namen der Örter und Personen, die auf ein o w ausgehen, ist das w sich in Ansehung seines Lautes nicht gleichförmig. Denn in einigen derselben ist es stumm; in einigen klinget es wie ein v oder f; in andern wie ein u, in welchem leztern Falle aber das vorher gehende o auch wie ein a klinget. Beispiele der ersten Gattung dieser Namen sind Golow, Polkow u. a. m. Es kömmt aber das stumme End-w, wie Herr Frisch *) lehret, in wendischen, böhmischen, polnischen, russischen und andern Wörtern sklavonisches Ursprunges wieder zur Sprache, und läßt sich als ein f hören, so bald ihm hinten ein Zusaz gegeben wird. Solchem nach werden die Wörter Golowkin, Polkowski, wie Golofkin und Polkofski, gelesen. Beispiele der zweiten Gattung sind Ronow und Asow, welche wie Ronof und Asof lauten. Zur dritten Gattung gehöret unter andern das Wort Moskow, welches wie Moskau ausgesprochen, und jezt auch so geschrieben wird. Daß aber das o in diesem, und andern dergleichen Wörtern, zugleich in ein a übergehet, kömmt daher, weil das o u der Alten im heutigen Hochdeutschen fast durchgehends ein a u geworden ist. So spricht man jezt z. B. Augen, Baum, Glauben, Haupt, Laub,

*) In Bödikers Grunds. a. d. 30 S. der wippel. Ausg.

Laub, Traum, für Ougin, Boum, gilouben, Houbit, Loub, Troum u. s. w.

c) Der Zug w ist aus zweien zusammen gehenkten u entstanden. Dieses erhellet aus den ältesten deutschen Schriften augenscheinlich, in welchen man, an Statt des w, fast überall zwei neben einander stehende u findet. Beispiele zeigen die Stellen, die wir oben (17 §. b. 31 §. d) aus Ottfrieden, Isidoren und Willeramen angeführet haben. Es ist aber zu merken, daß unsere Voraltern diese zwei u in der Mitte und am Ende der Wörter bisweilen getheilet, und das erstere als einen Selbstlauter, das leztere als einen Mitlauter ausgesprochen haben. Übrigens ist man von der jezt erklärten Zusammensezung des w an einigen Orten, z. B. in der Gegend von Heinsberg, so wohl überzeuget, daß man dasselbe in den Leseschulen nicht we, sondern D o p p e l = u nennet, wie ich selbst zu meiner Verwunderung gehöret habe.

42 §. Oft wird ein Selbstlauter im Schreiben verdoppelt, und doch nur einfach ausgesprochen.

Z. B. in M a a l, S e e u. a. m. In diesen Wörtern höret man eben so wohl nur ein a und ein e, als in Z a h l und R e h, in welchen auch nur eines geschrieben ist.

a) Dieses ist aber nicht überall so. In fremden und zusammen gesezten Wörtern wird der verdoppelte Selbstlauter auch manncbes Mal doppelt ausgesprochen; als in Aaron, beehren, geendiget u. d. gl. Eben das gilt auch von den Wörtern, die auf ein e e ausgehen, wenn sie entweder wirklich mit einem Zusaze vermehret sind, oder doch in einer Endung stehen, in welcher andere Wörter ihres Geschlechtes einen Zusaz zu bekommen pflegen. So wird z. B. in Seen, Klees, dem Klee u. s. f., das e zwei Mal gehöret.

43 §. Ein doppelt geschriebener Mitlauter wird niemal anders als einfach ausgesprochen.

Zum Beispiele wollen wir das Wort s ch n a p p e n nehmen. Bei dem Aussprechen eines p muß man die Lippen erstlich schliesen, hernach wieder öffnen, und dabei die Luft mit Gewalt aus dem Munde hauchen. Dieses thut man aber gewiß nicht zwei Mal, wenn man das Wort s ch n a p p e n hervor bringet. Es wird allso das p in demselben nur ein Mal ausgesprochen. Eben das wird sich von jedem andern doppelt geschriebenen Mitlauter leicht erweisen lassen, wenn man nur auf die Werkzeuge Acht haben will, die bei dem Aussprechen desselben in Bewegung gesezet werden.

a) Die Regel ist 1) von ganzen Wörtern, nicht von den abgetheilten Syllben eines Wortes, zu verstehen: denn bei den leztern kann es leicht geschehen, daß der verdoppelte Mitlauter zwei Mal gehöret werde; z. B. in ab - brechen u. d. gl. 2) Von lauter solchen Wörtern, worin der doppelt geschriebene Mitlauter seinen Laut nicht verändert. Darum gehöret z. B. berggrün, nebst andern seines gleichen, nicht hieher (16 §).

44 §. Die Selbstlauter, die einen Doppellaut mit einander auszumachen pflegen (Sprachl. 23 §), gehören bisweilen zu verschiedenen Syllben, und müssen alsdann im Sprechen getrennet werden.

Dieses geschieht 1) in fremden Wörtern sehr häufig; z. B. in Sinai, Hermolaus, Matthäus, Äneis, Timotheus, Ebroinus u. a. m. Diese liest man Sina-i, Hermola-us, Matthä-us, Äne-is u. s. w. 2) In zusammen gesezten einheimischen Wörtern; als in Seeigel, beunruhigen u. d. gl. Hier würde es ungereimt heraus kommen, wenn man e i und e u im Sprechen beisammen lassen wollte.

II Hauptstück.

Von dem richtigen Gebrauche der Buchstaben.

45 §.

Das ist dasjenige Hauptstück, in welchem die deutsche Rechtschreibung ihre Mängel und Unordnungen hauptsächlich zeiget. Tausend Zweifel und Ungewißheiten pflegen sich hier zu äusern. Woher kömmt dieses? Von dem gewaltthätigen, tyrannischen Gebrauche, der sich der Ausübung der bäßten Regeln in den Weg stellet. Und was ist von diesem Tyrannen zu halten? So viel Macht und Ansehen er im Sprechen hat (Sprachl. 10 §): so wenig hat er im Schreiben zu sagen. Dort läßt er sich nicht bestreiten, ohne daß man sich einem ganzen Volke widersezet; hier stehet er blos in der Hand der Gelehrten, als der kunstverständigen Maler der Sprache (Sprachl. 17 §), nach deren Vorschriften sich der gemeine Haufen in diesem Stücke zu richten hat. Wir halten es

hier mit dem berühmten Herrn Dúclos *). Nun würde freilich dem Unheile, das der sinnlose Gebrauch in der Rechtschreibung bisher angerichtet hat, bald und nachdrücklich abgeholfen sein, wenn das gesammte Deutschland seine Gelehrten, durch einen gewissen Ausschuß, in einer Gesellschaft vereinigen, und sie mit der hiezu nöthigen Vollmacht versehen wollte. Allein da dieses so heilsame, und so lang gewünschte Werk so bald noch nicht zu Stande kommen dörfte: so müssen indessen die einzelen Gelehrten die Macht und Freiheit haben, die nöthigen Änderungen in der Rechtschreibung zu machen, doch mit der Einschränkung, die der Herr von Leibnitz **) in einem ähnlichen Falle vorschreibet, daß sie nämlich dasjenige, was unrecht ist, nicht auf ein Mal, sondern nach und nach auszubässern suchen; widrigen Falls würden sie von der Gewalt des Stromes unfehlbar hin gerissen werden. Und dieser Freiheit haben sich die Gelehrten, auch diejenigen, die sich auf die

*) Rem. sur la Gram. de P. r. chap. 5. Le Corps d'une Nation a seul droit sur la langue *parlée*, & les Écrivains ont droit sur la langue *écrite*.

**) Unvorgreifliche Gedanken von der Ausübung und Verbässerung der deutsch. Spr, 23 Abs.

Gewohnheit, als auf ein heiliges Gesez der Rechtschreibung, am meisten berufen, bisher wirklich fast durchgehends bedienet. Wir werden auch kein Bedenken tragen, diesem Beispiele hier und da zu folgen. Allein in vielen Stücken werden wir dem widerrechtlichen Gebrauche, nach der jezt berührten Erinerung des Herrn von Leibnitz, nachgeben, und ihm den Raub, den er besizet, ruhig lassen. Übrigens theilen wir dieses Hauptstück in vier Abschnitte. Der I handelt vom Gebrauche der Buchstaben überhaupt, der II vom Gebrauche der grosen Anfangsbuchstaben, der III vom Gebrauche der stummen Buchstaben, wodurch die Länge und Kürze der Selbstlauter angezeiget wird, der IV von dem besondern Gebrauche verschiedener einzelen Buchstaben.

Des II Hauptstückes
I Abschnitt.
Vom Gebrauche der Buchstaben überhaupt.

46 §.

Man schreibe jedes Wort mit solchen Buchstaben, welche die gute Aussprache desselben erfodert.

a) Diese Regel, welche auch Quintilian *) schon gegeben hat, folget aus der Natur der Schrift selbst. Denn was ist die Schrift? Eine Abbildung der Töne des Mundes, eine gemalte Sprache (Sprachl. 17 §). Gleich wie nun ein Maler alle die Züge, die zur richtigen Abbildung seines Gegenstandes gehören, mit dem Pinsel genau ausdrücken muß: so müssen auch im Schreiben zu jedem Worte eben die Buchstaben genommen werden, die man in der guten Aussprache hören läßt. Welches aber die gute Aussprache sei,

*) Instit. orat. L. 1. Cap. 7. Ego sic scribendum quicque judico, quomodo sonat. Hic enim Usus est Literarum, ut custodiant Voces, & velut Depositum reddant legentibus.

sei, ist in der Wortforschung (7, 8 u. f. §) gesaget worden.

b) In einer vollkommenen Rechtschreibung sollten auch keine Buchstaben geschrieben werden, die man nicht ausspricht. Dieses geschieht aber bei uns Deutschen (wie bei mehrern andern Völkern) nicht, indem wir manche Buchstaben nicht als Abbildungen der ausgesprochenen Töne, wozu sie doch ursprünglich bestimmet sind, sondern als andere Zeichen gebrauchen, wie aus dem dritten Abschnitte dieses Hauptstückes zu sehen ist.

47 §. Buchstaben, die zu gar nichts dienen, muß man im Schreiben sorgfältig meiden.

Hieher gehöret z. B. das b in Ambt, das d in bekanndt, das t in undt, das eine r in irrdisch u. s. w.

a) Das h in weihen, verzeihen u. d. gl., ist ebenfalls ganz müsig und unnüz; allein wir überlassen es dem Gebrauche.

48 §. Wie man ein Wort in einem Falle schreibet, so muß man es auch in allen andern schreiben, wenn es die Aussprache leidet.

Schreibet man z. B. all, denn, Schiff mit doppelten Endbuchstaben; schreibet man Huhn,

froh, Schuh mit einem h, in mit einem einfachen n, haben mit einem einfachen a, und so weiter: so muß man diese Buchstaben auch in den zusammen gesezten und abgeleiteten Wörtern beibehalten, und allso, deñnoch, Schifffahrt, Hühner, fröhlich, Schuhster, Inhalt, iniglich, erinern, Hab und Gut, schreiben. Hingegen schreibet man dachte, Hohheit, Hoffart, mannсher, ob sie schon von denken, hoch und heit, hoch und fahren, und von manniger abstammen: denn die Ausſprache erlaubet es nicht anders. Von dem lezten dieser vier Wörter ist besonders zu merken, daß kein g darin Statt haben könne, es mag zur ersten oder zur zweiten Syllbe geschlagen werden. Denn weder mann-er, noch mann-ger gibt den Laut des ch, welches man in besagtem Worte höret (16. 40 §).

a) Diese Regel erstrecket sich auch auf fremde Wörter. Dem zu Folge schreibet man Papst, Pöpel, Syllbe u. d. gl., nicht Pabst, Pöbel, Sylbe, weil man Papa, Populus, Syllaba schreibet.

b) Was die Beibehaltung der verdoppelten Mitlauter in den abgeleiteten Wörtern in Sonderheit betrifft, wird unten im dritten Abschnitte (72 §) mit mehrerem erläutert werden.

c) Leidet die Aussprache nicht, daß alle Buchstaben des Stammwortes in dem abgeleiteten bleiben: so muß man wenigstens diejenigen davon beibehalten,

die der Aussprache nicht zuwider laufen. Z. B. Adolf kömmt von Atta (Vatter) und Hilfe her. Da nun das Wort Hilfe ein f hat: so ist Adolph unrichtig geschrieben u. s. w. Oft will auch die Aussprache, daß man in diesem oder jenem Worte einen Buchstaben schreibe, der theils dem Alterthume, theils in andern Sprachen unbekannt ist. Von dieser Gattung sind Pfalz, Pflanze, Pflaster, Pforte, Pflug, Pfüz, Knopf, Kopf, und eine Menge andere dergleichen Wörter, worin das heutige (in diesem Stücke verschlimmerte) Hochdeutsche ein f brauchet, welches weder im Altdeutschen, noch in andern Sprachen, noch auch wirklich in der hiesigen gemeinen Mundart gefunden wird.

d) Mit den zusammen gezogenen oder verkürzten Wörtern hat es eine gleiche Bewandtnis. In diesen muß man nämlich auser denjenigen Buchstaben, die der Verkürzung wegen weg geworfen zu werden pflegen, keine andere Stammbuchstaben auslassen oder verwechseln. Dem nach muß man verwandt, beredt, wällsch, hintan u. d. gl. schreiben, weil sie von verwandet, beredet, wällisch, hinten an, entstanden sind.

e) Übrigens hat der widrige Gebrauch diese Regel in vielen Wörtern kraftlos gemachet. So schreibet man z. B. Volk mit einem v, ob schon das Stammwort folgen ein f hat. Haupt wird mit

einem

einem p, und Haube mit einem b geschrieben, ob wohl diese Wörter einander ganz nahe verwandt sind u. s. w.

49 §. Verschiedene Wörter, die auf dieselbige Art gebildet werden, oder einen ähnlichen Ausgang haben, müssen, so viel es in Ansehung der Aussprache geschehen kann, mit gleichen Buchstaben geschrieben werden.

Da z. B. die Ordnungszahlen, die unter zwanzig sind, durchgehends durch die Endsyllbe te gebildet werden; als, der vierte, fünfte, sechste, und so weiter: so muß man auch der siebente und zehente, nicht siebende und zehende, schreiben. Ferner, da man Huld und Schuld schreibet: so muß Geduld, seines ganz ähnlichen Ausganges wegen, auch ein d, kein t, am Ende haben. Ein anderes ist es mit Pult, welches ein fremdes Wort ist, und nach dem 48sten Absaze ein t haben muß.

50 §. Das Schreiben fremder Namen und Wörter verdienet eine besondere Anweisung. Man hat folgende vier Regeln davon zu merken.

51 §. I Regel. Fremde eigene und gemeine Namen schreibet man unverändert mit allen

den Buchstaben, mit welchen sie in der Sprache, aus der sie genommen sind, geschrieben zu werden pflegen, wenn sie nicht schon eine andere Aussprache im Deutschen bekommen haben, oder mit einheimischen deutschen Wörtern von gleicher Gattung in einer Reihe stehen.

Dem zu Folge schreibet man Aiguillon, Mazarin, Auvergne, Chalons, Bourdeaux, Versailles, Civita vecchia, Lago maggiore, Lit de Justice, Consiglio de' Dieci u. s. w. Der Grund dieser Regel ist 1), weil sonst viele solcher Namen und Wörter undeutlich, oder gar unkennbar werden würden; 2) weil es den mehrsten, denen dergleichen Wörter aus allerlei Sprachen zu schreiben vorkommen, unmöglich fallen würde, die wahre Aussprache derselben nach dem Laute der deutschen Buchstaben auszudrücken. Wer indessen diese Aussprache kennet, und den Zweifeln seiner Leser vorbiegen will, der kann sie dem Worte Erklärungsweise in Klammern beifügen; z. B. die Verschwörung von Amboise (Amboas).

a) Doch läßt sich oft wohl ein oder der andere Buchstab des fremden Wortes, ohne sonderliche Verstellung oder Undeutlichkeit desselben, verwandeln, wenn die übrigen Buchstaben dieses Wortes mit den unserigen gleich lautend sind. Türenne für Turenne, Voltär für Voltaire u. d. gl., können zum Beispiele dienen.

52 §. II Regel. Ist aber bei den fremden Namen und Wörtern eine andere Aussprache im Deutschen eingeführet, oder stehen sie mit einheimischen deutschen Wörtern von gleicher Gattung in einer Reihe: so richtet man die Schrift völlig nach der deutschen Aussprache ein (46 §).

So schreibet man z. B. Achin, China, Janitscharen u. d. gl., ob schon diese Wörter in den Sprachen, in welchen sie zu Hause sind, anders lauten. Man schreibet ferner Scharlotte, Luidor, und so weiter, weil diese Wörter gleiches Ansehen mit den einheimischen erlanget haben.

53 §. III Regel. Die fremden Wörter werden mit den Buchstaben ihrer eigenen Sprache geschrieben, wenn man sie als fremd anführet.

a) Als fremd können sie angeführet werden, 1) in Vergleichung mit Wörtern anderer Sprachen; 2) in einem Ausdrucke, der als sehr bekannt, oder seines Nachdruckes wegen gebrauchet wird; 3) in dem Titel eines Buches; 4) in der Stelle eines Schriftstellers. Z. B. Feuer heiset bei den Griechen πυρ, bei den Lateinern Ignis; der Nervus Rerum gerendarum gehet ihm ab; Bergiers Certitude des Preuves du Christianisme; brevis esse laboro, obscurus fio, saget Horaz in seiner Dichtkunst u. d. gl.

54 §. IV Regel. In allen übrigen Fällen schreibet man die fremden Wörter mit lauter deutschen Buchstaben.

Z. B. Elias, Nikolaus, Castiglione, Orleans, Religion, Eminenz, Musik, regiren u. s. w. Da dergleichen Wörter oft vorkommen: so würde die Schrift sehr bunt werden, wenn man ein jedes derselben mit fremden, ihm zugehörigen Buchstaben schreiben wollte.

a) Einige brauchen so gar zweierlei Buchstaben in einem und demselbigen Worte, da sie es, so weit es fremd ist, mit fremden, den deutschen Zusaz aber mit deutschen Buchstaben schreiben. Z. B. Majestät, Geographie, Communion, studiren, monarchisch u. d. gl. Nichts ist verwerflicher, als diese ungegründete schäckige Schreibart.

55 §. Wir könnten die Regel gar wohl entbähren, die Tscherning *) gegeben, und Gottsched hernach so weit ausgedehnet hat, daß man nämlich Wörter, die gleich lautend, aber von verschiedener Bedeutung sind, und nicht von einander abstammen, durch die Schrift unterscheiden solle.

Denn

*) Unvorgreifl. Bedenken über etliche Misbräuche in der deutsch. Schreib- und Sprachk. I Hauptst. 4 Anm.

Denn da diese Wörter, wie voraus gesezet wird, ganz gleich lautend sind: so haben sie im Sprechen an sich selbst nicht das geringste Zeichen der Verschiedenheit, und deñnoch unterscheidet man sie hinlänglich. Woher? Aus der Verbindung mit andern Wörtern, aus dem Zusammenhange der Rede. Eben so könnte man ja auch die in ihrer Bedeutung verschiedenen, aber auf einerlei Weise geschriebenen Wörter im Lesen genugsam unterscheiden. Und wirklich gibt es eine sehr grose Menge dieser Wörter, die durch die Schrift gar nicht unterschieden sind. Z. B.

Acht, die Zahl, der Bann, auch so viel als Achtung.

Alpen, das Gebirg, und die nächtlichen Beängstigungen.

Arm, am Leibe, und bedürftig.

Backen am Gesichte, und Brod backen.

Bergen, ein Zeitwort, auch die dritte Endung der vielf. Zahl von Berg.

Blasen, mit dem Munde, und die Blasen im Leibe.

Braut, eine Verlobte, und er braut Bier.

Dachte, von denken, und dem Dachte im Lichte.

Ehe, der Ehestand, und so viel als bevor.

Ei, ein Zwischenwort, und das Ei vom Huhne.

Feige, eine Frucht, und der feige (zaghafte) Mensch.

Feile, ein Werkzeug, und feile Waaren zum Verkaufen.

Flicken, die zerrissenen Kleider flicken, und die flicken jungen Vögel.

Floh, ein Ungeziefer, und er floh von fliehen.

Flucht, die man ergreifet, und er flucht von fluchen.

Freier, ein freier Mensch, der nicht gebunden ist, und einer, der um eine Frau wirbt.

Füllen, ein junges Pferd, und so viel als voll machen.

Geschickt, verständig, bereit, und das Mittelwort von schicken (senden).

Grauen, einen Ekel vor etwas haben, deßgleichen die grauen Hare.

Halle, für die Kaufleute, und dem Halle von Hall (Schall).

Kehren, mit dem Besen, und kehren für wenden.

Kriegen, für bekommen, deßgleichen Krieg führen u. a. m.

56 §. Indessen pflegen doch viele Wörter der jezt erklärten Gattung, blos um des Gebrauches Willen, unterschiedlich geschrieben zu werden. Dergleichen sind:

Aal, ein Fisch, und
Ahle, ein Schuhsterpfriemen.
Bahre, zum Tragen, und
Bar, in barfus, fruchtbar u. d. gl., und bar Geld.
Biß, der mit den Zähnen geschieht, und
Bis, wodurch man die Länge einer Zeit oder eines Ortes bestimmet.
Daß, ein Bindewort, und
Das, im ungew. Geschlechte von d e r.
Fliese, die gebieth. Art von fliesen, und
Vliese, die dritte Endung von Vlies, das göldene Vlies.
Hafen, ein irdenes Geschirr, und
Haven, für die Schiffe an den Seestädten.
Holen, herbei bringen, und
Hohlen, z. B. die hohlen Bäume.
Lehre, von lehren, belehren, unterweisen, und
Leere, das leere Faß.
Mahl, das Abendmahl, eine Mahlzeit u. d. gl.,

Maal, ein Zeichen, daher ein Grabmaal, Muttermaal, Fus bei dem Maale halten u. s. w.,

Mal, im Zählen, als ein Mal, zwei Mal, drei Mal.

Mahlen, auf der Mühle, und

Malen, mit dem Pinsel.

Mann, ein Hauptwort, der starke Mann, und

Man, ein Fürwort, man saget.

Meer, von Wasser, als das mittelländische Meer, und

Mehr, die Wurzel von mehren, vermehren.

Mohr, einer aus Mohrenland, und

Mor, das ist, Schlamm.

Rahme, die Einfassung eines Spiegels, Bildes u. d. gl, und

Rame, die dritte Endung von Ram, woraus man Butter machet.

Rede, die man z. B. auf der Kanzel hält, und

Rehde, wo die Schiffe liegen.

Rein, was keinen Schmuz hat, und

Rhein, der Fluß.

Seen, die vielf. Zahl von See, und

Sehen, mit den Augen.

Sohle, vom Salze, und

Sole, am Schuhe.

Stadt, wie z. B. Rom, und

Statt, Ort, Plaz, daher Werkstatt, Statthalter, an Statt Gottes u. s. w.

Ton, der in den Ohren klinget, und

Thon, Häfnerserde.

Uhr, die Stunden des Tages anzuzeigen, und

Ur, die Vorsezsyllbe in Urkunde, Ursache u. d. gl.

Waare, zum Verkaufen,

Wahr, was nicht falsch ist, und

War, die jüngst vergang. Zeit von sein.

Wider, ein Vorwort, wider den Strom schwimmen, und

Wieder, ein Nebenwort, er ist schon wieder da.

Zwerg, von kleinen Menschen und Gewächsen, ein Zwergbaum, und

Zwerch, quer, daher überzwerch, Zwerchfell u. d. gl.

a) Es heiset in der obigen Regel (55 §), W ö r t e r, d i e g l e i c h l a u t e n d s i n d. Denn daß man Wörter, die in ihrem Laute verschieden sind, auch, wenn sonst keine Hindernis ist, unterschiedlich schreiben solle, das weiset sich von sich selber. Daher brauchet ein Sprachlehrer solche Wörter in keinem Verzeichnise vorzustellen. Hieher gehören z. B. bang und Bank, Beil u. Beule, Bein u. Pein,

Biene u. Bühne, der u. Ther, drei u. treu, Dinkel u. Dünkel, Eiter u. Euter, kennen u. können, Laib u. Leib, nebst hundert andern.

b) In dem Verzeichnise der Wörter, das der obige 56ste Absaz dar stellet, haben wir gesaget, daß dieselben *blos um des Gebrauches Willen* durch die Schrift unterschieden würden. Aus diesem Verzeichnise waren dem nach alle die gleich lautenden Wörter auszuschliesen, die aus einer andern Ursache unterschiedlich geschrieben werden. Von dieser Gattung sind:

Ähre, auf dem Halme, und
Ehre, die man Jemanden erweiset.
Dän, einer aus Dänemark, und
Den, die vierte Endung von *der*.
Des, die zweite Endung des Geschlechtswortes *der*, und
Deß, in deßwegen u. d. gl., verkürzet für dessen.
Fast, schier, beinahe, und
Faßt, er (ihr) faßt, fasset, von fassen.
Fällt, er fällt einen Baum, von fällen, und
Feld, ein tragbares Land.
Frist, ein Zeitraum, und
Frißt, er, von fressen.
Häcken, Gesträuch, und
Hecken, Junge ausbrüten.

Häller, eine Münze, und
Heller, von hell.
Hemd, das man anthut, und
Hemmt, er (ihr) hemmt von hemmen.
Ist, die dritte Person der einfachen Zahl von sein, und
Ißt, eben die Person von essen.
Küste, an der See, und
Küßte, die jüngst vergang. Zeit von küssen.
Last, die, wovon man gedrücket wird, und
Laßt, d. i. lasset von lassen.
Läcken, springen, und
Lecken, mit der Zunge.
Macht, Stärke, Gewalt, und
Magd, welche dienet.
Näbel, die vielf. Zahl von Nabel, und
Nebel, in der Luft.
Rächen, Rache nehmen, und
Rechen, ein Werkzeug der Gärtner.
Schafft, er (ihr), von schaffen, und
Schaft, an einer Büchse.
Schallt, es, von schallen, und
Schalt, die jüngst vergang. Zeit von schelten.
Schild, im Kriege, und
Schilt, er, von schelten.
Schlämmen, vom Schlamme reinigen, und
Schlemmen, prassen, schwelgen.
Schneidt, er (ihr), von schneiden, und
Schneit, es, von schneien.

Sande, die dritte Endung von Sand, und
Sandte, ich, für sendete.
Sinnt, er (ihr), zusammen gezogen von sinnet.
Sold, Kriegslohn, und
Sollt, ihr, von sollen.
Stälen, etwas stalhart machen, oder mit Stale versehen, und
Stehlen, entwenden.
Stränge, vielf. Zahl von Strang, und
Strenge, als strenge Herren.
Teig, von Mehle, und
Teich, ein Weiher.
Tod, das Hauptwort, und
Todt, das Beiwort (ist eigentlich das verkürzte Mittelw. der vergang. Zeit von dem alten t o d e n, d. i. sterben).
Vätter, vielf. Zahl von Vatter, und
Vetter, ein Verwandter, von dem alten v e t t e n (binden).
Wallte, das Blut wallte (wallete) in den Adern, und
Walte, Gott walte es, von walten.
Wände, vielf. Zahl von Wand, und
Wende, ich, von wenden.
Zähen, die zähen Weidengerten, die nicht gern brechen, und
Zehen, die Zahl.

c) Nach-

c) Nachstehende Wörter, die Gottsched nebst andern im Schreiben unterscheidet, schreiben wir auf eine gleichförmige Art:

As, ein todtes Vieh, und ich as, beides von essen.

Bar, in barfus, ehrbar u. s. w., deßgleichen in bar Geld (56 §).

Beizen, mit Falken jagen, und das Leder, Fleisch u. d. gl. beizen.

Bett, so wohl im Garten, als worauf man schläft.

Dichten, nachdenken, auch etwas ersinnen, was nicht wirklich geschehen ist.

Fest, stark, dauerhaft, unbeweglich, so wohl im eigentlichen als uneigentlichen Verstande, daher Festung, Grundfeste, ein fester Glauben, ehrenfest u. s. w.

Gar, das Fleisch ist gar, und gar selten, gar zu hart.

Geisel, eine Person, die dem Feinde zum Bürgen gegeben wird, und eine Peitsche.

Hag, ein Gebüsch, auch eine Stadt in Holland.

Heft, am Degen von heben, und ein Heft Papier von heften, welches aber auch von heben her kömmt.

Heid, ein Gözendiener, und Heide, ein ungebautes, unfruchtbares Land.

Herd, worauf man Feuer machet, und eine Herde Vieh.

Leist, des Schuhsters, und leiste deine Pflicht.

Los, frei, ungebunden, und das Los, das man ziehet oder wirft.

Muse, gute Weile, übrige Zeit, und eine Göttin der Künste.

Nies-

Niesen, durch die Nase, und geniesen, den Genuß von etwas haben.

Pol, am Himmel, und einer aus Polen.

Reis, den man ißt, und das Reis am Baume.

Reisen, über Feld gehen, und in Stücke reisen.

Rinnen, wie ein kleines Wasser, oder wie ein Gefäs, das Rizen hat, und rinnen (gerinnen), dick werden, wie Blut, Milch, Fett.

Rocken, zum Spinnen, und eine Art Frucht.

Schale, die Rinde an etwas, und eine Schale zum Trinken, Fahren, und an der Wage.

Schnur, womit man bindet, und eine Sohnsfrau.

Star, ein Vogel, und eine Augenkrankheit.

Thauen, schmelzen, zerfliesen, wie der Schnee und das Eis, und es thauet, der Thau fällt.

Waden, an den Füsen, und waden, durchs Wasser gehen. In diesem Zeitworte haben die Angelsachsen, Niederländer, Ängelländer und Lateiner ein d.

Weide, worauf das Vieh gehet, und ein Baum.

Des II Hauptstückes
II Abschnitt.
Vom Gebrauche der grosen Anfangsbuchstaben.

57 §.

Vor Erfindung der Buchdruckerei, wie auch noch eine geraume Zeit hernach, ist man mit den grosen Buchstaben sehr sparsam gewesen, wie die alten Handschriften und Bücher zeigen. Da man aber allmählich eingesehen hat, daß dieselben zur Deutlichkeit einer Schrift sehr viel beitrügen: so ist ihr Gebrauch viel stärker und regelmäsiger geworden. Doch ist man hierin bei keinem Volke so weit gegangen, als bei den Deutschen. Diese brauchen die genannten Buchstaben nach folgenden Regeln.

58 §. Der grosen Anfangsbuchstaben bedienet man sich

1) Im Anfange einer Rede oder eines Vortrages.

z. B.

Z. B. Papst Clemens der XIV fängt sein Breve vom 13 Auguste des Jahres 1773 so an: Unser Herr und Erlöser u. s. w. Hier muß Unser einen grosen Anfangsbuchstaben haben.

2) Auch im Anfange eines jeden Redesazes, wenn sich der vorher gehende mit einem Punkte, mit einem Fragezeichen, oder mit einem Ausrufungszeichen schlieset.

Z. B. die Kunst der Erziehung ist unter allen Wissenschaften die schwerste, sonderbarste und wichtigste. Worin bestehet dieselbe? Vornehmlich in der Bildung des edelsten Theiles des Menschen, nämlich der Seele. Wie weitschichtig ist nicht der Umfang dieses Gegenstandes! Wie gros muß daher nicht die Fähigkeit der Männer sein, denen die Erziehung der Jugend anvertrauet wird!

a) In der Regel heiset es: wenn sich der vorher gehende Redesaz mit einem Frage- oder Ausrufungszeichen schliefet, das ist, wenn auf diese Zeichen ein ganz neuer Redesaz folget, der mit dem vorher gehenden nicht verbunden ist. Denn geschieht dieses nicht: so hat das folgende Wort, auch nach den genannten Zeichen, einen kleinen Anfangsbuchstaben. Z. B. als er sie gefraget hatte, was machet ihr da? ging er schnell auf sie los.

3) Im

3) Im Anfange fremder, oder seiner eigenen Worte, die man anführet.

Z. B. Herr Rollin drücket sich über die Pflicht der Schullehrer so aus: "Der Hauptzweck der Lehr„meister bestehet nicht darin, daß sie ihre Schüler „allein Griechisch und Latein lehren; daß sie ihnen „die Kunst, Aufsäze, Verse und Erläuterungen zu „machen, beibringen„ u. s. w.

b) Sind die angeführten Worte kurz: so ist kein groser Anfangsbuchstab dazu nothwendig. Z. B. in den Worten des Herrn, wachset und vermehret euch, ist kein Befehl, sondern nur ein Segen enthalten.

c) Der grose Anfangsbuchstab hat bei den Worten, die man anführet, auch keine Statt, wenn sie nicht in der Ordnung und Verfassung stehen, wie sie derjenige, dem sie zugehören, hervor gebracht hat, oder wenigstens als ein Redender hätte hervor bringen können. Z. B. das Evangelium saget oft und mit ausdrücklichen Worten, wir sollen unsere Feinde lieben; wir sollen denjenigen Gutes thun, die uns verfolgen u. s. w.

4) Im Anfange eines jeden Verses. Z. B.

Mein Flehen ist gerecht, ach! aber auch vergebens:
Denn dein beglückter Stand kennt meine Seufzer nicht,
Und der erinert sich gar selten fremdes Lebens,
Der täglich so, wie du, bei Hofe Blumen bricht.

Neuk.

5) Im Anfange eines jeden Hauptwortes, es mag ein eigener oder ein gemeiner Namen sein.

Z. B. wenn ihr fastet, saget Jesus zu seinen Jüngern: so werdet nicht traurig, wie die Gleisner; in ein Par Tagen wird er kommen; es gehet alles gut von Statten; das Unkraut nimmt Überhand u. d. gl.

d) Hieher gehören auch alle diejenigen Wörter, die zwar an sich keine Hauptwörter sind, doch aber die Würde derselben geniesen. Als, ein ehrlicher Deutscher, mein halbes Ich, das Schlafen und Wachen, das in die Höhe Steigen, das zu Hause Bleiben, das gemeine Bäßte u. s. w. (Sprachl. 105 §). Doch pflegen noch einige in der jezt genannten Würde stehende Redetheile mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben zu werden. Aus dieser Zahl sind 1) alles, viel, wenig, mehr, andere, einige, etliche, manncher. Z. B. er ist mir alles in allem; viele sind berufen; die Natur ist mit wenigem zu Frieden; die mehrsten glauben es nicht u. s. w. 2) Die Beiwörter in

folg-

folgenden Ausdrücken: im gleichen, ins besondere, ins geheim, ins gemein, ins künftige u. d. gl. (88 §. 3). 3) Die Beiwörter in der dritten Staffel, die mit am, aufs, zum die Stelle der Nebenwörter vertreten (Sprachl. 280 §). Als, Theodor lernet am fleisigsten, spricht auf das zierlichste u. s. f. Doch wäre es billig, daß die grosen Anfangsbuchstaben in allen diesen Fällen eingeführet würden.

e) Einige beehren auch die Beiwörter mit grosen Anfangsbuchstaben, die von eigenen Namen, ja auch diejenigen, die von den Namen groser Würden herkommen, ob sie schon nicht als Hauptwörter gebrauchet werden. Z. B. alle Europäische Völker, die Gothische Sprache, der Gregorianische Kalender, seine Päpstliche Heiligkeit, der Kaiserliche Adler, Euere Königliche Hohheit u. s. w. Allein der Gebrauch der kleinen Buchstaben ist bei diesen Wörtern viel stärker, dem wir auch folgen, um die Gleichförmigkeit der Schreibart in den Beiwörtern zu befördern.

6) Im Anfange der Wörter, mit welchen wir Personen anreden, denen wir unsere Hochachtung oder Ehrfurcht bezeugen wollen. Dergleichen sind: Euer, Sie, Ihnen, Ihre, Dieselben, Hoch- oder Höchstdieselben u. s. w. Z. B. was Euere Wohledelgebohrnen befohlen

haben, soll geschehen; sein Sie versichert, daß ich mir ein wahres Vergnügen daraus mache, Ihnen zu dienen, und Ihre Absichten auf das kräftigste unterstüzen zu helfen.

f) Das Fürwort sich begnüget sich in diesem Falle mit einem kleinen Anfangsbuchstaben. Als, dörfte ich Euere Hochwürden nicht bitten, sich ein wenig nieder zu lassen?

59 §. Die grosen Buchstaben haben nur im Anfange der Wörter, niemal in der Mitte oder am Ende derselben, Statt.

Es pflegen zwar einige diejenigen Namen und Wörter, die sie entweder aus Ehrerbiethung, oder als besonders merkwürdig auszeichnen wollen, mit lauter grosen Buchstaben zu schreiben, z. B. GOTT, JESUS, MARIA, ENDE und dergleichen: allein da diese Schreibart im Lesen sehr aufhält, so hat sie bisher wenig Beifall gefunden, und wird billig ganz verlassen.

Des II Hauptstückes

III Abschnitt.

Vom Gebrauche der stummen Buchstaben, wodurch die Länge und Kürze der Selbstlauter angezeiget wird.

60 §.

Es gibt im Deutschen, wie in andern Sprachen, lange und kurze Selbstlauter (Sprachl. 30 §). Wie viel daran gelegen sei, daß dieselben im Sprechen recht unterschieden werden, ist aus dem 39sten Absaze der Sprachlehre zu ersehen. Daß dieser Unterschied auch im Schreiben bemerket werde, ist, sonderlich für gebohrne Deutsche, nicht eben nothwendig. Einem jeden, der lesen kann, wird sich bei dem Ausſprechen eines geschriebenen Wortes auch der Ton dar stellen, den er im Sprechen sonst damit zu verbinden pfleget. Nichts desto weniger haben unsere Vorfahren auf Mittel gedacht, besagten Unterschied durch die Schrift anzuzeigen. Allein zum Unglücke sind sie auf lauter Ungereimtheiten verfallen, die wir von

ihnen geerbet haben, und Troz allem Fortgange unserer Sprache bis auf den heutigen Tag noch schüzen und beibehalten. Man hat nämlich gewisse Buchstaben dazu angenommen, aber wider ihre eigentliche und ursprüngliche Bestimmung (2 §), indem man sie alles Lautes beraubet, und zu stummen Gefährten ihrer Nachbarn machet. Dieser Unfug wäre noch einiger Masen erträglich, wenn solche Buchstaben nur überall nach sichern Regeln, und auf eine gleichförmige Art gebrauchet würden. Allein dieses geschieht so wenig, daß sich oft die Gelehrten selbst kaum zu helfen wissen. „ O elende Erfindungen, saget hierüber ein berühmter Mann *), die ihr die Erkenntnis der „ Sprache den Ausländern, ja unserm Volke „ selbst beschwerlich machet, und den Weg zur „ Verwirrung der deutschen Schreibart bahnet„! Doch wir wollen zur Sache gehen, und den Gebrauch dieser stummen Buchstaben, so viel es thunlich ist, erläutern und bestimmen.

61 §. Drei Arten gibt es, auf welche man die Länge, und eine, auf welche man die Kürze der

*) Popowitsch, Anfangsgr. der deutschen Sprachk. 467 S.

der Selbstlauter, vermittelst der genannten stummen Buchstaben, anzuzeigen pfleget. Die erste dieser drei Arten ist die Verdoppelung des Selbstlauters.

Z. B. Seele u. d. gl. Hier wird das zweite e nicht ausgesprochen (42 §). Es zeiget nur an, daß das vorher gehende gedehnet werde.

a) Die Verdoppelung der Selbstlauter ist im Deutschen nichts neues. Sie kömmt schon in Isidoren und Keronen sehr häufig vor. Bei dem erstern heiset es z. B. im 4 Hauptst. so: " In demu eristen dher „ chuningo boohho. . . Seegi Got dhar „ sprah, seegi siin gheist „ u. s. w. Das ist: In dem ersten Buche der Könige. . . Sieh, Gott spricht, sieh, sein Geist. Bei dem leztern liest man im 2 Hauptst. unter andern dieses: „ Nalles einer meer si keminnoot denne „ andrer. . . Uzzan saar so pikinneen „ ufqhueman „ u. d. gl. Das heiset: Noch soll einer mehr geliebet werden, als der andere. . . Sondern gleich, wie sie beginnen (anfangen) aufzukommen u. s. f.

b) Auch die alten Lateiner haben nach Quintilians *) Zeugnise die Selbstlauter, die gedehnet wurden,

*) Instit. orator. L. 1. Cap. 7. Usque ad Accium & ultra porrectas Syllabas geminis Vocalibus scripserunt.

doppelt geschrieben; z. B. Maalus (Mast- oder Apfelbaum), feelix, Poopulus (Pappelbaum) u. s. w. Allein ihre Nachkömmlinge waren gescheider, und liesen diese unnöthige Verdoppelung weg.

62 §. Es pflegen aber nach dem heutigen Gebrauche die Selbstlauter i, u, ä, ö, ü niemal, sondern nur die drei übrigen, nämlich a, e und o, um des langen Zeitmases Willen, verdoppelt zu werden. Das aa behalten wir nur noch in Aal (ein Fisch), in Maal (ein Zeichen), und in Waare (Kaufmannsgut), zum Unterschiede anderer Wörter (56 §) bei.

a) Achen, As, Hag (Grafenhag), Mas (womit man mißt, und der Fluß), Par, Sat, Schale (an der Wage), und Stat, begnügen sich nach dem 48sten Absaze mit einem a. Die Stadt Achen heiset niederländisch Aken, und im Lateinischen hat sie ihren Namen von Aquæ. As, ein todtes Vieh, hat mit der jüngst vergangenen Zeit, ich as, gleichen Ursprung (56 §. c). Hag, die Stadt, hat ihren Namen von Hag (Gebüsch). Mas, zum Messen, ist der allernächste Vetter der jüngst vergangenen Zeit, ich mas; der Fluß Mas aber schreibet sich zu Lateine Mosa. Schale ist in Nußschale, Apfelschale, Hirnschale, Trinkschale, Wagschale u. s. w., dasselbige Wort. Par und Stat haben

im Lateinischen auch nur ein a, par, status. Sat kömmt von säen her, und ist mit satum nahe verwandt.

b) Wir schreiben ferner Har, Qual, Scham, Schar, Stal u. a. m., zwar wider den etwas starken Gebrauch, doch nicht ohne ansehnliche Vorgänger.

63 §. Das e wird häufiger verdoppelt. Wir müssen es in Beere, Heer, leer, Meer, Klee, See, Schnee, Spree (ein Vogel und Fluß), Seele, scheel, zween, und in den Fremdlingen Thee und Kaffee, bis auf bässere Zeiten gelten lassen.

a) Herde, Kamel, Meth, Segel, Segen, Schere, Schmer, Sper und Ther, schreiben wir mit einem einfachen e. An Statt Beet (ein Gartenfeldchen) sprechen wir mit andern Landschaften Bett, und richten auch die Schrift nach dieser Aussprache ein. Dieses Wort hat mit dem Bette im Schlafzimmer einerlei Ursprung.

64 §. Das doppelte o pfleget heutiges Tages bei guten Schriftstellern nur noch in wenigen Wörtern vorzukommen, die aber andere, zu denen wir uns auch gesellen, mit einem einfachen o schreiben. Solche sind Bot (ein kleines leichtes

Schiff), Los (in dem Glückshafen), Mor (Morast), Mos und Schos. Es bleibet uns also kein Wort mehr übrig, das wir mit einem oo schreiben.

a) Was wir bisher von Verdoppelung der Selbstlauter gesaget haben, das gehet die Wörter Aaron, beerdigen, Bootes, Zerstreuung u. d. gl., nicht an: denn in diesen haben alle Buchstaben ihren gewöhnlichen Laut (42 §. a).

65 §. Die zweite Art, die Länge der Selbstlauter anzuzeigen, bestehet in einem stummen e, welches aber hinter keinen andern Selbstlauter, als hinter das i, gesezet wird.

Z. B. dienen, griechisch, hier, gestiegen, sie, Ziel u. s. w.

66 §. Dieses e stehet zwar fast hinter allen langen i: doch sind davon ausgenommen

1) Alle Zeitwörter auf iren; als handiren, probiren, regiren, studiren.

2) Die Wörter mir, dir, wir, ihm, ihn, ihnen, ihr, sammt allen denen, die von dem lezten durch Zusäze gebildet werden können.

a) An

a) An die drei ersten dieser Wörter dachten die Verfasser der Leipziger kritischen Beiträge nicht, als sie schrieben *): " Wir haben auch kein einzig deutsches Wort, „ darin ein bloses i lang gehöret würde „.

b) Es ist keines Weges erlaubet, das stumme e hinter ein kurzes i zu sezen. Man muß daher, du gibst, er gibt, ich fing, ging, hing, nicht giebst, giebt, fieng u. s. w. schreiben.

67 §. Die dritte Art, welche man zur Anzeigung der langen Selbstlauter gewählet hat, ist das so genannte Verlängerungs-h, welches hinter allen Gattungen der Selbstlauter Statt hat.

z. B. Wahl, gehen, ihr, Sohn, Uhr, zählen, gewöhnen, führen u. d. gl.

68 §. Der Gebrauch dieses Buchstaben ist so unbeständig und verwirret, daß er sich unmöglich ganz nach Regeln abmessen läßt. Ruhete er überall auf guten Gründen: so müßte man doch der Ähnlichkeit mit sichern Tritten nachgehen können. Aber nein, auf dieser Bahn würde man sich tausend Mal verirren. Ich finde z. B. Fuhr, Jahr, ihr, kahl, nähen, Reh u. d. gl., mit einem h;

*) Im V B. a. d. 576 S.

und deñnoch schreibet man die Wörter Spur, Har, wir, schmal, säen, Klee, so sehr sie den vorigen auch gleichen, ohne diesen Buchstaben. Was Raths hier? Man muß den lieben Schlendrer aus dem Lesen der Bücher lernen. Doch kann man sich Folgendes dabei merken:

1) Sollte das Verlängerungs-h billig nirgendswo nach einem Doppellaute stehen. Denn da alle Doppellaute ihrer Natur nach, folglich immer und ohne Ausnahme, lang sind: so brauchet es ja keines Zeichens, um diese Länge damit zu bemerken.

Dieser Regel zu Folge schreibet man richtig: Saite, Bau, blau, grau, bei, Seil, erfreuen, pfui u. s. w.

a) Rauh, weihen, verzeihen, nebst einigen andern, weichen ab. Das sind aber Wörter, in welchen das h vormals ausgesprochen worden ist (17 §).

2) Es soll auch aus allen Wörtern weg bleiben, die vom Lateinischen abstammen, oder eine Ähnlichkeit damit haben.

Als Flor, klar, Krone, Namen, Öl, Person, Pfal, Pful, Samen, Schule u. d. m. Der Grund

dieser

dieser Regel lieget im 48sten Absaze. Doch ist sie nicht ohne Ausnahme.

3) Daß das ein Mal angenommene Verlängerungs-h in den abgeleiteten Wörtern, in welchen der Selbstlauter lang bleibet, beibehalten werde, ist nicht mehr als billig (48 §). Es sollte aber in solchen Wörtern neben diesem h kein stummes e zugleich stehen.

Wider diese Regel schreibet man durchgehends (und wir schreiben nach dem 45sten Absaze in Gottes Namen noch so mit), du befiehlst, siehst, stiehlst, er befiehlt, es geschieht u. s. w. Was kann aber unvernünftiger sein? Ist einer dieser Buchstaben nicht genug, die Länge des i anzuzeigen? Vertritt nicht das e in l i e b e n und tausend andern, und das h in i h m, i h r u. d. gl. (66 §) dieses Amt allein? Was thun allso diese beiden Gesellen beisammen? Man sollte das e hier überall weg werfen, und b e f i h l st, s i h st u. s. f. schreiben. Eben das ist von den Wörtern V i e h, z i e h e n, f l i e h e n u. d. gl., zu halten, die das e und h auser der Ableitung beisammen haben, in welchen aber der leztere dieser Buchstaben vormals ausgesprochen worden ist, gleich wie auch noch wirklich hier und da geschieht.

a) Man muß Acht geben, daß man das h in dem abgeleiteten Worte nicht versetze. Dieses thun diejen-

igen,

igen, welche z. B. Nath für Naht schreiben. Das h muß hier, wie in dem Stammworte nähen, unmittelbar hinter dem Selbstlauter stehen.

b) In th ist das h kein Verlängerungs-h (39 §).

69 §. Es gibt eine Menge Wörter, in welchen die langen Selbstlauter auf keine der drei jezt erklärten Arten bemerket sind.

z. B. Bad, Bart, brach, ja, gar, Rad, Scharte, Bär, Gemäld, sägen, der, wer, lesen, Herd, Pferd, Steg, dir, gros, Lob, oben, so, Trost, vor, hören, schön, Stör, du, Blut, Fuder, Zug, für, gütig, müd u. a. m.

a) Hieraus sieht man schon wieder, wie schlecht es mit dem Gebrauche der oft genannten stummen Buchstaben stehe. Sind dieselben ein überfliesiges Zeug: warum beschweret und verwirret man die Rechtschreibung damit? Sind sie es aber nicht: warum brauchet man sie nicht ordentlich? Warum erscheinen sie in einem Duzende Wörter, in einem andern Duzende wieder nicht? u. s. w.

70 §. Die Kürze eines Selbstlauters wird durch die Verdoppelung des unmittelbar darauf folgenden Mitlauters angezeiget.

Als ballen, Damm, hatten, bässer, Häller, Ebbe, kennen, stellen, Widder, kippen, irren, Himmel, hoffen, kommen, sollen, dörren, öffentlich, murren, Schuß, füllen, Hütte u. s. w.

a) Der Unterschied der kurzen und langen Selbstlauter zeiget sich nach diesem Merkmaale klar in den Wörtern Kamm für die Hare, und kam von kommen; Haß im Herzen, und Has auf dem Felde; Herr, der zu befehlen hat, und her, an diesen Ort; Schall in der Luft, und schal, vom Geschmacke des Weines u. d. gl.

71 §. Die Mitlauter c, h, j, q, v, x, z, ch, ph, sch, th, ng und w, werden zur Anzeigung der kurzen Selbstlauter niemal verdoppelt. Alle übrige Mitlauter können verdoppelt werden.

a) Das c läßt sich in deutschen Wörtern nicht verdoppeln, weil es in denselben niemal allein stehet. In fremden Wörtern kömmt es zwar bisweilen doppelt vor, z. B. in Accent und dergleichen: allein das ist keine Verdoppelung, die hieher gehöret. An Statt des doppelten k schreibet man gemeiniglich ein ck. Stricken ist so viel als strikken. Hier vertritt allso das c die Stelle eines k.

72 §. Der doppelte Mitlauter des Stammwortes bleibet in allen abgeleiteten Wörtern, wo

fern

fern der Selbstlauter in denselben kurz bleibet. Fällt aber die Kürze des Selbstlauters weg: so höret auch die Verdoppelung des Mitlauters auf.

Nach dem ersten Theile der Regel, der sich auf den 48sten Absaz gründet, schreibet man recht, es brennt; er haßt, kömmt, trifft; du kannst, willst, mußt; genannt, Geschäfft, Gewinnst, Mißgeburt, hartnäckig, herrschen, Kenntnis, sammt, widerspännstig u. s. w.

Nach dem zweiten Theile der Regel ist die Schrift folgender Wörter eingerichtet: ich as, erschrak, fiel, kam, lies (von lassen), mas, sas, traf, weis (von wissen) u. s. f.

a) An Statt Gunst und Kunst, wie man dem gemeinen Gebrauche nach noch schreibet, sollte man billig Gunnst und Kunnst schreiben: denn diese Wörter kommen von gönnen und können her.

73 §. Die Verdoppelung des Mitlauters hat nicht Statt

1) In den einsyllbigen Wörtern ab, an, bin, bis, das, der, dem, den, des, es, hat, hin, in, man, mit, nun, ob, um, von, was, zum (zu dem); ob schon die Selbstlauter in

allen denselben kurz sind. Der, dem, den, ist hier das Geschlechtswort.

2) In den Anfangssyllben et, er, ver, zer; deßgleichen in den Endsyllben chen, el, en, er, es, in, nis, sam, sel, sen, zen, thum (Sprachl. 96. 97. 119. 159. 180. 203. 209 §); ob wohl auch hier die Selbstlauter überall kurz sind.

a) Die Endsyllbe in, die den weiblichen Hauptwörtern zukömmt (Sprachl. 96 §), wird von vielen mit einem doppelten n, als Fürstinn, Königinn u. s. w. geschrieben. Diese Schreibart kömmt von denjenigen Schriftstellern her, die ihrer besondern Mundart nach den Ton in der vielfachen Zahl solcher Wörter auf das in sezen, und Fürstinen, Königinen u. s. w. sprechen, welches sie denn schon in der einfachen Zahl durch das doppelte n anzeigen wollen. Allein das ist eine falsche Aussprache, wovon weder unsere Pfalz, noch viele andere Landschaften*), was wissen. Wir lassen den Ton in Königinen u. d. gl., auf eben der Syllbe, auf welcher er in Königin lieget, nämlich auf der ersten. Und dieses thun wir einer allgemeinen Regel gemäs,

welche

*) Sieh Chloreni Germani Orthogr. a. d. 267 S. Ferner Frischens Anmerk. über Bödik. Grunds. in der wippel. Ausg. a. d. 51 S.

welche uns saget, daß der Ton bei allen Verlängerungen unverrückt stehen bleibe, die ein gemeines deutsches Wort durch die Abänderung (um von andern Verlängerungsarten nichts zu reden) bekommen kann. Man spricht z. B. beschwérliche, die Gelérten, zághafte, Hínderungen und so weiter, gleich wie man beschwérlich, gelérht, zághaft, Híndерung spricht. Doch, lasset uns auch sezen, daß unsere Gegner den Ton in Königinen u. s. w., mit Rechte auf das in rücken; so wird hieraus doch kein hin reichender Grund für das doppelte n gezogen werden können. Denn die Verdoppelung der Mitlauter geschieht ja nicht um des Tonmases, sondern blos um des Zeitmases Willen (70 §). Begnüget sich allso ein kurzer Selbstlauter ein Mal mit einem einfachen Mitlauter: so darf dieser darum nicht verdoppelt werden, ob schon jener den Ton bekömmt. So schreibet man z. B. nicht abbarbeiten, annerben, Hinntritt, Mittesser und dergleichen, ob schon der Ton auf der ersten Syllbe lieget; sondern abarbeiten, anerben, Hintritt, Mitesser, weil man ab, an, hin, mit schreibet.

b) Da nun solcher Gestallt alle Endsyllben so wohl der Nenn- als Zeitwörter einen einfachen Mitlauter nach dem kurzen Selbstlauter haben: so darf die Endsyllbe nis nicht davon ausgenommen werden. Man schreibet daher eben so wohl Zeugnis, Zeugnise, als man Reichthum, Reichthümer u. s. w. schreibet.

3) Vor

3) Vor einem andern Mitlauter, wenn nicht die Ableitung nach dem 72sten Absaze ein anderes erfodert.

Dem zu Folge schreibet man: Amt, oft, ernsthaft, Gesellschaft, Gift, Land, Wurm, Saz und so weiter, nicht Ammt, offt, ernsthafft, Gesellschafft, Gifft, Lannd, Wurrm, Satz.

b) Das z gilt so viel als ts (35 §). Folglich ist auch Satz so viel als Satts, welches, wegen des doppelten t vor dem s, wider die Regel läuft. Läßt man das tz für ein doppeltes z gelten, wie einige thun: so ist Satz so viel als Satsts, welches noch weniger tauget als Satts. Diejenigen allein können das tz nach einem kurzen Selbstlauter noch vertheidigen, welche das hinter dem t stehende z seines eigentlichen Lautes zum Theile berauben, und es, wie in daß (35 §. a), für ein bloses s brauchen. Was hat man aber das nöthig?

4) Nach einem andern Mitlauter.

So schreibet man z. B. Dank, Hals, helfen, Schmerz und so fort, nicht Danck, Halß, helffen, Schmertz.

c) Wer Filtz, Gewürtz, Hertz, kurtz, Schmertz, tantzen u. s. w., mit einem tz schreibet, der thut eben so viel, als wenn er Filtts, Gewürtts

... tanttsen schriebe. Dieses streitet aber offenbar wider die Regel.

5) Nach einem Doppellaute, oder nach einem langen Selbstlauter.

Man schreibet dem nach falsch: auß, lauffen, greiffen, beißen, heißen, schließen, straffen, groß, Fuß, Gruß u. d. gl. Man muß aus, laufen, greifen ... gros, Fus, Grus schreiben.

d) Das einfache s in beisen, gros u. s. w., will vielen gar nicht gefallen. Sie halten uns wegen dieser Schreibart für Leute, die eine rauhe Zunge, und ein stumpfes Gehör haben. Warum? Weil wir nicht im Stande sind, in diesen und dergleichen Wörtern ein doppeltes s, nach einem Doppellaute und einem langen Selbstlauter, auszusprechen und zu hören *). Wir müssen gestehen, daß wir dieses nicht können; aber sie können es selbst eben so wenig, als wir. Den Beweis davon haben wir oben (43 §) gegeben. Was unsere Herren Gegner verführet, ist, daß sie das s in solchen Wörtern etwas schärfer, und mit einem stärkern Zischen aussprechen, als in andern. Das machet aber darum noch lang kein doppeltes s. Sie haben allso Unrecht, daß sie es in den jezt genannten Wörtern doppelt schreiben. Zu dem ist das ß nach langen Selbstlautern

*) Gottsch. Sprachk. a. d. 87 S. Anm. *f.*

ern für die Unwissenden sehr betrieglich, indem sie dieselben nach der Regel alle Mal kurz, folglich in g r o ß, S t o ß, F u ß eben so, wie in g o ß, S c h l o ß, F l u ß, aussprechen werden.

e) Auf diese Regel gründet sich auch die Schreibart der obigen Wörter a s, l i e s, m a s und so weiter (72 §). Wir müssen in Ansehung derselben nur diejenigen noch zu Frieden stellen, welche behaupten, man müsse die doppelten Mitlauter hier beibehalten, weil sie auch in den Stammwörtern e ß e n, l a ß e n u. s. w. stehen, damit die abgeleiteten Wörter ihrer Wurzel, so viel es möglich ist, gleichen. Das heiset fast eben so viel, als man solle die kurzen Selbstlauter der Stammwörter auch in den abgeleiteten kurz lassen: denn die Verdoppelung der Mitlauter ist doch, wie wir schon oft gesaget haben, zu nichts anders, als zur Anzeige der kurzen Selbstlauter, bestimmet. Höret allso diese Kürze in einem abgeleiteten Worte auf: warum soll das Zeichen derselben nicht auch aufhören? Warum soll ein stummer Buchstab da stehen, um das Zeitmas eines abwesenden Selbstlauters anzuzeigen? Warum schreibet man nicht auch f i e l l, k a m m, t r a f f u. s. w., damit man daraus sehen könne, daß ihre Wurzelwörter f a l l e n, k o m m e n, t r e f f e n kurze Selbstlauter haben? Es hält allso die vorgebrachte Ursache, warum man a ß, l i e ß u. s. w., schreiben solle, keinen Stich.

Des II Hauptstückes IV Abschnitt.

Von dem besondern Gebrauche verschiedener einzelen Buchstaben.

74 §.

Der Selbstlauter a mag in den abgeleiteten Wörtern dem Laute nach in ein geschlossenes, oder in ein offenes e (14 §) verwandelt werden, so wird der Laut dieses e im Schreiben durch ein ä ausgedrücket.

Von halten z. B. schreibet man hält, von Macht mächtig, von wallen wällsch u. s. w., nicht h e l t, m e ch t i g, w e l l s ch. Doch pfleget man dem Gebrauche noch in einigen Wörtern wider diese Regel nachzugeben.

a) Daß das o in den abgeleiteten Wörtern gemeiniglich in ein ö, und das u in ein ü verwandelt werde, darüber brauchet man in der Rechtschreibung keine Regel zu geben, weil das die gute Aussprache lehret.

75 §. Den Anfängern zu Liebe sezen wir ein Verzeichnis einiger Wörter her, worin die Verwandelung des genannten Selbstlauters nach der gegebenen Regel vorkömmt. Die Wurzel ist jedem Worte zur Rechten beigefüget.

Ältern,	von	alt.
Ämsig,		Ämse (Ameise).
Ändern,		ander.
Ärgern,		arg.
Ärmel,		Arm.
Äzen,		Az (As).
Beständig,		Stand.
Bestättigen,		Statt.
Bewähren,		wahr.
Bäcker,		backen.
Bärenhäuter,		Bärenhaut.
Einfädeln,		Faden.
Einhällig,		Hall (Schall).
Eräugen,		Aug.
Erwähnen,		Wahn.
Fällig,		fallen.
Gewächs,		wachsen.
Glätten,		glatt.
Gräuel,		grauen.

Häcken,	von	Haken.
Hälfte,		halb.
Hären,		Har.
Häßlich,		Haß.
Häu,		hauen.
Häucheln,		Hauch.
Lästern,		Laster.
Läuten,		Laut.
Nachlässig,		lassen.
Nämlich,		Namen.
Ohngefähr,		Gefahr.
Pfänden,		Pfand.
Rädern,		Rad.
Rächen,		Rache.
Räthsel,		rathen.
Räuchern,		Rauch.
Säckel,		Sack.
Schächer,		Schach (Raub).
Schädlich,		Schaden.
Schällen,		Schall.
Schmählich,		Schmach.
Schmäucheln,		schmauchen.
Schwärmen,		Schwarm.
Täfeln,		Tafel.
Unabhängig,		hangen.

Un=

Unbändig, von Band.
Unsäglich, sagen.
Verfänglich, fangen.
Verwägen, wagen.
Zähmen, zahm.

76 §. Zwischen den Buchstaben c und k ist eine Zeit her viele Uneinigkeit entstanden. Einer suchet des andern Gebieth zu schmälern, so viel er kann. Der erstere hat viel dabei gelitten, worüber seine alten Freunde theils mit Rechte, theils mit Unrechte, heftig klagen. Wir wollen den Streit nach den Gesezen der Billigkeit schlichten, und einem jeden seine gehörigen Gränzen anweisen.

77 §. Auser dem ch, sch und ck, kömmt das c in keinem ursprünglich deutschen Worte vor. An Statt desselben stehet sonst überall ein k oder z.

Dem nach schreibet man recht Karl, klagen, Zelt u. s. w., nicht Carl, clagen, Celt.

a) Dieses war vor Alters nicht so. Gleich im Anfange der Rede, welche die Winsbekin an ihre Tochter hält, heiset es:

Ein wiblich wib mit zuhten sprach
Zir tohter, der si schone pflac,
Wol mich das ich dich ie gesach,
Gehohet si der süsse tac,
Da din geburt von erst anlac;
Sit ich mit ganzer warheit wol mit wiser lere sprechen mac:
Din anblic ist des Meien zit u. s. w. *).

Allein heutiges Tages gehet bei den Gelehrten alles nach der obigen Regel, und man hat keine Ursache, diese Gewohnheit wieder abzuschaffen.

78 §. Die Wörter, die vom Hebräischen oder Griechischen her kommen, und in ihrer Stammsprache mit einem k geschrieben werden, behalten diesen Buchstaben auch im Deutschen, und es ist nicht erlaubet, ein c dafür zu sezen.

Z. B. Kain, Jakob, Katharina, Krösus, Nikolaus, Sokrates, Sophokles, Kalender, katholisch, nebst andern; nicht Cain, Jacob, Catharina u. s. w. Den Grund dieser Regel enthält der 48ste Absaz.

a) Hievon müssen diejenigen Wörter, Kraft des jezt angezogenen Absazes, ausgenommen werden, in welchen wir seit langer Zeit aus dem Lateine gewohnt sind, ein c an Statt des k auszusprechen. Dergleich-

*) Schilteri Thesaur. Antiquit. teuton. Tom. 2.

gleichen sind Centaurus, Cerberus, Euridice, Nicias u. d. gl.

79 §. Das c läßt man billig den Namen und Wörtern, die lateinisches Ursprunges sind.

Z. B. Cajus, Cotta, Cicero, Curtius, Constantinopel, Clavier, Crucifix, Benedictiner, Excellenz, Sacrament, Secretär u. s. w.

a) Indessen brauchet man, der Gewohnheit wegen, an Statt des c ein k oder ein z, nachdem die Aussprache einen dieser Buchstaben vor dem andern verlanget,

1) In den Wörtern: Kanzel, Kapelle, Kapital, Kapitel, Klasse, Kloster, Körper, Kreuz, Küster, Köln, Koblenz, Kostniz, Punkt, Zelle, Zentner, Zins, Zirkel, nebst einigen andern, die ein deutsches Ansehen haben. In Köln, Körper, Küster würde die Aussprache nicht ein Mal erlauben, ein c zu schreiben, wenn man schon wollte (12 §).

2) In allen verkürzten Wörtern, in welchen das c an das End zu stehen kommen würde. Dergleichen sind Dominik, Musik, duodez u. s. w. Wenn das t nach der Anmerkung a) des 30sten Absazes den Laut eines z hat, und bei dergleichen Verkürzungen den lezten Buchstaben eines Wortes abgeben sollte: so wird es ebenfalls in ein z verwandelt; z. B. Eminenz,

nenz, Kapuz, Horaz. Und diese Buchstaben k und z bleiben in dem ein Mal verkürzten Worte, wenn schon dasselbe hernach an Statt der weg geworfenen Endung einen andern Zusaz bekömmt; z. B. Dominikaner, Kapuziner, Horazen.

b) Die Feinde des c, die heut zu Tage ungemein stark angewachsen sind, leiden diesen Buchstaben fast nirgendswo mehr, wo er den Laut eines k hat, welches sie dafür gesezet haben wollen. Daher schreiben sie: abstrakt, Kandidat, Klient, Kommunion, Konstruktion, Koncept, Konkurs, Kontrakt, Korrespondent u. d. gl. Fraget man sie aber um die Gründe ihrer Schreibart: so werden sie keine anzugeben wissen, welche die Probe halten, und eine vernünftige Nachfolge verdienen. Auf die Gewohnheit können sie sich ein Mal nicht berufen: denn sie werden von den Vertheidigern des c an der Zahl noch wirklich übertroffen. Aber das c, sagen sie, ist kein deutscher Buchstab. Das ist wahr, wenn wir auf gewisse Zeiten der alten Deutschen zurück sehen; allein jezt haben wir es ein Mal von den Lateinern angenommen, und brauchen es allgemein in ck und ch (4. 7. 71 §). "Es stehet aber doch in deutschen „Wörtern niemal allein „. In deutschen, das ist richtig (77 §); aber eben darum soll man die Wörter lateinisches Ursprunges mit einem c schreiben, um zu zeigen, daß sie in Deutschland nicht zu Hause sind (48 §). Doch die Verfechter des k sollen ihre

eigen=

eigenen Richter sein. Sie behalten das c noch fast durchgehends bei, wo es wie ein z klinget. Denn sie schreiben nicht Akzent, Exzellenz, Pronunziation, Prozeß, Zizero, Zölius u. s. f., sondern Accent . . . Cicero, Cölius. Wo bleibet aber die Gleichförmigkeit? Warum hier ein c, und dort keines? Diese Schreibart wirft alle obige Einwendungen über einen Haufen.

80 §. Das ph, welches viele überall in ein f verwandeln, behalten wir in den Wörtern griechisches Ursprunges, die mit einem φ geschrieben werden.

Als Phaeton, Philipp, Prophet, Philosophie u. s. w., nicht Faeton . . . Filosofie. Dieses erfodert der 48ste Absaz so lang, bis man das ph aus unserem Abece ganz verbannet.

a) In eigentlich deutschen Wörtern hat es nicht Statt, es sei denn, daß man Epheu darunter zählen wollte. Daher muß man Rudolf, Westfahlen u. d. gl., mit einem f, nicht mit einem ph schreiben.

81 §. Das x wird mehrsten Theils in fremden Wörtern gebrauchet. In deutschen vertritt das gleich lautende chs (34. 30 §. a) die Stelle desselben.

Z. B.

Z. B. Alexander, Exempel, Tax, Text; Flachs, Fuchs, Eidechse, wachsen, wichsen u. s. w.

a) So werden auch diejenigen deutschen Wörter geschrieben, die mit ausländischen eine Ähnlichkeit haben, ohne daß man darum sagen könne, daß sie von denselben her kommen. Dergleichen sind Achse, Axis; Achsel, Axilla; Buchsbaum, Buxus; Büchse, Pyxis; Luchs, Lynx; sechs, sex u. d. m. Das x wird nur in wenigen deutschen Wörtern, als in Axt, Hexe und Kux, gefunden.

82 §. Das y ist in gemeinen deutschen Wörtern ganz unnüz, und wird deßwegen billig durch ein einfaches i ersezet. In Familiennamen, und in ausländischen Wörtern, kann man es noch dulden.

Dem nach schreiben wir: bei, drei, Igel, Kellerei, Mai, Mainz, sein (von, ich bin), schreien; Heynatz (öffentlicher Lehrer zu Berlin), Myrrhen, Syllbe, Cyrus, Phrygien, York u. s. w.

a) Daß die Aussprache in keinem deutschen Worte ein y erfodere, ist oben (19 §. a) bewiesen worden. Zur Unterscheidung der Wörter ist es auch nicht nothwendig (55 §). Man thut allso wohl dabei, daß man es nach der gegebenen Regel ausmärzet. Und hiemit ist es, durch den einstimmigen Gebrauch einer

Menge

Menge vornehmer Schriftsteller, wirklich so weit gekommen, daß man die entgegen gesezte Schreibart nach zwanzig Jahren vermuthlich für altvätterisch ansehen wird.

Einer jeden Familie stehet es frei, ihren Geschlechtsnamen auszudrücken, wie sie will. Es ist den Nachkömmlingen auch mehrsten Theils daran gelegen, daß derselbe unverändert so bleibe, wie sie ihn von ihren Vorältern empfangen haben. Es wäre allso unbillig, wenn andere solche Namen durch Ausstosung des y, wo fern eines darin ist, ändern wollten.

Das y lassen wir in fremden Wörtern um der Gleichförmigkeit Willen (48 §). Das griechische υ ist zwar nichts weniger als ein y (19 §): es ist aber auch eben so wenig ein einfaches i. Wir fahren allso lieber fort, es nach der alten Gewohnheit, und nach der ähnlichen Schreibart anderer Völker, die ein y dafür sezen, auszudrücken.

83 §. Vom Gebrauche der Züge ff, ss, ß, s und s ist es nöthig, Folgendes anzumerken:

1) Wenn zwei neben einander stehende f die Kürze eines Selbstlauters anzeigen, und folglich beide zu einer und derselbigen Syllbe gehören: so werden sie in der Gestallt ff zusammen

en

en gehenket; als Aff, hoffen, raffen. Gehören sie aber zu verschiedenen Syllben: so muß man sie getrennet schreiben; als Aufführung u. d. gl., nicht Aufführung.

2) Beide Züge ſſ und ß sind doppelte Buchstaben, die nirgendswo als hinter kurzen Selbstlautern Statt haben (73 §. d. e). Der erstere wird nur zwischen zweenen Selbstlautern, und auch nur in solchen Wörtern gebrauchet, in welchen dasjenige, was auf das doppelte ſ folget, mit dem Vorhergehenden kein zusammen geseztes Wort machet (Sprachl. 47 §). In allen übrigen Fällen sezet man das ß.

Z. B. eſſen, Flüſſe, gehäſſig, laſſet, ruſſiſch, Schlöſſer; iß, Fluß, gehaßt, häßlich, Schloßaue, Meßordnung u. s. w.

3) Das einfache lange ſ stehet erstlich im Anfange der Syllben. Zweitens am Ende der Syllben, wenn ein Selbstlauter folget, aber auch nur in solchen Wörtern, in welchen die Zusammensezung auf die oben bei dem ſſ erklärte Weise keine Statt hat. Drittens in der Mitte der Syllbe vor einem andern Mitlauter. Sonst brauchet man überall das kurze s.

Z. B.

z. B. sauber, äuserlich, erbosen, hausen, mäsig, lispeln, Wechsel, Kunst, er stöst, der erlöste; aus, das, weis, Aussaz, dasselbe, weissagen, Bosheit, häuslich, ausarbeiten, Hausarme, Lebensart, Dienstag, Donnerstag, sie rasten (raseten), der sechste u. d. gl.

a) Kömmt das lange ſ vor ein t zu stehen: so wird es mit demselben bekannter Weise verbunden. Einige sezen diese Buchstaben in gewissen Fällen getrennt neben einander (ſ t), welches aber nicht nöthig ist.

III Hauptstück.

Von Trennung der Wörter und Syllben.

84 §.

Dieses Hauptstück theilet sich von sich selbst in zween Abschnitte. Im ersten wird gelehret, wie die Wörter, im zweiten, wie die Syllben eines Wortes im Schreiben richtig von einander zu trennen sein. Die Trennung oder Abtheilung der Syllben eines Wortes nennet

man das Buchstabiren: eine Sache, die dem äuserlichen Scheine nach gering, an sich aber von groser Wichtigkeit ist.

Des III Hauptstückes I Abschnitt.

Von Trennung der Wörter.

85 §.

Um der Deutlichkeit Willen muß man alle einzele Wörter in einiger Entfernung von einander schreiben, so, daß zwischen einem und dem andern alle Mal ein leerer Raum, wenigstens von der Gröse eines Buchstaben, gelassen werde.

a) In den ältesten Zeiten war diese Regel nicht im Gebrauche. Man henkete alle Wörter ohne den geringsten Zwischenraum an einander, woraus denn nothwendig eine grose Schwierigkeit im Lesen entstehen mußte. Deutsche Schriften haben wir zwar keine, worin diese Schreibart vorkäme: doch wollen wir sie, zum Beweise ihrer Verwirrung und Dunkelheit, in einem Beispiele nachahmen:

Was.

Wasistessollichsprechen
Wohlandersseitderzeitalswenndieklippenbrechen
Dieäolusverwahrtdiewindereisenaus
Undbrausendurchdieweltdakrachetmanncheshaus
Manchedlerbauzerbricht.

Das ist:

Was ist es, soll ich sprechen,
Wohl anders seit der Zeit, als wenn die Klipp-
en brechen,
Die Äolus verwahrt? Die Winde reisen aus,
Und brausen durch die Welt. Da krachet
manches Haus,
Mannch edler Bau zerbricht. Flemming.

86 §. So gut und vortrefflich die Dienste sind, die uns diese Regel thut: so ist doch nicht alle Schwierigkeit dadurch gehoben. Man pfleget Wörter, die zusammen gehören, im Schreiben oft mit einander zu verbinden. Es gibt aber mannche Fälle, wo es zweifelhaft ist, ob diese Verbindung Statt habe. Man merke daher noch folgende Regel.

87 §. Wörter, die getrennet eben den Sinn geben, den der Redende dadurch ausdrücken will, müssen im Schreiben nicht mit einander verbunden werden.

a) Es wäre zu wünschen, daß unsere Rechtschreibung durchaus nach dieser Vorschrift eingerichtet wäre. Dieses würde zu ihrer Einförmigkeit viel beitragen. Allein auch hier übet der Gebrauch seine tyrannische Gewalt in vielen Stücken wider die bäßte Regel aus. Wir werden uns dabei eben der Freiheit, zugleich aber auch der Mäsigung bedienen, deren wir uns im vorigen Hauptstücke (45 §) bedienet haben.

88 §. Aus der jezt gegebenen Regel folget,

1) Daß das Geschlechtswort mit keinem Nennworte zu verbinden sei, auser mit denjenigen, die für sich allein nicht gebräuchlich sind.

Z. B. der Gestallt, der Masen, der Malen, nicht dergestallt u. s. w. Hingegen schreibet man derjenige, weil jenig für sich allein nicht stehen kann. Diesem Worte gesellen wir auch noch derselbe und derselbige, des Gebrauches wegen, zu.

2) Auch kein Beiwort, das seine ordentliche Gestallt hat, mit seinem Hauptworte.

Dem nach schreibet man richtig: alle Zeit, jeder Zeit; ein, zwei, drei Mal; kein, jedes, dieses (dies) Mal, etliche Mal, solcher Gestallt, gleicher Weise, keines Weges; mehrsten (grosen, grössten) Theils,

Theils, mittler Weile, aller Orte, der geheime Rath, der hohe Priester, eine Hand voll u. s. w.

a) Dieses gilt auch, wenn schon das Hauptwort selbst seine gehörige Endung nicht hat. Z. B. aller Dings, schlechter Dings; kaiserlicher, französischer Seits u. d. gl. Wer hier die Wörter zusammen henken, und allerdings, kaiserlicherseits u. s. w., schreiben will, der muß aus gleicher Ursache auch Dieserjung, Desnachts, Dreipar Schuhe u. d. gl. schreiben (Sprachl. 187. 318. 351 §).

b) Wird das Hauptwort in ein Beiwort verwandelt: so wird das vorher gehende Beiwort, das zuvor getrennet gewesen ist, damit verbunden. Z. B. aus drei Glieder, vier Mal, harte Haut u. d. gl., wird dreigliederig, viermalig, harthäutig.

3) Kein Vorwort mit der Endung, die es lenket.

Folglich schreibet man ganz recht: an Statt, vor Zeiten, vor Handen, zu Weilen, dem zu Folge, dem nach, zu dem, ohne das, für wahr, von Statten gehen, zu Rechte kommen, zu Wege bringen, für lieb nehmen, dir zu Liebe, ihm zu Ehren, in Sonderheit u. s. f. Eben so muß man auch, im gleichen, ins künftige, ins geheim, ins gemein, ins gesammt

u. d. gl. schreiben, ob schon das Vorwort hier mit dem verkürzten Geschlechtsworte verbunden ist.

c) Überhaupt, nachdem, indem überlassen wir dem Gebrauche ungetrennet. Die zwei leztern fodern in dieser Gestallt die zweite Sazordnung (Sprachl. 325 §). Läßt sich dem in diesem verwandeln: so muß man getrennet nach dem, in dem schreiben.

d) Von dem Vorworte zu kann man ins besondere merken, daß es getrennet werde, 1) von den Bei- und Nebenwörtern, bei denen es einen Überfluß oder Mangel anzeiget; als zu viel, zu wenig, zu gros, zu klein u. s. w. Kömmt all vor dieses Vorwort zu stehen: so wird alles zusammen gehenket; z. B. allzugros, allzufrüh. 2) Von der dritten Staffel, die in ihrer kürzesten Gestallt erscheinet; als zu oberst, zu unterst, zu vorderst, zu hinterst, zu nächst, zu erst, zu lezt. 3) Von der unbestimmten Art der einfachen, oder mit einem untrennbaren Zusaze zusammen gesezten Zeitwörter; z. B. Lust zu essen, zu schreiben, zu widersprechen.

4) Kein Zeitwort mit dem von ihm gelenkten Nennworte, wenn dieses so wohl hinter als vor jenem stehen kann.

Z. B. Luft schöpfen, Haus halten, fehl schiesen, lieb haben, todt schlagen, los lassen, voll giesen, wahr nehmen u. s. w. Ein anderes ist es mit handhaben, radbrechen, willfahren, vollenden, weissagen und dergleichen: denn in diesen tritt das Nennwort niemal hinter das Zeitwort. In den zwei ersten stehet das Nennwort auch in einer ganz andern Endung, als das Zeitwort fodert. Denn handhaben heiset so viel, als mit der Hand (mit Handanlegung) haben, d. i., bewahren, und radbrechen ist so viel, als durch das Rad brechen. Dergleichen Zeitwörter gibt es mehrere.

e) Wird das Zeitwort zu einem Hauptworte: so wird die Endung, die es regiret, mit demselben zusammen gehenket. Als, das Luftschöpfen, die Haushaltung, der Fehlschuß, der Liebhaber u. s. w.

5) Im gleichen kein Zeitwort mit einem Nebenworte, das so wohl hinten als vornen stehen kann.

Z. B. bald vergehen, da bleiben, fort laufen, früh satteln, hoch achten, her kommen, hin fahren, hier wohnen, hinauf steigen, herunter stürzen, heut sterben, lang wachen, oben sizen, oft rufen, übel hausen, weg schaffen, wieder geben, wohl klingen, zusammen sezen,

f) Gehet das Zeitwort in ein Hauptwort über: so wird es damit, wie in der vorigen Anmerkung e), gehalten, das ist, das Nebenwort (wenn es nicht verwandelt wird) vereiniget sich mit dem Hauptworte. Z. B. das Dableiben, das Fortlaufen, die Hochachtung, die Herkunft, das Hinaufsteigen, das Wiedergeben, der Wohlklang, die Zusammensezung u. s. f.

g) Die Zeit- und Vorwörter lassen wir nach der alten Gewohnheit beisammen, und schreiben dem zu Folge: ankommen, ausfragen, durchjagen, hintertreiben, zusprechen u. s. w. Nur die drei zusammen gesezten entgegen, gegenüber, zuwider sollen getrennet werden. Aus dieser und der obigen Anmerkung d) zeiget sich zwischen zusprechen und zu sprechen u. d. gl., ein Unterschied, der eben so wohl die Bedeutung, als die Schreibart, und den Ton der Aussprache betrifft.

6) Kein Nebenwort mit dem folgenden Bei- oder Mittelworte, zu dessen Bestimmung es dienet.

Man schreibet daher richtig: sehr fleisig, überaus schön, unerhört gros, französisch deutsch, ganz fertig, viel mehr, wie viel, hell leuchtend, still stehend, herzlich geliebt, kurz gefaßt, neu gegossen, halb gebraten, so viel, so weit, so genannt, völlig (längst, jüngst) vergangen, gut (übel, irdisch, gleich, kaiserlich) gesinnet u. s. w.

h) Bei

h) Bei der Zusammenkunft zweier dergleichen Wörter kann es geschehen, daß das erste davon bald ein Nebenwort, bald ein Beiwort ist, welches man wohl unterscheiden muß. Ein Beispiel hievon haben wir in französisch deutsch. Sage ich, eine französisch deutsche Aussprache: so ist das so viel, als eine deutsche Aussprache, die auf französische Art klinget oder eingerichtet ist. Hier ist allso französisch ein Nebenwort, und wird nach der Regel getrennet. Sage ich aber, ein französisch-deutsches Wörterbuch: so ist französisch ein Beiwort, weil dieser Ausdruck kein Buch anzeiget, worin das Deutsche nach dem Französischen schmäcket, sondern ein Buch, dessen Inhalt theils französisch, theils deutsch ist, und darum werden diese zwei Wörter zusammen gehenket (Sprachl. 161 §).

i) Diese Regel hat einige Ausnahmen. 1) Wenn das Hauptwort, wovon das Beiwort abgeleitet wird, schon mit einem Nebenworte verknüpfet ist: so bleibet dieses auch an dem Beiworte hangen; z. B. wohllüstig von Wohllust u. d. gl. 2) Vereiniget sich hoch in allen Titeln mit seinem Beiworte; als hochachtbar, hochedel, hochgebohren, hochgeehrt, hochfreiherrlich, hochgräflich, hochfürstlich, hochmögend, hochwürdig u. s. f. Diese Vereinigung hat auch (dem eingeführten Gebrauche nach) mehrsten Theils Statt, wenn hoch so viel als sehr heiset, oder sonst in uneigentlichem Verstande genomm-

nommen wird; z. B. hochberühmt, hochdeutsch, hochfeierlich, hochheilig, hochtrabend u. d. gl. 3) Wohl wird in Titeln, und wenn es die Bedeutung von sehr hat, gleichfalls mit den Beiwörtern verbunden; als wohledelgebohren, wohlehrwürdig, wohlanständig, wohlerfahren, wohlgeachtet u. d. gl. Auser dem schreibet man auch noch wohlfeil, wohlhabend, wohlredend, nebst einigen andern dieses Schlages. Hingegen wird wohl immer getrennet, wenn es sich durch gut, schön, zwar, gewiß u. d. gl., ersezen läßt. Dieses geschieht in wohl gelegen, wohl gemuthet, gebildet, gestalltet, gerathen, lautend, riechend; es ist wohl wahr u. s. w.

89 §. Das sind die merkwürdigsten Fälle, in welchen wir die Wörter nach der obigen Hauptregel trennen. Die übrigen werden sich dem Leser dadurch, daß sie öfters vorkommen, leicht eindrücken. Für das Zusammenschreiben können auser dem, was im vorher gehenden Absaze davon gesaget worden ist, noch diese Regeln dienen:

1) Zwei Wörter, die zusammen gehören, und wovon das erste seine ordentliche Gestallt nicht hat, werden im Schreiben mit einander verbunden.

Z. B.

z. B. diesfalls, gleichfalls, Allmacht, auserhalb, Freiherr, jenseits, deßgleichen, dergleichen, meinetwegen, Jedermann u. d. gl. Ordentlicher Weise müßte man dieses Falls, gleiches Falls u. s. f. sagen. In Jedermann ist jeder zwar in der ersten, nicht aber in den übrigen Endungen recht (Sprachl. 205 §).

2) Auch alle diejenigen Wörter, die in der Wortforschung für zusammen gesezet ausgegeben worden sind, bleiben im Schreiben beisammen.

a) Viele dieser Zusammensezungen sind ihrer Natur nach solche, weil die Wörter, woraus sie bestehen, nicht einzel nach eines jeden besonderer Bedeutung genommen werden können, ohne den Sinn des Redesazes, worin sie stehen oder stehen können, zu ändern. Von dieser Gattung sind Stockknopf, schwarzbraun u. d. gl. Es gibt aber auch einige Zusammensezungen, die solchen Namen nur aus Gewohnheit, das ist, darum führen, weil ihre Bestandtheile gemeiniglich beisammen betrachtet, oder für zusammen gesezet gehalten zu werden pflegen, ohne daß sie es im Grunde der Sache wirklich sind; z. B. bisher, dahin, hoho. In der ersten Gattung der jezt erklärten zusammen gesezten Wörter darf der Schreibende keine Trennung wagen, wohl aber in der zweiten. Nichts desto

weniger haben wir es aus der oben (87 §. a) angezeigten Ursache auch in der leztern Gattung bei dem Alten gelassen, wenige Nebenwörter ausgenommen, die wir wider den gemeinsten Gebrauch trennen. Z. B. so verbinden wir mit keinem andern Nebenworte; wie auch nicht; ob nicht mit schon, wohl, gleich; kein Vorwort mit dem Worte einander; die einsyllbigen Nebenwörter da, dort, hier, wo, mit keinem schon zusammen gesezten Nebenworte u. a. m. Dem nach schreiben wir: so bald, so fern (wo fern), so gar, so gleich; wie wohl, gleich wie, ob schon, ob gleich; an einander, aus einander, von einander; da herum, dort hinauf, wo hinaus u. s. w.

Des III Hauptstückes
II Abschnitt.
Von Trennung der Syllben.

90 §.

In zweenen Fällen hat das Trennen oder Abtheilen der Syllben Statt. Erstlich, da man den Lehrlingen ein Wort zergliedert, damit sie aus dem besondern Laute der einzelen Theile den wahren Laut des Ganzen desto leichter finden. Zweitens am Ende einer Zeile, wo man das Wort, des Raumes wegen, nicht ganz hin bringen kann, folglich einen Theil davon in die folgende Zeile übertragen muß.

a) Man darf dem nach ein Wort niemal so zergliedern, daß seine Theile getrennet anders lauten, als sie verbunden lauten: denn der Laut des ganzen Wortes ist aus dem Laute seiner Theile zusammen gesezet. Hievon sind die Wörter ausgenommen, in welchen ein b zwischen zweenen Selbstlautern stehet. Denn dieser Buchstab lautet in solcher Stelle alle Mal anders, als in den einzelen Syllben, man mag abtheilen, wie man will (11 §, a).

b) Es

b) Es darf auch in keiner der getrennten Syllben ein lautender Buchstab stehen, der in derselben nicht ausgesprochen werden kann.

91 §. Man muß die Wörter wieder in eben die Glieder oder Syllben theilen, aus deren Zusammenfügung sie entstanden sind.

Z. B. wenn man das Wort recht, die Vorsezsyllbe ge, und die Endigungssyllben ig und keit zusammen füget: so entstehet das Hauptwort Gerechtigkeit daraus. Henket man demselben noch die Syllbe en an: so gehet es in die vielfache Zahl über. Daher muß man Ge - recht - ig - keit - en theilen u. s. w. Der einzige Fall ist hier ausgenommen, wenn ein Selbstlauter in einem Worte verbissen wird, der mit einem Mitlauter eine besondere Syllbe gemachet hat: denn dieser Mitlauter muß alsdann nothwendig zu einer Syllbe geschlagen werden, zu der er, der Zusammenfügung gemäs, nicht gehöret. Z. B. das Wort Abwandelung wird ordentlicher Weise in die Syllben Ab - wand - el - ung zerleget. Wirft man aber das e heraus: so kann man nicht anders, als Ab - wand - lung theilen u. s. f.

a) Es ist zu merken, daß hier blos die Rede von einheimischen Wörtern, nicht von fremden sei. Nach der Zusammensezung und Ableitung der leztern hat

ein

ein Deutscher nicht zu fragen. Ubrigens kann nichts einfacher, vernünftiger und vortheilhafter sein, als diese Art, die Syllben zu trennen, oder zu buchstab-iren, die schon im vorigen Jahrhunderte von Schott-eln *), Bellinen **), Bödikern ***), und andern mehr vorgeschlagen worden ist. Sie ist der Natur der Zergliederung aller zusammen gesezten Dinge voll-kommen gemäs. Sie richtet sich nach einer einzigen allgemeinen Regel, die nicht mehr als eine kleine, hier oben angezeigte Ausnahme hat, und folglich leicht zu behalten ist. Sie erhält überall, so genau als es möglich ist, die Übereinstimmung des Lautes der getrennten Syllben mit dem Laute des Wortes, wovon sie Theile sind (90 §. a). Sie führet die Lehrlinge unvermerkt in das Inerste der Wortforsch-ung, breitet überall ein reizendes Licht über die vor-kommenden Wörter aus, und zeiget ihnen den völlig-en Bau und die Einrichtung derselben, ohne welche Kenntnis man unmöglich auf einen guten Grund so wohl der Sprache selbst, als der Rechtschreibung, kommen kann. Von allen diesen Vortheilen ist die gemeine Art zu buchstabiren weit entfernet. Sie ist im Gegentheile sehr vielen Mängeln und Irrthümern unterworfen, wie wir unten sehen werden.

92 §.

*) Ausführl. Abhandl. a. d. 195 S.

**) In der krit. Beitr. VI B. a. d. 62 S.

***) Grundſ. der deutsch. Spr. mit Wippels Zus. a. d. 106 S.

92 §. Um den Anfängern den Gebrauch dieser Regel zu erleichtern, wollen wir die verschiedenen Arten der Bildung der Wörter kürzlich durchgehen, und Beispiele der Abtheilung aus allen denselben her sezen. Man richtet sich dem nach im Abtheilen

1) Nach den ganzen Wörtern, woraus ein drittes zusammen gesezet ist. Als:

All - ein,	Früh - obst,
all - so,	Gar - aus,
an - äzen,	Grund - eis,
auf - essen,	Hals - eisen,
Baum - öl,	Heer - zug,
Breit - axt,	Knie - bug,
dar - aus,	lieb - los,
De - muth,	Mit - esser,
denn - noch,	Nacht - eule,
der - mal - einst,	Nach - theil,
Diens - tag,	Ob - acht,
Fünf - tel,	Pfarr - amt,
ein - äugig,	Reichs - ab - schied,
End - e,	Schnapp - hahn,
Erd - enge,	Sechs - eck,
Faul - lenzer,	See - macht,

Trief -

Trief - aug, wohl - an,
viel - leicht, Zahn - arzt,
Wald - rebe, Zinn - asche.

2) Nach den Vorsezsyllben, womit verschiedene Wörter zusammen gesezet werden (Sprachl. 97 §). Als:

Ant - liz, ge - heim,
be - eifern, miß - arten,
Emp - fang, un - einig,
ent - äusern, ur - alt,
er - blassen, ver - armt,
Erz - engel, zer - nagen.

3) Nach den Endsyllben, die zur Ableitung der Hauptwörter dienen (Sprachl. 96 §). Z. B.

Zier - ath, Räth - in,
Zier - de, Här - ing,
Kürz - e, Heiter - keit,
Flüg - el, Höf - ling,
Hauf - en, Zeug - nis,
Jug - end, Klein - od,
Schreib - er, Scheu - sal,
Abbt - ei, Wirt - schaft,
Frei - heit, Räth - sel,

Schuh -

Schuh - ster,	Leum - und,
Hälf - te,	Acht - ung,
Wachs - thum,	Arm - ut.

4) Nach den Endsyllben, wodurch die Beiwörter, und zum Theile auch die Nebenwörter, gebildet werden (Sprachl. 159. 164. 169. 282 §). Als:

Ehr - bar,	kind - isch,
flächs - en,	fröh - lich,
stärk - er,	spar - sam,
hölz - ern,	der vier - te,
nahr - haft,	vier - zig,
stein - icht,	der vierzig - ste,
güt - ig,	vierer - lei.

5) Nach den Endsyllben, vermittelst welcher die Ableitung der Zeitwörter geschieht (Sprachl. 209 §). Als:

Haus - en,	gluck - sen,
läch - eln,	du - zen,
schmäl - ern,	ihr - zen,
kreuz - igen,	halb - iren.

6) Nach

6) Nach den Zusäzen, welche die Nenn- und Fürwörter durch die Abänderung bekommen (Sprachl. 139. 146. 177. 190 § u. s. f.). Z. B.

Der Mann,	Die Männ-er,
des Mann-es,	der Männ-er,
dem Mann-e.	den Männ-ern.
Der Fürst,	Horaz,
des Fürst-en,	Horaz-ens,
die Fürst-en.	Horaz-en.
Der gut-e,	Mein Aug,
des gut-en,	mein-es Aug-es,
dem gut-en.	mein-em Aug-e.

7) Nach den Zusäzen, womit die Zeitwörter in ihrer Abwandelung vermehret werden (Sprachl. 228 §). Als:

Ich lob-e,	Ich lob-e-te,
du lob-est,	du lob-e-test,
er lob-et,	er lob-e-te,
wir lob-en,	wir lob-e-ten,
ihr lob-et,	ihr lob-e-tet,
sie lob-en.	sie lob-e-ten.

Lob - e,	Lob - end,
lob - et.	ge - lob - et u. s. w.

a) Es gibt Wörter, deren Zusammensezung und Ableitung sehr versteckt oder ganz unbekannt sind, und in diesen ist die jezt erklärte Art zu buchstabiren freilich beschwerlich. Dergleichen sind z. B. Anselm und Armut. Wem sollte es beifallen, daß jenes aus Hanse (Gesellschaft) und Helm (Beschüzer) zusammen gesezet, dieses aber vermittelst der Endsyllbe ut von arm abgeleitet sei, und daß man folglich Ans - elm und Arm - ut buchstabiren müsse? Hieraus läßt sich aber keine Folge wider uns ziehen. Unsere Art, die Syllben zu trennen, ist an sich nichts anders, als ein Stück der Wortforschung. Soll man nun diesen Sprachtheil hintan sezen, weil sich Schwierigkeiten darin äusern? Soll man die rechte Bahn in allen andern Wissenschaften aus gleicher Ursache verlassen?

93 §. Die gemeine Art zu buchstabiren, die in den Schulen fast durchgehends eingeführet ist, und von den mehrsten Sprachlehrern noch vertheidiget wird, beruhet hauptsächlich auf zwoen Regeln. Die erste lehret, man solle die zusammen gesezten Wörter wieder trennen, wie sie zusammen gesezet sind. Die zweite gebiethet, daß man sich in den übrigen Wörtern nach der Aussprache

richte. Zur Bestimmung der Aussprache pflegen wieder verschiedene Regeln gegeben zu werden. Die vornehmsten und gemeinsten darunter sind diese drei: 1) Ein Mitlauter, der zwischen zweenen Selbstlautern stehet, gehöret immer zur folgenden Syllbe; z. B. ha - ben, ge - hen, le - sen. 2) Von zweenen so wohl verdoppelten als verschiedenen Mitlautern gehöret der erste zur vorher gehenden, der zweite zur folgenden Syllbe; als kom - men, tref - fen, Näch - te, ir - disch. 3) Von dreien Mitlautern gehören die zween ersten zur vorher gehenden, der lezte zur folgenden Syllbe; als Gesand - ter, der gehaß - te u. d. gl. In den übrigen hieher gehörigen Regeln, deren man noch siebene bis achtte findet, sind die Freunde der gemeinen Buchstabirart selbst nicht einig. Ja einige derselben sind nach allen ihren Regeln gezwungen, die Aussprache gewisser Wörter im Zweifel zu lassen. Wie unzulänglich und mangelhaft nun diese Regeln sein, wird aus folgenden Anmerkungen erhellen.

94 §. I Anm. Die gegebenen zwo Hauptregeln enthalten eine Art von Widerspruche in sich.

Es ist gewiß, daß die Vertheidiger der gemeinen Buchstabirart die vermeinte gute Aussprache bei Trennuug der zusammen gesezten Wörter hintan sezen. So theilet z. B. Herr Heynatz *) dar - an, Donners - tag, Ob - acht und dergleichen, ob er schon glaubet, daß man da - ran, Donner - stag, O - bacht spreche. Ist es nun erlaubet, bei den zusammen gesezten Wörtern von der Aussprache abzuweichen, damit diese Wörter durch eine ihrer Zusammensezung zuwider laufende Abtheilung nicht unkennbar werden, wie z. B. en - ter - bet - er, für ent - erb - et - er: so muß dieses ja aus eben der Ursache auch bei den abgeleiteten Wörtern gelten. Denn auch diese sind aus dem Stammworte, und einer oder mehrern daran gehenkten Endsyllben gewisser Masen zusammen gesezet. Wenn allso diese Bestandtheile nicht ordentlich und deutlich aus einander gesezet werden: so wird das Stammwort mißstalltet, folglich unkennbar, und der buchstabirende Lehrling wird auf tausend irrige Begriffe geleitet. Was wird sich derselbe bei Ar - mut, Zeu - gen - dung (für Zeug - end - ung) und dergleichen Abtheilungen wohl denken? Ist aber die Aussprache bei Trennung der abgeleiteten Wörter so wichtig, daß man auf alle ihre Verstellung und Unkenntlichkeit nicht zu sehen hat: so ist kein vernünftiger Grund anzugeben, warum das Gewicht der Aussprache bei den zusammen gesezten Wörtern nicht eben so gros sein solle.

95 §.

*) Deutsch. Sprachl. I Aufl. 32 u. 67 S.

95 §. II Anm. Von dem jezt erklärten Widerspruche der Regeln kömmt es, daß gewisse Buchstaben eines und desselbigen Wortes oft zu verschiedenen Syllben geschlagen werden, welches eine grose Ungleichförmigkeit im Abtheilen verursachet.

Z. B. das Fleisch - essen und des Flei - sches, Stech - eisen und ste - chen, Schöpf - eimer und schöp - fen u. s. w. Nach unserer Art zu buchstabiren werden alle diese und dergleichen Wörter gleichförmig abgetheilet.

96 §. III Anm. Die erste Regel von der Aussprache, daß nämlich ein zwischen zweenen Selbstlautern stehender Mitlauter immer zur folgenden Syllbe gehöre, ist ungegründet und falsch.

Was die Freunde der gemeinen Buchstabirart zu dieser Regel verleitet hat, ist nichts anders als der besondere Laut, den ein jeder Mitlauter bei seiner Aussprache nach sich hören läßt (7 §. a). Dieser Laut vermischet sich mit dem Selbstlauter, womit die folgende Syllbe anfängt, oder bässer zu reden, er gehet in denselben über. Gehöret darum der Mitlauter selbst zur folgenden Syllbe? Wer dieses behauptet, der ist auch gezwungen zu sagen, daß es nicht ein Mal einsyllbige Wörter gebe, die sich mit

einem Mitlauter schliesen. Denn dieser Mitlauter würde mit besagtem Laute, der nach ihm gehöret wird, ebenfalls eine besondere Syllbe machen müssen. Doch lasset uns von einigen Mitlautern ins besondere beweisen, daß sie zur folgenden Syllbe nicht geschlagen werden können. Dahin gehöret unter andern das g, h, ng und ch. Das g lautet z. B. in fragen, legen, Sorge u. d. gl., wie ein gelindes ch. Diesen Laut hat es nur am Ende der Syllben: denn am Anfange derselben klinget es weit anders (16 §). Dem nach würden besagte Wörter durch die Abtheilungen fra - gen, le - gen, Sor - ge einen ganz andern Laut bekommen, als sie haben. In Wörtern, die nicht zusammen gesezet sind, ist das h zwischen zweenen Selbstlautern alle Zeit stumm, wie in sehen, geflohen, ruhen. Theilet man nun se - hen, geflo - hen, ru - hen: so gibt man diesem Buchstaben den Hauchlaut, den er zu Anfange der Syllben hat (17 §), welches aber wider die gute Aussprache dieser Wörter läuft. Mit ng, welches auch ein einzeler Mitlauter ist (7 §), fängt kein Wort an, und aus dieser Ursache kann es zur folgenden Syllbe nicht gezogen werden. Wollte man aber seine Bestandtheile von einander trennen: so würde es seinen natürlichen Laut verlieren (40 §). Folglich darf man weder fa - ngen noch fan - gen buchstabiren. Man trenne das Wort lachen nach der alten Art in die Syllben la - chen; man spreche jede derselben

en besonders aus, und seze diese zween Töne zusammen. Niemal wird man den gewöhnlichen Laut des genannten Wortes heraus bringen. Denn erstlich wird das a, welches kurz ist, durch diese Abtheilung lang. Zweitens wird auch der Laut des ch dadurch merklich verändert, welches auch in allen andern Wörtern geschehen wird, der vorher gehende Selbstlauter mag kurz oder lang sein u. s. f.

97 §. IV Anm. Die zweite Regel von der Aussprache ist nicht bässer, als die vorige.

Fürs erste beruhet sie auf einer falschen Voraussezung, daß nämlich die doppelten Mitlauter beide ausgesprochen werden, da doch einer davon alle Mal stumm ist (43 §). Ist es allso wahr, was unsere Herren Gegner selbst gestehen, daß einer dieser Mitlauter bei der vorher gehenden Syllbe gehöret werde: so wird bei der folgenden keiner davon gehöret. Fürs zweite streitet so wohl die Trennung der verdoppelten, als zweener andern in der Mitte stehenden Mitlauter wider die Weise, die Kürze der Selbstlauter anzuzeigen (70. 73 §. 3). Denn wenn man z. B. kommen theilet: wie wird man die erste Syllbe aussprechen, kōm oder kŏm? Das erstere darf man nicht thun: denn sonst würde man auch k ō m m e n sprechen müssen (90 §). Spricht man aber kŏm: so lautet ja der Selbstlauter kurz, ob er schon nur einen Mitlauter bei sich hat. Folglich wäre der andere Mit-

lauter, der eigentlich zur Anzeige der Kürze des vorher gehenden Selbstlauters dienen soll (70 §), ganz unnöthig. Saget man, dieser Mitlauter thue seine Dienste, ob er schon in der folgenden Syllbe stehet: so hilft das nichts. Denn jede Syllbe muß mit solchen Buchstaben geschrieben werden, daß ihr der Buchstabirende den gehörigen Laut zu geben wisse, wenn man schon die folgende Syllbe zudeckete.

a) Das ck, welches ein doppeltes k vorstellet (71 §. a), machet in der gemeinen Art zu buchstabiren viele Schwierigkeit, der man auf keine Weise ausweichen kann. Wie wird man z. B. s ch i ck e n theilen? Schic - ken? Das darf nicht sein, weil das c in deutschen Wörtern niemal allein stehet (77 §). Schik - ken? Wenn die Verwandlung des c in ein k hier gilt: so kann man auch ohne das Trennungszeichen s ch i k k e n schreiben, welches zesianisch ist, und verabscheuet zu werden pfleget. Endlich schi - cken? Auser dem, daß dieses wider die obige zweite Regel von der Aussprache liefe, wäre es auch deßwegen ungereimt, weil kein Wort mit einem ck, das ist kk, oder mit sonst einem verdoppelten Mitlauter anfangen kann. Fast gleiche Schwierigkeiten finden diejenigen bei dem tz und ß, die sich des erstern als eines doppelten z nach kurzen Selbstlautern, und des leztern in gewissen Wörtern nach langen Selbstlautern noch bedienen.

98 §. V Anm. Die dritte Regel von der Ausſprache trifft zwar mit unſerer Art zu buchſtabiren oft überein: in einer Menge Wörter aber führet ſie von der rechten Bahn ab.

So iſt fürch - ten, beherz - ter u. d. gl., falſch buchſtabiret. Dieſes erhellet ſchon aus den vorher gehenden Anmerkungen zur Gnüge.

99 §. VI Anm. Die Tonlehre kann mit der gemeinen Buchſtabirart nicht beſtehen.

In der Tonlehre wird Unterricht gegeben, auf welche Syllben der Wörter der Ton in der guten Aus- ſprache falle, auf welche nicht (Sprachl. 35 §. a): eine Sache, die ſo wohl ſchlechten Mundarten als den Ausländern, die unſere Sprache lernen wollen, höchſt nöthig iſt. Hier heiſet es nun unter andern ſo: Die Stammſyllbe hat ordentlicher Weiſe immer den Ton; die Endigungsſyllben b a r, e l, e n, e r, i g, l i ch, ſ a m u. d. gl., haben eigentlich keinen Ton. Dieſe Regeln wird ſich der Lehrling ſehr wohl merken, und in die Gedächtnis drücken. Wie wird er ſich aber finden, wenn ihm ſein Anführer beſagte Syllben immer verſtümmelt, oder auf eine andere Weiſe verhunzet, wie in der gemeinen Buchſtabirart zu geſchehen pfleget? Wo iſt das Stammwort, wo iſt die Endigungsſyllbe in gei - zig, er - gän - zen, un -

zäh - lig u. d. gl.? Wer hierauf antworten will, der muß diese Wörter nothwendig in andere Syllben zerlegen. Doch das thun unsere Gegner auch. Man frage z. B. die Verfasser der Leipziger kritischen Beiträge, die gewöhnlicher Masen er - gän - zen und Ge - rech - tig - keit buchstabiren, wie die Stammsyllben dieser beiden Wörter heisen. Sie werden antworten, *ganz* und *recht* *). Ein Mal sind allso *gän* und *rech*, das andere Mal *ganz* und *recht* Syllben derselbigen Wörter. Dieser Widerspruch ist eine würdige Tochter der Regeln der gemeinen Art zu buchstabiren.

*) VI B. 208 S.

IV

IV Hauptstück.

Von den gewöhnlichen Abkürzungen.

100 §.

Die Abkürzung eines Wortes bestehet darin, daß einige der Buchstaben, womit es, seiner Aussprache oder Herleitung gemäs, geschrieben zu werden pfleget, im Schreiben übergangen werden.

Z. B. zur schriftlichen Abbildung des Wortes Anmerkung gehören neun Buchstaben. Schreibe ich nun blos die drei oder sechs ersten davon hin: so entstehet dadurch die Abkürzung Anm. oder Anmerk.

101 §. Auf dreierlei Weise kann ein Wort abgekürzet werden, nämlich am Anfange, in der Mitte, und am Ende. Von jeder dieser Abkürzungsarten haben wir was ins besondere anzumerken.

102 §.

z. B. wie a. d. 6 Bl. zu lesen ist, das heiset, an dem 6ten Blatte.

a) Die sehr gewöhnlichen Abkürzungen dgl. (d. gl.) und Nsch., für dergleichen und Nachschrift, haben was besonders, indem sie aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Syllben eines Wortes bestehen. Es gibt mehrere ihres gleichen.

3) Man muß dem abgekürzten Worte keinen Buchstaben hinten anhenken, der nicht dazu gehöret.

Viele schreiben z. B. hochgebl., Gl., preusl. und dergleichen, an Statt hochgebohrner, Groschen, preusisch. Hier ist das l überall unnüz, und in Gl. sollte ein r dafür stehen.

105 §. Die gemeinsten Abkürzungen der dritten Art sind im folgenden Verzeichnise enthalten:

Anm.	heiset	Anmerkung,
a. T.		altes Testament,
a. a. O.		am angezogenen Orte,
B.		Band oder Buch,
bel.		belangend,
betr.		betreffend,
Bl.		Blatt,

D.	heiset	Doctor,
d. i.		das ist,
dergl.		dergleichen,
Durchl.		Durchleucht,
erw.		erwählet,
Fr.		Frau,
fürstl.		fürstlich,
geb.		gebohren,
g. G.		geliebts Gott,
Gem.		Gemahl oder Gemahlin,
h. oder heil.		heilig,
das h. r. R.		das heilige römische Reich,
i. J.		im Jahre,
i. N. J.		im Namen Jesu,
kais.		kaiserlich,
Kap.		Kapitel,
kön. oder königl.		königlich,
M.		Magister,
Maj.		Majestät,
n. T.		neues Testament,
od.		oder,
P.		Pater oder Professor,
Pf.		Pfenning,
Pr.		Prinz,
Prof.		Professor,

S (ſ). heiſet	Seite, ſeine, ſieh,
ſel.	ſelig,
u.	und,
u. a. m.	und andere mehr,
u. dgl. (d. gl.),	und dergleichen,
u. ſ. f.	und ſo ferner oder fort,
u. ſ. w.	und ſo weiter,
V.	Verfaſſer oder Vers,
v.	von,
v. A.	von Anfange,
v. R. w.	von Rechts wegen,
vergl.	vergleiche,
verm.	vermählet,
Z.	Zeile,
z. B.	zum Beiſpiele,
z. E.	zum Exempel.

a) Da eine und dieſelbige Abkürzung, als B., P. und S., oft ganz verſchiedene Wörter vorſtellet: ſo kann daraus leicht eine Dunkelheit entſtehen. Wer wird z. B. rathen, was P. Lambecius heiſe, wenn man die Umſtände dieſes Gelehrten nicht kennet, und nicht weis, daß ſein Vornamen Petrus geweſen iſt? In dergleichen Fällen muß man den Zweifeln des Leſers vorkommen, und die Abkürzung entweder gar nicht brauchen, oder deutlicher machen. Das leztere kann geſchehen, wenn man entweder mehrere

Buch-

Buchstaben dazu nimmt, oder das abgekürzte Wort anfänglich ein Par Mal ganz ausschreibet. Übrigens sind in jeder Wissenschaft besondere Abkürzungen gebräuchlich, die sich derjenige bekannt und geläufig machen muß, der die dahin gehörigen Schriften lesen will. So pfleget der Gottesgelehrte die Verfasser oder Namen der göttlichen Bücher, woraus er eine Stelle anführet, mehrsten Theils abgekürzet auszudrücken; als Jer. 6, 2., Malach. 4, 3., Joh. 12, 26., Galat. 3, 13. Der Gröselehrer schlieset seine Beweise durchgehends mit den Buchstaben w. z. e. w., das ist, *welches zu erweisen war*, und so in andern Wissenschaften.

V Hauptstück.

Von den Unterscheidungs- und andern im Schreiben gebräuchlichen Zeichen.

106 §.

Wer seine Sprache gut verstehet, der spricht nicht alles in einem Athem und Tone fort; nein, er wird hier und da absezen, und die Stimme bald anstrengen, bald lindern, bald erhöhen, bald erniedrigen. Soll die Schrift eine genaue und getreue Abbildung der ausgesprochenen Töne sein (1 §): so muß sie auch diese Veränderungen und Abwechselungen der Stimme ausdrücken. Hiezu sind die Buchstaben nicht bestimmet, wie aus dem Vorhergehenden erhellet. Man hat daher gewisse andere Schreibzüge erdacht, die man die Unterscheidungs- oder auch Abtheilungszeichen nennet, und eine Schrift mit diesen Zeichen versehen, heiset dieselbe unterscheiden oder abtheilen, lateinisch interpungere. Nebst diesen gibt es auch noch einige andere Zeichen, die zwar nicht so erheblich, doch aber sehr gebräuchlich sind,

und

und die man deßwegen auch kennen lernen muß. Beide Gattungen sollen hier nach unserer Art kürzlich erkläret werden.

a) Wir bleiben aber nicht bei den blosen Namen und Figuren dieser Zeichen, besonders der unterscheidenden, stehen, sondern wir nehmen zugleich den Gebrauch derselben mit, ob schon einige Sprachlehrer dieses nicht leiden wollen, indem es, wie sie vorgeben, eigentlich nur in die Redekunst gehöre. Es stehet zwar noch dahin, ob das seine Richtigkeit so habe: allein wenn es dem auch so wäre, so wäre es doch weit bässer, einen kleinen Eingriff in eine andere Wissenschaft thun, als die Lehrlinge einer Kenntnis berauben, ohne welche sie im Rechtschreiben unmöglich fort kommen können, und zu welcher doch sonst die wenigsten ihr ganzes Leben gelangen würden.

107 §. Der Unterscheidungszeichen zählet man gemeiniglich achte, nämlich den Punkt (.), den Doppelpunkt (:), den Strichpunkt (;), den Beistrich (, oder ,), das Fragezeichen (?), das Ausrufungszeichen (!), den Querstrich (—), und das Einschliesungszeichen, welches in einem Pare bogenförmiger oder rechtwinkeliger Klammern ( ), [ ] bestehet.

a) Man hat ganze Jahrhunderte geschrieben, ohne von allen diesen Zeichen was zu wissen. Das erste, das man davon erfunden hat, war der Punkt, den man auch eine lange Zeit ganz allein gebrauchet hat. Hierauf sind die übrigen Zeichen nach und nach aufgekommen. Es sind allso diese Unterscheidungszeichen, die wir in den Werken der alten Schriftsteller finden, erst zu neuern Zeiten, und zwar, wie leicht zu denken ist, an mannchen Orten unrichtig hinein gesezet worden.

b) Der Beistrich hat, wie hier oben zu sehen ist, eine zweifache Gestallt, eine krumme und eine gerade. Im Schreiben sind diese Figuren ganz gleichgiltig; im Drucke aber pfleget die erstere zu den lateinischen, die leztere zu den deutschen Schriften genommen zu werden. Z. B. Delphinum Sylvis appingit, Fluctibus Aprum. Hor. Er malt den Stör ins Holz, den Eber in die Wellen. So auch in andern Sprachen, die sich der lateinischen Buchstaben bedienen. Doch ist zu merken, daß bei dem Strichpunkte auch im Deutschen nur die krumme Gestallt gebräuchlich ist.

108 §. Den Punkt brauchet man hauptsächlich in zweenen Fällen: 1) bei dem Schlusse eines völligen Verstandes, wo entweder die Rede ein End hat, oder ein ganz neuer Saz anfängt; 2) bei jeder Abkürzung eines Wortes, die am Ende desselben geschieht (104 §).

Bei=

Beispiele des ersten Theiles der Regel: " Die „ christliche Religion, die auf ihren Grundsteinen fest „ und unbeweglich stehet, hat in den Schlachten, die „ man ihr geliefert hat, immer den Sieg davon ge- „ tragen. Die Kaiser haben sich mehr als dreihund- „ ert Jahre hindurch, ohne den geringsten Erfolg, „ bemühet, ihr das Herz abzustosen. Das allent- „ halben verspritzte Blut ihrer Kinder war ein neuer „ Samen zu ihrer Vermehrung „. Jamins theol. Gedank. 84 S.

Beispiele des zweiten Theiles der Regel kommen im vorher gehenden IV Hauptstücke, besonders im 104ten und 105ten Absaze, häufig vor.

a) Wird das Wort in der Mitte abgekürzet, so, daß es seine Endbuchstaben behält: so ist der Abkürzungs- punkt unnöthig. Man schreibet daher, drei Thlr Handgeld, sr Majestät, Hr Eckard, des berühmten Hrn Eckards gelehrte Schriften, nicht drei Thlr. Handgeld, sr. Majestät u. s. w. Auch im Lateinisch- en ist in diesem Falle kein Punkt gebräuchlich.

b) Noch unnöthiger ist der Punkt, den einige hinter die Zahlen zu sezen pflegen; z. B. im 4. §, der 6. Abschnitt, die 3. europäischen Kaiserthümer u. s. f. Ein anderes ist es, wenn die Zahl an das End eines völligen Verstandes zu stehen kömmt: denn da wird ihr nach der obigen Regel ein Punkt nachgesezet. Dieser Punkt hat auch Statt, wenn eine Schrift nach

ihren verschiedenen Abtheilungen angeführet wird, und dabei zwo zu derselbigen Abtheilung gehörige Zahlen auf einander folgen. Z. B. Job 14, 1. 2, das heiset, Job am 14ten Kapitel, ersten und zweiten Verse.

109 §. Der Doppelpunkt wird in dreien Fällen gebrauchet:

1) Unmittelbar vor dem Hintersaze einer Redefolge, dieser mag mit so anfangen oder nicht.

Z. B. " Es ist zwar wahr, daß die [heidnischen] „ Weltweisen endlich erkennet haben, daß es einen „ Gott gäbe, der von denen weit unterschieden wäre, „ die das gemeine Volk anbethete: allein sie traueten „ sich nicht, denselben öffentlich zu bekennen. . . „ Hatten einige das Herz zu lehren, daß die Bilder „ keine Götter wären, wie es das Volk glaubete: „ so sahen sie sich gezwungen, ihr Wort zu wiederrufen, und wurden noch dazu, durch einen richterlichen Ausspruch des Areopagus, als Gottlose des „ Landes verwiesen „. Bossuet über die allg. Gesch. 2 Th. 16 Hauptst.

a) Sind die Hauptglieder der Redefolge sehr kurz: so kann man, an Statt des Doppelpunktes, auch wohl einen Beistrich sezen. Z. B. willst du, so kannst du mich reinigen.

2) Wenn

2) Wenn man die Worte anführet, die Jemand gedacht oder gesprochen hat, oder worin der Inhalt einer Schrift, einer Regel, oder sonst einer Sache bestehet.

Z. B. das dritte Kapitel der Apostelgeschichte fängt so an: " Petrus aber und Johannes gingen um „ die neunte Stunde des Gebethes hinauf in den „ Tempel „. Von der weltlichen Gewalt des Kaisers schreibet Optat dieses: " Über den Kaiser gehet Niemand als Gott, der den Kaiser gemachet hat „. Das achtte Geboth Gottes heiset: " Du sollst kein falsches Zeugnis wider deinen Nächsten geben „.

b) Werden die Worte nur Erzählungsweise angeführet: so gehören sie nicht zur Regel, und dörfen folglich keinen Doppelpunkt vor sich haben. Z. B. er hat mir zugeschrieben, er wollte uns nächstens einen Besuch abstatten. Um einen Doppelpunkt hinter z u g e s c h r i e b e n sezen zu können, müßte es so heisen: er hat mir zugeschrieben: " Nächstens werde „ ich euch „ u. s. w.

c) Führet man nur wenige Worte an: so ist es genug, daß man ihnen einen Beistrich vorsezet. Zu mehrerer Deutlichkeit kann man sie im Schreiben noch dazu unterstreichen, im Drucke aber mit besonderer Schrift auszeichnen. Dieses wird aller Dings nothwendig, wenn man besagten Beistrich gar ausläßt. Z. B.

wenn der Christ die Worte, dein Willen geschehe, alle Zeit recht beherzigte: so würde ihn keine Armseligkeit dieses Lebens jemals in Ungeduld bringen. Sein immer währendes, sag ich, sagt er, machet ihn in seinen Erzählungen lächerlich. Das Wort Messer hat zwo sehr verschiedene Bedeutungen u. s. w.

3) Wenn man einem Saze noch einen kurzen, den Verstand schliesenden Beweis durch das Wort denn, oder eine Erläuterung anhenket, die mit dem schon genannten Namen der Sache, oder mit einem andern ähnlichen, anfängt.

Z. B. Fast alle diejenigen, die in der Ruchlosigkeit leben, zweifeln nur: denn zur Gewißheit gelangen sie nicht. Er hat den bäßten Fürsten ermorden helfen: den Fürsten, von dem er mit Wohlthaten überhäufet worden war. Nebst den Sprachen lernen sie die Rechenkunst, Geschichte und Erdbeschreibung: lauter Kenntnise, die zur Grundlage einer wahren Gelehrsamkeit unentbährlich sind.

d) Sollten in der angehenkten Erläuterung mehrere mit demselbigen Namen anfangende Säze auf einander folgen: so bekömmt nur der erste davon einen Doppelpunkt nach der Regel; die übrigen werden durch Strichpunkte unterschieden, von welchem Zeichen der folgende Absaz handelt.

110 §. Der Strichpunkt hat Statt

1) Bei den Säzen, wodurch etwas eingetheilet wird.

Z. B. Eberhart hat sein ganzes Leben armselig zugebracht. In seinen ledigen Jahren wurde er auf das härteste gehalten; sein Ehestand wurde durch ein böses Weib verbittert; als ein Wittwer hatte er bis an den lezten Hauch mit den schwersten Krankheiten zu ringen. Alle waren in Zubereitung des Mittagsmahles beschäfftiget. Etliche hieben das gefällte Wildprett in Stücke; andere macheten Feuer an; diese trugen Holz aus dem Walde herbei; jene macheten den Ort zu Rechte, an welchem man die Mahlzeit einnehmen sollte.

a) Diese Regel erstrecket sich sehr weit, indem so wohl die Sachen, die eingetheilet werden können, als die Art der Eintheilung, oft sehr verschieden sind. In Sonderheit kömmt sie in Beschreibungen und Erzählungen oft vor, worin verschiedene besondere Handlungen eine ganze ausmachen.

2) In Gegensäzen.

Z. B. nichts ist in der Welt unbeständiger als Florimund. Heut nimmt er sich auf das heiligste vor, keinen Wein mehr anzusehen; morgen fährt er in allen Wirtshäusern herum. Jezt sperret er sich aus

Ekel vor der Welt in sein Zimmer ein; eine Stunde darauf wird ihm die Zeit zu lang, bis die Gesellschaften angehen u. s. w.

b) Werden die Säze in diesem und dem vorher gehenden Falle sehr ausgedehnet: so brauchet man für den Strichpunkt einen Punkt; einen blosen Beistrich hingegen, wenn die Säze sehr kurz sind.

3) Wenn der Vorder- oder Hintersaz einer Redefolge aus mehrern Säzen bestehet, die offenbar oder heimlich von demselbigen Redetheile, z. B. von demselbigen Bindeworte, anfangen.

Als, hat man nicht ein sehr wachtsames Aug auf die Kinder; bildet man ihre Herzen nicht mit aller Sorgfalt zum Guten; schneidet man die hervor keimenden Sprößlinge des Bösen nicht bei Zeiten ab: so werden sie der augenscheinlichsten Gefahr des Verderbens ausgesezet.

111 §. das geringste Unterscheidungszeichen ist der Beistrich. Man sezet ihn

1) Vor und hinter alle Säze und Ausdrücke, die in einen andern Saz, zur Erläuterung oder näheren Bestimmung desselben, eingeschoben werden.

z. B. Von einem jeden, dem viel gegeben ist, wird man auch viel fodern. Morgen wird er den Rückweg nach Wien, seiner Geburtsstadt, in Gesellschaft dreier Kaufleute antreten. Er hätte, dünket mich, bässer gethan, wenn er die Reise noch einige Wochen aufgeschoben hätte. Am 19ten dieses, als am höchsten Namenstage ſr kaiſ. Majestät, wurde das grobe Geschüz von allen Wällen gelöset. Schon am Ende des vorigen Monathes ist das russische Kriegsschiff, der heil. Gregorius genannt, in den dasigen Haven eingelaufen. Es wird, wie man saget, bis zur Ankunft eines andern Kriegsschiffes da liegen bleiben u. s. w.

2) Vor jeden Saz, der auf einen andern folget, und mit einem beziehenden Für- oder Nebenworte, einem Bindeworte, oder sonst einem Worte anfängt, das im Vordersaze einer Redefolge zu stehen, und denselben mit dem Hintersaze zu verknüpfen pfleget.

z. B. ich bedauere nur den schönen Büchervorrath, woran er so viel Geld gewendet hat; Herr, du weist ja, daß ich dich liebe; ändere das Vorhergehende, wenn du das Folgende meiden willst; das Buch ist nicht im Jahre 1449 gedrucket, ob schon diese Jahrzahl über dem beigefügten Wappen des Buchdruckers stehet.

a) Das Bindewort denn gehöret nicht hieher (109 §). Übrigens hat vor den jezt beschriebenen Säzen, die nicht mit einem beziehenden Für- oder Nebenworte anfangen, auch oft ein Strichpunkt Statt, wenn nämlich der vorher gehende Saz sehr lang ausfällt, oder die Deutlichkeit es sonst erfodert.

3) Zwischen mehrern auf einander folgenden Wörtern von einerlei Art, das ist, zwischen mehrern Hauptwörtern, mehrern Zeitwörtern u. s. f.

Z. B. die Sorge für die Gesundheit, die Mittel zu ihrer Erhaltung, die nöthigen Leibsübungen u. d. gl., werden oft zu sehr bei Seite gesezet. Oder wie Günther singet:

Was Memphis, was Athen, was Rom, was Griechenland,
Was Salem, was Byzanz, die Thems, der Cimberstrand,
Gethan, gelehrt, geglaubt, gemeint, gewußt, gelogen,
Das kömmt, das sammelt sich, das lebt, das dauert hier
Auf Bildern, Rinden, Blei, Stein, Leder und Papier.

b) Der Schluß Leder und Papier zeiget, daß, wenn und vor einem solcher zusammen ge-

häuften

häuften Wörter stehet, der Beistrich weg falle. Dieses geschieht auch, wenn oder den Plaz des und einnimmt. Doch wenn das vor oder nach diesen Bindewörtern stehende Wort von einem merklichen Zusaze begleitet wird: so kann der Beistrich bleiben. Z. B. Geld, Ehre, und eine blühende Gesundheit sind bei vielen eine Quelle des Verderbens. Daher ist folgende Stelle aus Gottscheden *) übel unterschieden: " Wie sie dieses oder jenes recht erheben, „ oder senken, beschleunigen, oder aufhalten, stark, „ oder leis aussprechen, fröhlich, oder traurig, sanft, „ oder trozig hören lassen sollen „. Der Beistrich sollte hier nirgendswo vor oder stehen.

4) Vor die unbestimmte Art mit zu, wenn sie eine Endung, die sie lenket, oder sonst einen Zusaz bei sich hat.

Z. B. der König fürchtete, unvermuthet überfallen zu werden; habet ihr Lust, das Schlachtfeld zu sehen?

c) Hingegen bleibet der Beistrich hier weg, 1) wenn die unbestimmte Art mit zu ohne allen Zusaz stehet; z. B. ich habe keine Zeit zu essen, auszugehen u. d. gl. Auch ein kleiner Zusaz von einem Worte erfodert nicht alle Mal unumgänglich einen Beistrich. 2) Wenn das zu von den Zeitwörtern pflegen, schein-

*) Sprachl, 5 Aufl. 111 S,

e n, w i s s e n, und einigen andern gelenket wird. Z. B. Daniel pflegete täglich drei Mal mit gebogenen Knien zu bethen; sie scheinen ewig hier bleiben zu wollen; ihr wisset die Sache nicht am rechten Orte anzugreifen.

112 §. **Das Fragezeichen stehet nach einer jeden wirklichen Frage, und zwar ganz am Ende derselben.**

Z. B. wo gehest du hin? Habet ihr gesehen, daß er mir das Buch gebracht hat? " Woher kömmt doch „ bei denen eine so heftige Empporung des Fleisches, „ die sich rühmen, vom Geiste Christi belebet zu „ sein „? E r a s m. In den zwei leztern Beispielen würde das Fragezeichen unrecht nach g e s e h- e n und F l e i s ch e s stehen: denn was noch auf diese Wörter folget, gehöret mit zur Bestimmung der Frage.

a) Das Fragezeichen hat nicht Statt, wenn die Frage nicht wirklich ist, sondern nur Erzählungsweise angeführet wird. Als, man fragete mich, wo ich hin ginge; die Frage entstehet, ob er das Gut mit Rechte besize u. s. f.

b) Sollte die Frage mit allen ihren Bestimmungen, und den dahin gehörigen Säzen gar zu lang werden, so, daß man dieselbe am Ende gleichsam vergißt: so kann man das Fragezeichen, wie Aldus Manutius

nicht

nicht unrecht erinnert *), gänzlich übergehen. Wer es aber dennoch sezen wollte, der würde darum auch keine Sünde thun.

113 §. Nach Worten, die man mit einer starken Gemüthsregung ausspricht, sezet man das Ausrufungszeichen.

Z. B. wie erbärmlich ist nicht der Anblick dieses Menschen! Ach des Jammers und Elendes! Unsinniger, was hast du gethan! Welch eine erschreckliche Raserei, daß du in die schändlichste That von der Welt einwilligest! u. d. gl.

a) Das Ausrufungszeichen muß man nicht sezen, bis der Ausruf ganz ein End hat, wie auch oben von dem Fragezeichen gesaget worden ist. Dieses zeigen die jezt gegebenen Beispiele. Kommen Wörter, die das Ausrufungszeichen begehren, mitten in einen Saz zu stehen, den der Ausruf nicht betrifft: so haben sie ihr Unterscheidungszeichen unmittelbar hinter sich. Z. B.

Da wird die wilde Flut ein Rächer meiner Pein,
Da wird dein leztes Wort, ach Dido,
Dido! sein.

b) Man

*) Orthographiæ Ratio, Edit. venet. M D LXVI, pag. 798.

b) Man muß aber das Ausrufungszeichen auch nicht brauchen, wo keine besondere Gemüthsregung ist, wo nichts mit Heftigkeit ausgesprochen wird. Daher schicket es sich nicht hinter jedes o und ach, und noch viel weniger hinter jede Anrede.

c) Endlich muß man das Ausrufen und Fragen wohl von einander unterscheiden, um die zwei dahin gehörigen Zeichen nicht zu vermengen. Der Redende kann sich darin unmöglich selbst betriegen, wenn er nur darauf Acht geben will, ob er spreche, um etwas zu wissen, oder wenigstens um eine Antwort zu erhalten oder anzubringen, oder ob er aus dieser Absicht nicht spreche. Den Zuhörern wird der Ton, der im Fragen weit anders als im Ausrufen ist, alle Mal verrathen, welches von beiden Statt habe.

114 §. Der Querstrich hat hauptsächlich zwo Verrichtungen. Bald zeiget er ein langes Einhalten der Stimme, bald einen besondern und auserordentlichen Gedanken des Verfassers an. Im ersten Falle heiset er Ruhestrich, im zweiten Gedankenstrich. Der Ruhestrich ist vom Punkte darin unterschieden, daß er ein merklich längeres Stillhalten anzeiget, als dieser, und nach dieser Bestimmung ist er auch so ziemlich gebräuchlich, sonderlich in Gesprächen,

wo

wo er an Statt der Namen der sprechenden Personen stehet; deßgleichen in Verzeichnisen von Wörtern oder Redensarten, die einander entgegen gesezet, oder sonst mit einander verglichen werden. Allein der Gedankenstrich, den wir vor nicht gar langer Zeit von den Ängelländern bekommen haben, ist durch den Mißbrauch derjenigen beinahe in Verachtung gekommen, welche die Vortrefflichkeit ihrer Gedanken nicht anders, als durch Beihilfe dieses allen Augenblick wiederholten Zeichens, zu erkennen zu geben wußten. " Man „ muß dabei oft, saget Herr Heynatz *), auf den „ Einfall gerathen: Hier — hat der Autor nichts „ gedacht. — Hier — brauchet der Leser nichts „ zu denken „. — Übrigens kann der Querstrich alle Unterscheidungszeichen, die das nächst vorhergehende Wort begehret, vor sich haben.

a) Einige brauchen dieses Zeichen auch an Statt der Einschliesungsklammern. Wer es ihnen nachmachen will, dem stehet es frei, wenn nur die Verwirrung gehörig vermieden wird.

*) Sprachl. I Ausg. a. d. 71 S.

115 §. Das Zeichen des Einschlusses wird gebrauchet, wenn etwas in eine Rede eingeschaltet wird, das zum Zusammenhange derselben nicht gehöret, und ohne Nachtheil des Verstandes weg bleiben könnte.

Z. B. " Ach nagender Kummer, ihn hat der „ Bruder ermordet! Allmächtiger (so bethete sie, „ und warf sich auf ihre Knie hin), o höre, höre „ mein Flehen „. Geßn.

a) Sonderlich ist der Einschluß bei Erklärungen und Erläuterungen der Wörter gebräuchlich, da man einer Übersezung die Urbenennung, einem besondern Worte ein gemeineres, einem nicht so bekannten ein bekannteres, einem unbestimmten eine Bestimmung, einem unrichtigen ein bässeres, und so weiter, an die Seite sezet. Z. B. daß wir den Sonntag an Statt des Sabbats feiern dörfen, ist eben so wohl eine Erblehre (Traditio), als daß wir die Kinder taufen sollen. Die türkische Zeitrechnung ist nach der Hegira (Mahomets Flucht) eingerichtet. Der jezige Stadhuder (Statthalter) der vereinigten Niederlande ist Wilhelm V, Prinz von Oranien. " Diesem Alter [der „ Jugend] gefällt das Mannigfaltige vorzüglich „, saget der Abbt Fleury. " Die Verse sind vor [für] „ einen Schweizer überaus rein, die eingeflossenen

„ Satir=

„ Satiren aber sehr voller [voll] Salz und Pfeffer „. Krit. Beitr. III B. 366 S. “ Eine Untersuchung „ von dem berühmten poetischen Buche Theuerdank, „ welche zu Altorf ist vertheidiget worden „ [vertheidiget worden ist] u. s. f.

b) Zwischen den bogenförmigen und rechtwinkeligen Klammern (107 §) ist ein Unterschied, den man nicht aus der Acht lassen sollte. Die leztern werden gebrauchet, wenn man etwas in angeführte Worte einschaltet, das vom Verfasser oder Urheber derselben nicht her kömmt, wie aus den drei lezten der obigen Beispiele zu sehen ist. Im Übrigen muß man die Anhäufung der Einschlüsse, als eine schlechte Zierde der Schrift, zu verhüten suchen.

116 §. In Ansehung der Unterscheidungszeichen, die bei den Einschliesungsklammern vorkommen können, ist dieses zu merken:

1) Hat am Ende der eingeschalteten Worte, das ist, unmittelbar vor der Schlußklammer, kein anderes Unterscheidungszeichen Statt, als der Abkürzungspunkt, das Frage- und Ausrufungszeichen.

z. B. das deutsche Wörterbuch, an dem Herr Eckard gearbeitet hat (sieh dessen Histor. Studii etymolog. an der 323 S.), ist zum grosen Verdrusse der Gelehrten nicht zu Stande gekommen. Da ich die Republik der Gelehrten nicht gelesen habe (denn wer kann heutiges Tages alles lesen?): so kann ich auch kein Urtheil davon fällen. Dieser beherzte und eiferige Jünger war bereit, sein Leben für seinen Herrn zu opfern; und kurz darauf (erschreckliches Beispiel der menschlichen Schwachheit!) hat er ihn drei Mal verläugnet.

2) Erfodern die vor dem Einschlusse her gehenden Worte ein Unterscheidungszeichen: so wird dieses hinter die Schlußklammer gesezet, wie die zwei ersten der hier oben gegebenen Beispiele zeigen; widrigen Falls stehet weder vor noch hinter den Klammern ein Unterscheidungszeichen.

a) Dem nach sind folgende Stellen unrichtig unterschieden: "Er saget, es sei ein langes, oder aus „zweien zusammen gezogenes i, (nicht eben durch„aus ein doppelter Buchstab) welches der Augen„schein in den alten Büchern beweiset„. Heinz *). „Endlich, da diese betäubten Streiter wieder zu sich „selbst kommen, reisen sie ganze Gebirge, (denn „auch

*) Anmerk. über Gottscheds Sprachl. a. d. 15 S.

„ auch Berge gibt es in dem miltonischen Himmel vor „ Erschaffung der Welt,) aus ihren Wurzeln „. Gottsched *). In der ersten Stelle gehöret der nach dem i stehende Beistrich hinter die Schlußklammer, vor welches; in der zweiten muß der Beistrich so wohl hinter Gebirge, als hinter Welt, völlig ausgestrichen werden.

117 §. Was ist zu thun, wenn zwei von den sechs ersten der oben (107 §) genannten Zeichen zusammen kommen? Folgendes:

1) Leidet der Abkürzungspunkt alle übrige Zeichen nach sich.

Z. B. ich versichere Euere Hochwohlgeb., daß ich mir nichts eiferiger angelegen sein lasse, als Ihre wertheste Freundschaft zu verdienen. Folgende Worte hat der Verfasser des Ämil im 3 B.: " Für wahr, „ wenn Sokrats Leben und Tod einen Weisen an- „ zeigen: so zeiget Jesu Leben und Tod einen Gott „ an „.

2) Stößt ein Doppelpunkt auf ein Frage- oder Ausrufungszeichen, welches in der Mitte einer

*) Krit. Dichtk. IV Aufl. 182 S.

Redefolge leicht geschehen kann: so müssen die zwei leztern dem erstern weichen.

Z. B. erwöge Hermann die Worte des Heilandes recht: " Was nuzet es dem Menschen, wenn er die „ ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seele Schad„ en leidet „: so würde sich seine unmäsige Geldbegierde bald mindern. Hier sollte nach dem 112ten Absaze hinter l e i d e t ein Fragezeichen stehen; allein der Doppelpunkt, den die Redefolge begehret (109 §), verdringet es.

a) Das ist das Vornehmste, was von den Unterscheidungszeichen zu sagen war. Diese weitläufige und beschwerliche Sache ist durch die gegebenen Regeln freilich nicht völlig erschöpfet; die Anfänger werden sich dennoch mit denselben fort helfen können, bis sie sich in Werken, die diesen Gegenstand besonders abhandeln, mit der Zeit selbst einen grösern Unterricht verschaffen.

118 §. Auser den Unterscheidungszeichen sind noch elf andere im Schreiben gebräuchlich. Ihre Namen und Gestallten sind, wie folget: Das Anführungszeichen („ „), das Bindezeichen (=), das Zertheilungszeichen (-), die Trennungspunkte (¨), die Auslassungspunkte (...), die Hemmstriche (= = = oder - - -), der Oberstrich ('),

das

das Tonzeichen (` oder ´), das Zeichen des Zeit=mases (- oder ⏑), das Zeichen des Absazes (§), und das Anmerkungszeichen († oder *).

119 §. Das Anführungszeichen, welches die Buchdrucker auch Gänseaugen nennen, pfleget vor und hinter die Worte gesezet zu werden, die man in der Ordnung anführet, wie sie von Jemanden gesprochen oder geschrieben worden sind.

Beispiele sind in diesem ganzen Hauptstücke (108. 109 §. u. s. f.) genug zu finden.

a) Die Unterscheidungszeichen, die eigentlich den Schluß eines Sazes, und alles seines Zugehöres machen, müssen den Hinterhaken, oder den hinten stehenden Gänseaugen, nicht vor = sondern nachgesezet werden. Z. B. " Ein Narr findet immer einen noch grösern „ Narren, der ihn bewundert „. Boileau. Man schreibe hier nicht bewundert." Die Meinung derjenigen, welche die Unterscheidungszeichen den Hinterhaken vorgesezet haben wollen, ist nicht ohne Gründe; allein die unserigen sind stärker. Daß übrigens die Gänseaugen nicht immer bei angeführten Worten nöthig sein, erhellet aus der Anmerkung c) des 109ten Absazes.

120 §. Das Bindezeichen ist bestimmet anzuzeigen, daß gewisse Syllben oder Redetheile, die getrennet geschrieben sind, zusammen gehören, und ein Wort ausmachen. Es hat Statt, 1) bei Stuzung der Wörter; als, ein Haus- und Kirchendieb, zehen- und zwölfpfündige Kugeln (Sprachl. 314 §). 2) Am Ende einer Zeile, wenn ein Wort aus Enge des Raumes abgebrochen wird. Beispiele hievon zeiget jedes Blatt. 3) Bei den Wörtern, die aus einem Hauptworte, und einem einzelen Buchstaben zusammen gesezet sind; z. B. das End-e, ein Schluß-s u. d. gl.

a) Viele brauchen dieses Zeichen auch bei andern zusammen gesezten Wörtern, aber nur bei etlichen, nicht bei allen; z. B. Armen-Haus, Hof-Rath, Pfalz-Zweibrücken. Allein hiezu ist keine hinlängliche Ursache vor Handen. Einige wollen es wenigstens in langen Zusammensezungen, als Stadtgerichts-Beisizer, gelten lassen; allein auch hier ist es unnöthig. Sollte ein zusammen geseztes Wort gar zu lang ausfallen, als Gotteshausrechnungsaufnahme: so meide oder ändere man es, wenn man kann. So läßt sich z. B. das jezt genannte Wort in Aufnahme der Gotteshausrechnung auflösen. Kann man es weder ändern noch meiden: so wird

man

man sich eben so wohl ohne das Bindezeichen, als mit demselben, daran gewöhnen.

121 §. Das Zertheilungszeichen wird zwisch-en die Theile eines Wortes gesezet, in welche man es zerleget, entweder um zu zeigen, wie es zusammen gesezet ist, oder um den wahren Laut des Ganzen aus dem Laute der einzelen Theile zu finden; z. B. be-ständ-ig, Korn-ähr-e u. d. gl. (90 §).

a) Der hier gemachte Unterschied zwischen dem Binde- und Zertheilungszeichen wird durchgehends nicht beobachtet, indem man nach Belieben eines für das andere brauchet. Auf diese Weise vermenget man aber zwei Dinge ohne Noth, die so wohl dem Namen als der Gestallt nach verschieden sind.

122 §. Will man anzeigen, daß zween zusammen kommende Selbstlauter keinen Doppellaut ausmachen (44 §): so sezet man zween Punkte über den zweiten davon, welche alsdann Trennungspunkte genennet werden; z. B. Äneïs, Deïst, Hermolaüs u. s. w.

a) Das hinter dem i stehende e machet zwar im heutigen Hochdeutschen niemal einen Doppellaut mit demselben aus: weil es aber in dieser Stelle nicht immer ein bloser Verlängerungsbuchstab ist, sondern oft seinen natürlichen Laut hat: so wäre es sehr dienlich, daß man es mit den obigen Punkten wenigstens in denjenigen Fällen bezeichnete, in welchen zu fürchten ist, der Leser möchte es für einen stummen Buchstaben ansehen, da es doch ausgesprochen werden soll. Wie wird man z. B. kniet als zweisyllbig in einem Verse füglicher vorstellen können, als durch kniët (14 §. b)?

123 §. Übergehet man in der Mitte einer zusammen hangenden Rede einige dahin gehörige Worte, oder auch einen oder mehrere Säze: so wird dieses durch die Auslassungspunkte angedeutet.

Z. B. Fontenelle spricht vom Zustande der Geschichte der ältesten Zeiten so: " Eine Menge Schrift„steller sind verloren gegangen, und die wir noch „haben, sind selten ganz. . . Aber das Schlimmste „bestehet darin, daß sich die Überbleibsel der alten „Geschichte oft widersprechen „ u. s. w. Hier zeigen die zwischen ganz und Aber stehenden Punkte an, daß in der Schrift des Verfassers Worte

dafür zu finden sein, die man hier Kürze halben, oder aus der Ursache ausgelassen hat, weil sie zur Absicht, die man bei Anführung der Stelle hat, nichts beitragen.

124 §. Oft bricht man in einer heftigen Leidenschaft, oder bei sonst einer gählingen Veränderung, die angefangene Rede ab, ohne sie zu endigen, und in diesem Falle brauchet man die Hemmstriche, die ihren Namen von hemmen (einhalten, abbrechen) haben. Z. B.

Euch soll! - - - doch lasset uns die Wut der Wellen stillen. Virgil.

a) Die einfachen neben einander stehenden Querstriche (- - -) vertreten bisweilen auch die Stelle der Auslassungspunkte, oder dienen blos zur Richtung eines Wortes, das zu einem andern gehöret, aber etwas weit davon abstehet.

125 §. Der Oberstrich hat in zweenen Fällen Statt: 1) wenn ein e am Ende des Wortes durch den Selbstlauter, womit das folgende Wort anfängt, verschlungen wird; 2) vor der Endung, die den eigenen Namen eines zweifelhaften Ausganges durch die Abänderung angehenket wird.

Z. B.

z. B. Darum spricht Telephus und Peleus platt und schlecht o h n' alle Wörterpracht; Hirsch, wahrlich das b e g r e i f' ich nicht. h ö r t' ich den Fuchs zum Hirsche sagen, wie dir der Muth so sehr gebricht; Christian R i e s e n' s Rechenkunst für Sehende und Blinde u. s. w.

a) Im ersten Falle ist der Oberstrich wenig mehr gebräuchlich, wie er denn auch nicht nöthig ist. Im zweiten Falle aber sollten ihn die Schriftsteller bei ihren auf dem Titelblatte ausgedrückten Namen, über deren eigentliche Gestallt leicht ein Zweifel entstehen könnte, niemal auslassen. Wer würde es z. B. dem obigen Namen ansehen, wie er in der Stammendung heise, wenn kein Oberstrich dabei stünde?

b) Einige sezen den Oberstrich auch zum Zeichen eines aus der Mitte des Wortes ausgestosenen Selbstlauters; als gelieb't, verborg'ner u. s. f. Allein hier ist er noch unnöthiger, als am Ende der Wörter.

126 §. Tonzeichen gibt es im Deutschen zweierlei, nämlich das scharfe und das schwere (Sprachl. 35 §). Jenes wird von der Rechten zur Linken (´), dieses von der Linken zur Rechten (`) schief herab gezogen. Ihr Gebrauch ist blos auf die

Wört-

Wörter eingeschränket, von deren Tone man ausdrücklich handelt.

Z. B. es ist was auserordentliches, daß man lèbèndig spricht, da das Stammwort doch lèbèn heiset. Doch wäre es auch genug, lebèndig und lèben zu schreiben: denn wenn eine Sylbe einen scharfen Ton hat, so hat die benachbarte alle Mal einen schweren.

a) Wie schleppend wäre es nicht, wenn man sich in allen geschriebenen und gedruckten Schriften mit den Tonzeichen quälen müßte! Die Mühe würde den Nuzen gewiß sehr weit übersteigen. Uns dünket demnach, Herr Popowitsch *) habe nicht Ursache genug zu dem Eifer, den er in folgenden Worten ausläßt: „Toller Eigensinn geschmackloser Gesezgeber, der „du dich bemühest, die Tonzeichen als einen Gräuel „vom Deutschen zu entfernen, welche doch gleichsam „die Seele der meisten abendländischen Sprachen, „und das allersicherste, wie auch das einzige Rett= „ungsmittel sind, diese Schwierigkeit [das Zeitmas „der Selbstlauter anzuzeigen], nebst vielen andern „zu heben, und die Sprache endlich zu einer beharr= „lichen Einhälligkeit zu bringen„. Seine Klage ist noch

*) Anfangsgr. der deutschen Sprachk. a. d. 467 und 468 S.

noch dazu auf eine falsche Voraussezung gegründet (Sprachl. 40 §). In einem vollständigen Wörterbuche dörften aber doch die Tonzeichen nicht ausgelassen werden.

b) Was der Strich bedeutet habe, den die Alten in Gestallt eines scharfen Tonzeichens bisweilen über das u gesezet haben, kann in der Anmerkung c) des 31sten Absazes nachgesehen werden.

127 §. Ein langer Selbstlauter wird durch einen darüber gesezten Querstrich, ein kurzer durch eine halbe Nulle angezeiget. Das ist auch von den langen und kurzen Syllben zu merken.

Z. B. ā, ĕ heiset ein langes a, und ein kurzes e; Hōfe, hŏffe bedeutet, daß das o im erstern dieser Wörter lang, im leztern kurz sei; zukǖnftig zeiget die Länge der zweiten Syllbe dieses Wortes an u. s. w. Übrigens ist von dem Gebrauche dieser Zeichen eben das zu halten, was oben vom Gebrauche der Tonzeichen gesaget worden ist. Sieh auch den 60sten Absaz.

a) Daß in alten Schriften bisweilen ein Querstrich über einem Selbstlauter gefunden werde, ohne ein Zeichen des Zeitmases zu sein, ist uns aus der Anmerkung a) des 103ten Absazes bekannt.

128 §. Zur Ersparung der Zeit und des Raumes pfleget man das in den Abtheilungen einer Schrift oft vorkommende Wort Absaz gemeiniglich durch das Zeichen (§) auszudrücken.

a) Hinter dieses Zeichen sezet man zu Anfange einer Zeile, wo eine neue Abtheilung anfängt, alle Mal einen Punkt, welches aber nicht nöthig ist, wenn die Abtheilung zwischen Einschliesungsklammern nur angeführet wird. Z. B. von dem Laute des ü haben wir oben (32 §) gehandelt.

129 §. Will man dem Leser auf den an einem besondern Orte angeführten Titel eines Werkes, oder auf eine Anmerkung deuten, die auser dem Zusammenhange der Rede zu finden ist: so bedienet man sich dazu eines Sternchens (*), oder eines Kreuzchens (†), welche Zeichen bei mehrern auf einander folgenden Titeln oder Anmerkungen auch verdoppelt, und so weiter vervielfältiget werden können.

a) Einige nehmen zu den Anmerkungen auch Zahlen oder Buchstaben, welche leztere gemeiniglich aus einem fremden Abecce zu sein pflegen, damit sie desto bässer ins Aug fallen. Alle diese Anmerkungszeichen

müss-

müssen bei ihrem wirklichen Gebrauche durch einen einzigen Bogen, wie z. B. hier das a), angeschlossen, nicht aber gleich einem Einschlusse zwischen zween Bögen gesezet werden. Und mit dieser Anmerkung machen wir der Rechtschreibung ein

End.

Verzeichnis der Sachen.

A.

A, sein Laut im Hochdeutschen ist einfach, in einigen Landschaften verschieden 12; seine Verwandlung in ein ä 84.

Abece, seine Erklärung 7; was zu einem vollständigen gehöre 7; das deutsche ist nicht vollständig 7. 8.

Abkürzung eines Wortes, was sie sei 123; kann auf dreierlei Weise geschehen 123; Regeln für die dritte Abkürzungsart 125. 126; Verzeichnis der gewöhnlichsten Abkürzungen 126 — 128.

Abkürzungspunkt, wo er Statt habe 132. 133. 147. 149.

Absaz, was von dem dahin gehörigen Zeichen zu merken sei 159.

Anfangsbuchstaben, ihr Gebrauch 61 — 66.

Anfangssyllben, fodern nach ihren kurzen Selbstlautern keinen verdoppelten Mitlauter 78.

Anführungszeichen, wo es gebrauchet werde 151.

Anmerkungszeichen, wie vielerlei im Gebrauche sein 159. 160.

Au, dafür haben die Alten vielfältig ou gebrauchet 36. 37.

Auslassungspunkte, ihr Gebrauch 154.

Ausrufungszeichen, wo es Statt habe 143. 144. 147. 149.

Ä.

Ä, hat einen zweifachen Laut 13.

Änderungen, ob es einzelen Gelehrten erlaubet sei, derer im Schreiben zu machen 41.

B.

B.

B, klinget gelinder als das p 13; hat mit dem w bisweilen einerlei Laut 13.

Beistrich, sein Gebrauch 138 — 141.

Beiwörter, welche mit grosen Anfangsbuchstaben geschrieben werden 64. 65; welche im Schreiben mit ihren Hauptwörtern nicht verbunden werden 98. 99.

Bindezeichen, in welchen Fällen es gebrauchet werde 152; muß mit dem Zertheilungszeichen nicht vermenget werden 153.

Buchstaben, Vergleichung der runischen, gothischen, angelsächsischen und griechischen 4. 5; Ursprung der deutschen 3 — 7; ihre Namen 10. 11; ihr Laut 12 — 37; unsere heutigen stammen von den lateinischen ab 5; worin sie von diesen unterschieden sein 5; sind durch das Christenthum bei uns eingeführet worden, eben da; viele lateinische Bücher sind damit geschrieben und gedrucket worden 6; ihre Anzahl ist im Sprechen und Schreiben nicht einerlei 8. 9; sind theils einfach, theils zusammen gesezet 8; was zu einem der leztern gehöre 9; vieler Be-

nennung ist ungeschickt 10. 11; einige sind bisweilen tonlos 12; von ihrem richtigen Gebrauche 40; mit welchen man jedes Wort schreiben müsse 43; die zu gar nichts dienen, muß man im Schreiben meiden 44; in wie weit ähnliche Fälle ähnliche Buchstaben fodern 44. 45; mit welchen die fremden Wörter zu schreiben sein 47 — 50; ob fremde und einheimische in demselbigen Worte zusammen kommen dörfen 50; Gebrauch der grosen Anfangsbuchstaben 61 — 66; von den stummen 67 — 83; von verschiedenen einzelen 84 — 95; welche einem abgekürzten Worte nicht angehenket werden dörfen 126.

Buchstabiren, was es sei 95. 96; wie es vernünftig geschehen müsse 108 — 114; Nuzen dieser Art 109; auf welchen Regeln die gemeine Art ruhe 114. 115; diese Art ist vielen Mängeln und Unrichtigkeiten unterworfen 115 — 122.

C.

C, hat einen zweifachen Laut 13; ist bisweilen stumm 13. 14; kömmt in keinem ursprünglich deutschen Worte einzel vor 87; dieses war vor Alters nicht so 87. 88; bleibet billig in den

Wört-

Wörtern lateinisches Ursprunges 89; in diesen wird es doch bisweilen in ein k oder z verwandelt 89. 90; ob es ein deutscher Buchstab sei 90.

Ch, ist dem Laute nach ein einfacher Buchstab 11; kömmt mit dem griechischen χ überein 32; wird bisweilen wie ein k ausgesprochen 32. 33.

Chs, vertritt in deutschen Wörtern die Stelle des x 91.

Ck (ck), dienet für ein doppeltes k 77; machet in der gemeinen Art zu buchstabiren viele Schwierigkeit 120.

D.

D, sein Laut 14; wo es nicht gehöret werde 14.

Doppellaute, leiden keinen verdoppelten Mitlauter hinter sich 82.

Doppelpunkt, in welchen Fällen er gebrauchet werde 134 — 136; was zu thun sei, wenn er auf ein Frage- oder Ausrufungszeichen stößt 149.

E.

E, sein Laut ist bald offen, bald geschlossen 14; dieser Unterschied ist in vielen Wörtern noch

nicht fest gesezet 15; ist nach einem i gemeiniglich stumm 15. 16; ob man es füglich über das u seze, um ein ü dadurch auszudrücken 28; in welchen Wörtern es verdoppelt werde 71; wird gemeiniglich hinter die langen i gesezet 72; doch nicht überall 72. 73; stehet unrecht vor dem Verlängerungs=h 75.

Einschliesungszeichen, wo es gebrauchet werde 146; merkwürdiger Unterschied zwischen den bogenförmigen und rechtwinkeligen Klammern 147; welche Unterscheidungszeichen dabei Statt haben 147. 148.

Endsyllben, fodern nach ihren kurzen Selbstlautern keinen verdoppelten Mitlauter 79.

Eu, das deutsche, ist dem griechischen ευ, dem Laute nach, gleich 27.

F.

F, wie es klinge 16; wird bei uns vom gemeinen Manne oft verbissen, eb. da; ist zu neuern Zeiten in viele Wörter unnöthiger Weise geflicket worden 46.

Ff (ff), wo es in f f getrennet werden müsse 93. 94.

Frage=

Fragezeichen, wo es gebrauchet werde 142; kann nach langen Fragen weg bleiben, eb. da; hat auch zwischen den Einschliesungsklammern Statt 147.

G.

G, sein hochdeutscher Laut im Anfange der Syllben 16. 17; klinget am Ende der Syllben nicht aller Orte auf einerlei Art 17; welchen Laut es habe, wenn es verdoppelt wird 17.

Gänseaugen, was dieses Wort bedeute 151; ob sie am Ende des Sazes den Unterscheidungszeichen vor- oder nachgesezet werden müssen, eb. da.

Gebrauch, ob er in der Rechtschreibung was gelte 40. 41.

Gedankenstrich, was er sei 144; sein Gebrauch 145.

Geschlechtswort, wird mit keinem Nennworte verbunden, wenige ausgenommen 98.

Gesellschaft, eine allgemeine deutsche, wie nöthig sie wäre 41.

H.

H, worin sein Laut bestehe 18; ist oft stumm 18. 73; hat bei den Alten bisweilen wie ein ch geklungen 19; wo es die Länge der Selbstlauter anzeige 73 — 76; sollte, als ein Längezeichen, hinter keinem Doppellaute stehen 74; bleibet in lateinischen, oder damit verwandten Wörtern weg 74; sollte kein Verlängerungs-e bei sich haben 75; muß in den abgeleiteten Wörtern nicht versezet werden 75. 76.

Hauptwörter, werden im Deutschen mit grosen Anfangsbuchstaben geschrieben 64.

Hemmstriche, ihre zweifache Gestallt 150; ihr Gebrauch 155.

Hoch, wann es mit seinem Beiworte verbunden werde 103.

I.

I (i), hat überall einen gleichförmigen Laut 19. 20; das lange, hat gemeiniglich ein stummes e hinter sich 72. 73.

In, die Endsyllbe der weiblichen Hauptwörter, fodert kein doppeltes n 79. 80.

J (j), sein Laut 20; ob es in dem y gehöret werde 20. 21.

K.

K, sein hochdeutscher Laut 21. 22; wie es verdoppelt werde 77; bleibet in den Wörtern hebräisches Ursprunges 88; einige ausgenommen 88. 89.

Klammern, Unterschied zwischen den bogenförmigen und rechtwinkeligen 147. Sieh Unterscheidungszeichen.

Kunst zu schreiben, ihr Nuzen 1. 2; hat ihre Regeln 2.

L.

L, Laut dieses Buchstaben 22.

M.

M, wie es klinge 22.

Mitlauter, lassen ein gelindes e nach sich hören 10; ein verdoppelter wird nur einfach ausgesprochen 38. 39; was ihre Verdoppelung bedeute 76; nicht alle werden verdoppelt 77; ob die verdoppelten des Stammwortes auch in

den abgeleiteten Wörtern verdoppelt werden 77. 78; wo sie nicht verdoppelt werden dörfen 78 — 83; werden niemal um des Tonmases Willen verdoppelt 80.

N.

N, sein Laut 22; klinget bisweilen wie das ng 22.

Namen, die eigenen, wann man sie mit dem Oberstriche bezeichnen solle 156.

Nebenwörter, welche mit den Zeit= Bei= und Mittelwörtern im Schreiben nicht verbund= en werden 101. 102.

Ng, sein Namen 10. 11; sein Laut 35.

Nis, brauchet weder in der einfachen, noch in der vielfachen Zahl ein doppeltes s 80.

O.

O, kömmt mit dem französischen au überein 23; ob es im Schreiben irgendswo zu verdoppeln sei 71.

Oberstrich, in welchen Fällen er Statt habe 155. 156.

Ö.

Ö.

Ö, wird in vielen Mundarten übel ausgesprochen 23.

P.

P, klinget viel härter als das b 23.

Ph, sein Namen 10. 11; klinget wie f 33; wird in den Wörtern griechisches Ursprunges beibehalten 91.

Punkt, ein Unterscheidungszeichen, wo er gebrauchet werde 132 — 134.

Q.

Q, klinget wie ein k 23; die Griechen hatten keines, eb. da; wie es bei den Gothen geklungen habe 24.

Querstrich, ist zweierlei 144; sein Gebrauch 144. 145.

R.

R, hat überall einen einförmigen Laut 24.

Rechtschreibung, ihre Erklärung 2; ihr Gegenstand eb. da.

Ruhestrich, sein Gebrauch 144. 145.

S.

S, zischet durch die Zähne 24; vor welchen Buchstaben es wie ein sch laute 24. 25; Unterschied zwischen dem langen ſ und dem kurzen s 94. 95.

Sch, Namen dieses Buchstaben 10. 11; zischet eben so, wie das französische ch vor einem Selbstlauter 33.

Schrift, ist die Abbildung der Töne des Mundes 1; ihr Nuzen 2.

Selbstlauter, werden im Schreiben oft verdoppelt, und doch nur einfach ausgesprochen 37. 38; die einen Doppellaut auszumachen pflegen, gehören oft zu verschiedenen Syllben 39; wie ihre Länge und Kürze angezeiget werden 67 — 83. 158; nicht alle pflegen verdoppelt zu werden 70; die Länge vieler wird durch kein Zeichen bemerket 76.

Sſ (ſſ), sein Gebrauch 94.

St (ſt), sein Namen 11; ob es bisweilen getrennet werden müsse 95.

Strichpunkt, ein Unterscheidungszeichen, hat in dreien Fällen Statt 137. 138.

Syllben, warum man sie trenne 107; in welche ein Wort getheilet werden müsse 108; wonach man sich in ihrer Abtheilung richte 110 — 114.

Sz (ß), Aussprache dieses Buchstaben 11; muß mit dem ss nicht vermenget werden 94; machet in der gemeinen Buchstabirart Schwierigkeiten 120.

T.

T, klinget viel stärker als das d 25; hat in fremden Wörtern bisweilen den Laut eines z, eb. da; wird bei uns in einigen Wörtern wie d ausgesprochen 25.

Th, sein Namen 10. 11; sein Laut 33; kömmt bei den Alten in vielen Wörtern vor, in welchen wir jezt ein d dafür schreiben 34; in welchen Wörtern es wie ein bloses t klinge 34.

Ton, bleibet in den Verlängerungen der Wörter unverrückt stehen 80.

Tonlehre, kann mit der gemeinen Buchstabirart nicht bestehen 121.

Tonzeichen, ob man sie im Deutschen brauchen solle 156 — 158.

Trennungspunkte, was ihr Amt sei 153; in welchem Falle sie vorzüglich zu brauchen wären 154.

Tz (ʒ), ob es nach kurzen Selbstlautern Statt habe 81.

U.

U, lautet wie das französische ou 26; hat bisweilen den Laut eines w 26; ist in äu und eu dem Laute nach ein ü 26. 27; ob es bei den Lateinern einen zweifachen Laut gehabt habe 27; ob die Buchstaben, welche die Alten darüber gesezet haben, ausgesprochen worden sein 30; was der Strich bedeutet habe, der in alten Schriften darüber gefunden wird 29; ist von unsern Voraltern bisweilen für ein v gebrauchet worden 30.

Unterscheidungszeichen, von ihrem Gebrauche 130; ob der Unterricht davon in die Sprachlehre gehöre 131; wie viele es ihrer gebe, eb. da; sind erst zu neuern Zeiten in die alten Schriften gesezet worden 132; was zu

thum sei, wenn mehrere derselben zusammen kommen 149.

Ursprung, der deutschen Buchstaben 3 — 7.

Ü.

Ü, hat mit dem französischen u einerlei Laut 30; die alten Deutschen hatten den Laut dieses Buchstaben auch, aber keinen besondern Schriftzug dafür 27. 28; wird sehr ungeschickt durch ů vorgestellet 28.

V.

V, ist dem Laute nach von dem f nicht unterschieden 31; dieses gilt hier zu Lande auch von fremden Wörtern 31; hat bei den Alten oft wie ein u geklungen eb. da.

Verdoppelung, der Selbstlauter, zeiget ihre Länge an 69; diese ist im Deutschen nichts neues, eb. da; ist auch bei den alten Lateinern gebräuchlich gewesen 69. 70; der Mitlauter, ist ein Zeichen kurzer Selbstlauter 76; hat bei einigen Mitlautern niemal Statt 77; bei andern nicht in gewissen Fällen 78 — 83.

Vorwörter, werden mit den Endungen, die sie lenken, nicht verbunden 99; doch aber mit den Zeitwörtern 102.

W.

W, klinget viel gelinder als f und v 35; ist mit dem b bisweilen gleich lautend, eb. da; wie es in den eigenen Namen, die auf ein o w ausgehen, ausgesprochen werde 36; ist aus zweien u zusammen gesezet 37; heiset darum in einigen Gegenden Deutschlandes Doppel-u eb. da.

Wohl, wo es mit seinem Beiworte zusammen gehenket werde 104.

Wörter, ähnliche, wann sie mit gleichen Buchstaben geschrieben werden 44 — 47; wie die fremden geschrieben werden müssen 47 — 50; ob gleich lautende durch die Schrift unterschieden werden müssen 50; in vielen wird die Länge der Selbstlauter durch kein Schreibzeichen bemerket 76; in vielen einsyllbigen werden die Mitlauter nach kurzen Selbstlautern nicht verdoppelt 78; hebräische und griechische behalten ihr Stamm-k 88; es sei denn, daß die

Aussprache ein anderes erheische 88. 89; wurden vor Alters alle, ohne Zwischenraum, zusammen gehenket 96; welche im Schreiben getrennet werden 97 — 104; welche zusammen gehenket werden 104 — 106; bei welchen das Bindezeichen Statt habe 152.

X.

X, ist seinem Laute nach ein doppelter Buchstab 31; und in unserem Abece nicht nöthig 32; wird meisten Theils in fremden Wörtern gebrauchet 91; doch auch in einigen deutschen 92.

Y.

Y, sein Namen 11. 21; ist aus einem i und j zusammen gesezet 20; ist vom griechischen υ weit unterschieden 21; wie es in fremden Wörtern klinge 21; ist in gemeinen deutschen Wörtern unnüz 92; kann in Familiennamen und ausländischen Wörtern geduldet werden eb. da.

Z.

Z, ist in Ansehung seines Lautes ein doppelter Buchstab 32; hat bei den Alten oft wie ein s geklungen, eb. da; stehet in ß noch heutiges

Tages für ein s 32; ist in unserem Abece nicht nöthig 32.

Z e i c h e n im Schreiben, wie viele noch auser den unterscheidenden gebräuchlich sein 150.

Z e i t m a s der Selbstlauter, wie es durch die Schrift angezeiget werde 67 — 83. 158.

Z e i t w ö r t e r, mit welchen Nennwörtern sie nicht verbunden werden 100. 101; ferner mit welchen Nebenwörtern 101. 102; werden mit den Vorwörtern, drei von diesen ausgenommen, zusammen gehenket 102.

Z e r t h e i l u n g s z e i c h e n, wo es gebrauchet werde 153; sollte mit dem Bindezeichen nicht vermenget werden 153.

Z u, mit welchen Wörtern es verbunden werde, mit welchen nicht 100.

Verzeichnis der Wörter.

A.

Aal 53. 70.
Achen 70.
Achse 92.
Achsel 92.
Acht 51.
Adolf 46.
Ahle 53.
Akzent 91.
Also 45.
Alpen 51.
Ambt 44.
Anselm 114.
As 59. 70. 78. 83.
Armut 114.
Axt 92.

Ä.

Ähre 56.
Ältern 85.
Ämsig 85.
Ändern 85.
Ärgern 85.
Ärmel 85.
Äzen 85.

B.

Bahre 53.
Bar 53. 59.
Bäcker 85.
Bärenhäuter 85.
Beere 71.
Befihlst 75.
Beisen 82.
Beizen 59.
Bekannt 44.
Beständig 85.
Bestättigen 85.
Bett 59. 71.
Bewähren 85.
Bis 53.
Biß 53.
Bot 71.

Buchsbaum 92.
Buchstab 3.
Büchse 92.

C.

Czar 13.

D.

Da 106.
Das 53.
Daß 53.
Dän 56.
Den 56.
Dennoch 45.
Derselbe 98.
Derselbige 98.
Des 56.
Deß 56.
Dichten 59.
Diesfalls 105.
Dings 99.
Dominikaner 90.
Dort 106.

E.

Ehe 52.
Ehre 56.
Ei 52.
Eilf 20.
Einfädeln 85.
Einhällig 85.
Enterbeter 116.
Entgegen 102.
Epheu 91.
Eräugen 85.
Erinern 45.
Erwähnen 85.
Excellenz 91.

F.

Faßt 56.
Fast 56.
Fällig 85.
Fällt 56.
Feige 52.
Feld 56.
Fest 59.
Fing 73.
Flick 52.
Flor 74.
Freier 52.
Frißt 56.
Frist 56.
Fröhlich 45.
Frühe 18.
Füllen 52.

G.

G.

Galgen 18.
Gar 59.
Geduld 47.
Gegenüber 102.
Geisel 59.
Geschäfft 78.
Gewächs 85.
Gewinnst 78.
Gibst 73.
Gibt 73.
Ging 73.
Glätten 85.
Gleichfalls 105.
Grauen 52.
Gräuel 85.
Gros 82. 83.
Gunnst 78.

H.

Hab 45.
Hafen 53.
Hag 59. 70.
Halle 52.
Hanse 114.
Har 71.
Haube 47.
Haupt 46.
Haven 53.
Häcken 56. 86.
Häller 57.
Hälfte 86.
Hären 86.
Häßlich 86.
Häu 86.
Häucheln 86.
Hecken 56.
Heer 71.
Heft 59.
Heid 59.
Heller 57.
Hemd 57.
Hemmt 57.
Herd 59.
Herde 59. 71.
Herrschen 78.
Hexe 92.
Hier 106.
Hing 73.
Hoch 103.
Hofffahrt 45.
Hohheit 45.
Hohl 53.
Holen 53.
Hühner 45.

J.

Jndem 100.
Jnhalt 45.
Jniglich 45.
Jßt 57.
Jst 57.

K.

Kaffee 71.
Kalender 88.
Kamel 71.
Kanzel 89.
Kapelle 89.
Kapital 89.
Kapitel 89.
Kapuziner 90.
Karl 87.
Katholisch 88.
Kehren 52.
Klar 74.
Klasse 89.
Klee 38. 71.
Kloster 89.
Koblenz 89.
Kostniz 89.
Köln 89.
Körper 89.
Kreuz 89.
Kriegen 52.
Krone 74.
Kunnst 78.
Kur 92.
Küßte 57.
Küste 57.
Küster 89.
Kyrie 16.

L.

Laßt 57.
Last 57.
Läcken 57.
Lästern 86.
Läuten 86.
Lecken 57.
Leer 53. 71.
Lehren 53.
Leist 59.
Lies 78. 83.
Los 59. 72.
Luchs 92.
Luidor 49.

M.

Maal 37. 54. 70.
Macht 57.
Magd 57.

Mahl 53.
Mählen 54.
Mal 54. 98.
Malen 54.
Man 54.
Mann 54.
Mannncher 45.
Mas 70. 78. 83.
Meer 54. 71.
Mehr 54.
Meinetwegen 105.
Meth 71.
Mohr 54.
Mor 54. 72.
Mos 72.
Muse 59.

N.

Nachdem 100.
Nachlässig 86.
Nacht 76.
Namen 74.
Näbel 57.
Nämlich 86.
Nebel 57.
Niesen 60.

O.

Ob 106.
Ohngefähr 86.
Öl 74.

P.

Papst 45.
Par 70.
Person 74.
Pfal 74.
Pfänden 86.
Pful 74.
Pol 60.
Pöpel 45.
Pronunziation 91.
Prozeß 91.
Pult 47.
Punkt 89.

Q.

Qual 71.

R.

Rahme 54.
Ram 54.
Rauchwerk 19.
Rauch 74.
Raunen 4.

Rächen . 57. 86.
Rädern 86.
Räthsel 86.
Räuchern 86.
Rechen 57.
Rede 54.
Rehde 54.
Rein 54.
Reis 60.
Reisen 60.
Rhein 54.
Rinnen 60.
Rocken 60.
Rudolf 91.
Rune 4.

S.

Samen 74.
Sammt 78.
Sand 58.
Sandte 58.
Sas 78.
Sat 70. 71.
Saz 81.
Säckel 86.
Schafft 57.
Schaft 57.
Schale 60. 70.
Schallt 57.
Schalt 57.
Scham 71.
Schar 71.
Scharlotte 49.
Schächer 86.
Schädlich 86.
Schällen 86.
Scheel 71.
Schere 71.
Schifffahrt 45.
Schild 57.
Schilt 57.
Schlämmen 57.
Schlemmen 57.
Schmählich 86.
Schmäucheln 86.
Schwärmen 86.
Schmer 71.
Schnee 71.
Schneidt 57.
Schneit 57.
Schnur 60.
Schon 106.
Schos 72.
Schuhster 45.
Schule 74.
See 37. 71.

Seele 71.
Seen 38. 54.
Segel 71.
Segen 71.
Sehen 54.
Seits 99.
Sich 66.
Siebente 47.
Sihst 75.
Sind 58.
Sinnt 58.
So 106.
Sohle 54.
Sold 58.
Sole 54.
Sollt 58.
Sper 71.
Spree 71.
Stab 3.
Stadt 55.
Stal 71.
Star 60.
Stat 70.
Statt 55.
Stählen 58.
Stehlen 58.
Stos 82. 83.
Syllbe 45.

T.

Täfeln 86.
Teich 58.
Teig 58.
Thauen 60.
Thee 34. 71.
Theodor 34.
Ther 34. 71.
Theriak 34.
Thon 34. 55.
Thüringen 34.
Tod 58.
Todt 58.
Ton 55.

U.

Uhr 55.
Unabhängig 86.
Unbändig 87.
Undt 44.
Ungern 35.
Unsäglich 87.
Ur 55.
Überhaupt 100.

V.

Vätter 58.
Verfänglich 87.

Verleihen 18.
Verwägen 87.
Verzeihen 18. 44. 74.
Vetter 58.
Vlies 53.
Voigt 20.
Volk 46.
Voltär 48.

W.

Waare 55. 70.
Waden 60.
Wahr 55.
Wallte 58.
Walte 58.
War 55.
Weide 60.
Weihen 44. 74.
Weis 78.
Westfahlen 91.
Wider 55.
Widerspännstig 78.
Wie 106.
Wieder 55.
Wo 106.
Wohl 104.

Z.

Zäh 58.
Zähmen 87.
Zehen 58.
Zehnte 47.
Zelle 89.
Zentner 89.
Zins 89.
Zirkel 89.
Zizero 91.
Zu 100.
Zuwider 102.
Zween 71.
Zwerch 55.
Zwerg 55.

Angeführte Schriftsteller und Bücher.

Aichinger 71.
Aldus Manutius 142.
Anmerker, ungenannter, des Herrn Heynatz 18.
Beiträge, kritische 24. 34. 73. 109. 122.
Bellin 109.
Bödiker 36. 109.
Chlorenus Germanus 79.
Düclos 41.
Frisch 36. 79.
Gottsched 5. 17. 20. 50. 59. 82. 149.
Heinz 148.
Heupel 5.
Heynatz 17. 18. 116. 145.
Isidor 19. 37. 69.
Junker 17.
Justus Lipsius 27.
Kero 27. 69.
Leibnitz 41.
Lobreime auf den h. Anno 28.
Methode greque de Port royal 21.
Notker 32.
Olaus Worm 3.
Ottfried 19. 28. 31. 32. 34. 37.
Popowitsch 12. 21. 68. 157.
Quintilian 43. 69.
Schilter 88.
Schottel 109.
Schwabenspiegel 28. 32.
Stricker 31.
Tatian 28. 34.
Tirol 29.
Tscheruing 50.
Ulfilas 4.
Wachter 3.
Willeram 30. 37.
Winsbek 29.
Winsbekin 87.

Folgendes ist zu verbässern.

58 S., nach der 2 Zeile, schalte ein: Sind, sie, von sein, und.

140 S., 7 Z., an Statt, mehrern . . . folgenden Wörtern, lies, mehrere folgende Wörter.

XX
V/187

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hemmer, Johann Jakob,

Deutsche Rechtschreibung

Mannheim 1775

L.germ. 105
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583773-6
VD18 14557495-001